

3 Wo die Perspektiven hervorragend sind: Im Campusbereich Seltersberg entsteht eine hochtechnisierte Pflanzenforschungsanlage – beste Bedingungen für die Pflanzenforschung und Insektenbiotechnologie.



5 Wenn die Gefühle ambivalent sind: Im Rahmen einer HRK-Delegationsreise haben Julia Volz und Dr. Sabrina Lundström im Iran Kooperationsperspektiven ausgelotet und dabei vielseitige interkulturelle Erfahrungen gesammelt.

10 Wo der Raum zum Kunstwerk erhoben wird: Kunstpädagogikstudierende haben Räume und Flure im Institut für Philosophie künstlerisch gestaltet. „Meta/Meta – Inside/Out“ ist ein gelungenes Gesamtwerk.



15 Wie die Krankenversorgung schneller und sichergestellt werden soll: JLU und THM sind am Hessischen Kompetenzzentrum für Telemedizin und E-Health beteiligt, das im Januar 2018 seine Arbeit aufnehmen wird.

Erfolg im Nachwuchspakt

JLU freut sich über die Finanzierung zusätzlicher Professuren

dit. Die Förderung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der JLU hat im bundesweiten Wettbewerb überzeugt: Die JLU gehört zu den Universitäten, die im Nachwuchspakt (Bund-Länder-Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses) gefördert werden. Die Universität hatte sich mit ihrer Strategie zur Personalentwicklung, die neben der regelhaften Einführung der sogenannten Tenure-Track-Professur vor allem die Planbarkeit und Transparenz wissenschaftlicher Karrierewege vorsieht, um die Finanzierung zusätzlicher Tenure-Track-Professuren beworben.

„Dieser Erfolg ist ein großartiger Vertrauensbeweis und bedeutet Rückenwind für unser Personalentwicklungskonzept“, erklärte JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee. „Es ist uns ein großes Anliegen, die wichtigste Ressource der Universität – das Wissen, die Kreativität und die Leistungsfähigkeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – zu sichern und zu entwickeln. Damit nehmen wir auch unsere gesellschaftliche Verantwortung gegenüber dem wissenschaftlichen Nachwuchs wahr.“

Die Einführung der Tenure-Track-Professur bildet ein zentrales Element der Personalentwicklungsstrategie der JLU und bietet jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern nach einer befristeten Bewährungszeit von sechs Jahren den unmittelbaren Übergang auf eine Lebenszeitprofessur. 20 bis 30 Prozent aller freiwerdenden Professuren an der JLU sollen künftig nach diesem Modell besetzt werden, das einen planbaren und transparenten Karriereweg darstellt. Das Konzept wurde in enger Abstimmung mit den Fachbereichen erarbeitet. Damit hat die JLU ein wesentliches Ziel des Bund-Länder-Programms, nämlich die flächendeckende Einführung der Tenure-Track-Professur, bereits umgesetzt.

Die JLU wird die aus dem Nachwuchspakt erhaltenen Strategiemittel aus eigenen Mitteln vervierfachen, um damit zielgruppenspezifische Personalentwicklungsmaßnahmen noch stärker zu fördern. Neben der besseren Planbarkeit wissenschaftlicher Karrieren ist es der JLU dabei auch ein Anliegen, frühzeitig Alternativen zur klassischen Professur aufzuzeigen.

Zu den Zielen der Personalentwicklungsstrategie gehören zudem die weitere Stärkung von Familienfreundlichkeit und Gleichstellung, eine gesamtuniversitäre Personalentwicklung für alle Beschäftigtengruppen sowie der Ausbau von Qualifikationsangeboten im Wissensmanagement.

www.bmbf.de/tenuretrack



Nicht nur aus der Vogelperspektive ein Hingucker: Das historische Schloss Rauschholzhausen liegt malerisch im Ebsdorfergrund.

Neuer Glanz für historisches Kleinod

Absichtserklärung unterzeichnet: Land und JLU suchen privaten Partner für Sanierung und Betrieb von Schloss Rauschholzhausen – Nutzung im Rahmen des Forschungscampus Mittelhessen geplant

dit/pm. Die Zukunft von Schloss Rauschholzhausen ist offenbar gesichert: Hessens Finanzminister Dr. Thomas Schäfer, Wissenschaftsminister Boris Rhein und JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee haben im Beisein von Prof. Dr. Matthias Willems, dem Präsidenten der Technischen Hochschule Mittelhessen (THM), eine Absichtserklärung für die Sanierung und zukünftige Nutzung von Schloss Rauschholzhausen unterzeichnet. Die Präsidentin der Philipps-Universität Marburg, Prof. Dr. Katharina Krause, war wegen einer Hochschulratssitzung verhindert.

Das Land sucht einen privaten Partner, der die für die Sanierung benötigte Summe von voraussichtlich 24 Millionen Euro aufbringt und das Schloss anschließend bewirtschaftet. In dem jetzt angestoßenen Verfahren soll aber auch die Eigenbauvariante des Landes geprüft werden. Nach der Sanierung wird die JLU das Schloss als Tagungsstätte – unter anderem gemeinsam mit der Philipps-Universität Marburg sowie der THM im Rahmen des Forschungscampus Mittelhessen – nutzen.

„Mit der Absichtserklärung wollen wir eine wirtschaftliche und nachhaltige Weiterentwicklung des historischen Gebäudeensembles initiieren.

Die Landesregierung wird ihren Beitrag zum langfristigen Erhalt und zur Nutzung des Kulturdenkmals Schloss Rauschholzhausen leisten“, erklärte Finanzminister Dr. Schäfer und fügte hinzu: „Ich bin zuversichtlich, dass wir möglichst bald mit der Ausschreibung beginnen können und einen erfahrenen Partner für das Projekt gewinnen werden.“

Wissenschafts- und Kunstminister Boris Rhein bezeichnete die Absichtserklärung als wichtiges Signal: „Schloss Rauschholzhausen wird aufgewertet

und kann somit als moderne Tagungsstätte auch größere Wissenschaftstagen beherbergen. Zudem wird das Schloss als Treffpunkt des Forschungscampus Mittelhessen etabliert. Mit diesem forschungsweisenden und anspruchsvollen Projekt werden die drei Hochschulen den Lehr- und Forschungsstandort Mittelhessen und seine Innovationskraft stärken.“

JLU-Präsident Professor Mukherjee betonte: „Ich bin der Landesregierung sehr dankbar, dass sie alle Anstrengungen unternimmt, das identitätsstiftende

Kleinod Schloss Rauschholzhausen zu erhalten.“ THM-Präsident Prof. Dr. Matthias Willems fügte hinzu: „Eine repräsentative Tagungsstätte hat der THM Mittelhessen bisher gefehlt. Der historische Tagungsort wird durch die gemeinsame Nutzung auch zu einem Symbol für die enge Kooperation zwischen den beiden Universitäten und der THM.“

Aktuell wird das Schloss hauptsächlich als Tagungs- und Fortbildungsstätte von der JLU genutzt. Ein Restaurant und weitere Räumlichkeiten werden derzeit durch einen privaten Pächter bewirtschaftet.

Die Absichtserklärung sieht nach der Analyse des Bauzustandes und der Feststellung des Sanierungsbedarfs unter anderem vor, das Schloss sowie umliegende Gebäude und die Wege zu sanieren, die „Alte Mühle“ baulich zu sichern und die technische Infrastruktur zu erneuern.

Die anschließende Bewirtschaftung der Schlossgebäude und Parkanlagen soll durch private Partner erfolgen. Die JLU wird nach der Sanierung Raumkontingente anmieten und diese gemeinsam mit den beiden anderen Hochschulen nutzen. Dabei soll sichergestellt werden, dass das Schloss im Besitz des Landes bleibt.



Hessens Finanzminister Dr. Thomas Schäfer (l.), Wissenschaftsminister Boris Rhein (r.) und JLU-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee unterzeichnen im Beisein von THM-Präsident Prof. Matthias Willems (2.v.l.) eine Absichtserklärung für die Sanierung und zukünftige Nutzung von Schloss Rauschholzhausen.

Studierendenzahlen auf Rekordniveau

JLU erwartet etwa 6.600 Erstsemester – Knapp 29.000 Studierende

dit. Die Nachfrage nach einem Studienplatz an der zweitgrößten Universität in Hessen bleibt unverändert hoch: Knapp 29.000 Studierende werden voraussichtlich im Wintersemester 2017/18 an der JLU eingeschrieben sein. Die Universität rechnet wie im Vorjahr mit etwa 6.600 Erstsemestern.

Die offizielle Statistik liegt frühestens Ende November vor. „Über jeden einzelnen jungen Menschen, der sich für ein Studium an der Universität Gießen entschieden hat, freuen wir uns sehr“, betonte JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee. Wie bereits in den Vorjahren blicken Präsidium und Fachbereiche aber durchaus mit gemischten Gefühlen auf die Rekordzahlen: „Gerade die Wirtschaftswissenschaften, aber auch die Psychologie oder die erziehungswissenschaftlichen Studiengänge stehen angesichts des unerwartet guten Annahmeverhaltens vor großen Herausforderungen“, räumte der Präsident ein. Ähnlich sehe es in den Studiengängen des Fachbereichs 09 aus. Mukherjee sicherte den betroffenen Fachbereichen Unterstützung zu.

Der Semesterstart wurde wieder im engen Kontakt mit den Fachbereichen vorbereitet. Zu den Maßnahmen, mit denen die JLU ungeplante Aufwüchse bewältigt, gehören zum Beispiel die Einstellung von mehr Personal und der Ausbau von E-Learning-Angeboten.

Exzellenzstrategie: zwei Cluster-Anträge

Initiativen aus Herz-Lungen-Forschung und Psychologie zu Vollarträgen aufgefördert

dit. Die JLU geht mit zwei Cluster-Anträgen ins Rennen um eine dauerhafte Förderung in der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder. Gleichzeitig wird die Universität Gießen bis Februar 2018 entscheiden, ob sie eine Absichtserklärung im Rahmen der zweiten Förderlinie der Exzellenzstrategie abgeben wird.

Wie die DFG am 29. September bekannt gab, wurden die Cluster-Initiativen „The Cardio-Pulmonary Institute (CPI)“ und „The Adaptive Mind“ zur Vollartragstellung aufgefördert. Über die Förderung wird erst in einem Jahr entschieden.

„The Adaptive Mind“ ist eine gemeinsame Cluster-Initiative mit der Philipps-Universität Marburg. Sprecher sind Prof. Dr. Karl Gegenfurtner (JLU) und Prof. Dr. Frank Bremmer (UMR). Das geplante Cluster „The Cardio-Pulmonary Institute (CPI)“ mit der Goethe-Universität Frankfurt und dem Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung (Sprecher: Prof. Dr. Stefanie Dimmeler, Frankfurt) folgt dem in der Exzellenzinitiative geförderten Exzellenzcluster ECCPS.

Hessische Unis begrüßen Hochschulpakt-Zusage

KHU erwartet nach der Bundestagswahl Bekenntnis auch des Bundes zu verlässlicher Finanzierung von Forschung und Lehre

dit. Die hessischen Universitäten begrüßen den Beschluss des Hessischen Landtags und die entsprechende Zusage der hessischen Landesregierung, sich für die Verstärkung des Bund-Länder-Programms Hochschulpakt 2020 einzusetzen. „Wir gehen davon aus, dass damit der Landesanteil der Finanzierung über das Jahr 2020 hinaus gesichert ist“, erklärte Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, Sprecher der Konferenz Hessischer Universitäten (KHU) und Präsident der JLU.

Vor diesem Hintergrund erwartet die KHU nach der Bundestagswahl ein klares Bekenntnis der neuen Bundesregierung zu einer langfristigen, verlässlichen und ausreichenden Finanzierung der Universitäten, um

die Benachteiligung gegenüber den außeruniversitären Einrichtungen zu beenden.

Auf ihrer Sitzung im September in Gießen hat sich die KHU zudem darauf verständigt, den Lizenzvertrag des HeBIS-Verbunds (Hessisches Bibliotheks-Informationssystem) mit dem Wissenschaftsverlag Elsevier zum Ende des Jahres 2017 zu kündigen. Die hessischen Universitäten befinden sich damit in guter Gesellschaft: Zahlreiche Universitäten, Hochschulen und Forschungseinrichtungen haben bereits ihre Verträge gekündigt, auch die Helmholtz-Gemeinschaft als größte deutsche Forschungsorganisation hat sich nun angeschlossen.

Ehrensenatorenwürde entzogen

Universität Gießen revidiert Ehrung eines weiteren belasteten Hirnforschers

dit. Nach dem Entzug der Ehrendoktorwürde des belasteten Hirnforschers Prof. Dr. Julius Hallervorden durch den Fachbereich Medizin im Mai hat die JLU jetzt auch bei seinem Weggefährten Konsequenzen gezogen: Die Ständige Senatskommission Ehrungen der JLU hat dem Hirnforscher Prof. Dr. Hugo Spatz posthum die im Jahr 1969 verliehene Ehrensenatorenwürde entzogen. Spatz war wie Hallervorden am Gießener Max-Planck-Institut für Hirnforschung tätig und während des Zweiten Weltkriegs in das „Euthanasie“-Programm der Nationalsozialisten eingebunden.

Die Kommission kam zu der Einschätzung, dass die Verleihung der Ehrensenatorenwürde seinerzeit falsch war. „Professor Spatz hat mit seiner medizinischen Forschung die ethischen Prinzipien der Wissenschaft verletzt und mit seinen Unter-

suchungen billigend in Kauf genommen, dass Menschen an Leib und Seele Schaden zugefügt wird“, hieß es in der Begründung.

Hallervorden und Spatz nutzten während des Zweiten Weltkriegs am Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Berlin das „Euthanasie“-Programm, um bei der Obduktion der Opfer Gehirne zu entnehmen und damit eigene Forschungen weiterführen zu können. Ihre Sammlung mit mindestens ca. 700 Hirnschnitten von „Euthanasie“-Opfern brachten sie nach dem Umzug und der Umbenennung des Instituts mit nach Gießen, wo sie enge Beziehungen zur Universität und zum Fachbereich knüpften. Dass diese Beziehungen auch weiterhin Bestand hatten, obwohl das Max-Planck-Institut 1962 nach Frankfurt verlegt wurde, belegen die beiden Ehrungen, die nun entzogen wurden.

Positives Jahresergebnis

Strategie- und Investitionsfähigkeit voraussichtlich bis 2020 gesichert – JLU-Kanzlerin fordert dauerhaft auskömmliche Grundfinanzierung

dit. Die JLU hat das Jahr 2016 mit einem positiven Jahresergebnis abgeschlossen. Aufgrund der soliden finanziellen Ausgangslage ist die JLU auch in den nächsten Jahren der Laufzeit des aktuellen Hochschulpakts 2016–2020 in der Lage, neben dem laufenden Betrieb aus eigenen Mitteln auch umfangreiche Investitionen zu tätigen. Die finanzielle Situation erlaubt es auch, durch eigene Förderprogramme die Attraktivität der Lehre zu steigern und ihre Einrichtungen so auszustatten, dass diese in die Lage versetzt werden, Forschungserfolge zu erzielen und Forschungsgelder Dritter einzuwerben.

Mit 8,7 Millionen Euro fiel das Jahresergebnis 2016 etwas geringer aus als im Vorjahr (2015: 11,7 Millionen Euro). Die JLU hat dabei Gesamterträge in Höhe von 402,6 Millionen Euro erzielt; das sind 15,9 Millionen Euro mehr als im Jahr 2015 (386,7 Millionen Euro). Auf die Grundfinanzierung des Landes entfielen davon 252,3 Millionen Euro – knapp 63 Prozent des gesamten Budgets der JLU.

Die JLU konnte zudem eigene Einnahmen in Höhe von 93,8 Millionen Euro erzielen. Hierzu zählen unter anderem Forschungsfördermittel (darunter DFG-Drittmittel und Mittel aus dem Landesexzellenzprogramm LOEWE) in Höhe von 67,8 Millionen Euro, außerdem Einnahmen aus Industrieprojekten und aus der veterinärmedizinischen Kli-

nik. Von besonderer Bedeutung ist der Anstieg der eingeworbenen Drittmittel von 56 Millionen Euro um 8 Millionen Euro auf 64 Millionen Euro im Geschäftsjahr 2016. Zum Vergleich: Die Höhe der eigenen Einnahmen der JLU entspricht 37 Prozent der Grundfinanzierung des Landes.

Die Universität erhielt darüber hinaus zweckgebundene Sonder- und Projektmittel des Landes, zu denen insbesondere die Mittel zur Qualitätssicherung der Lehre, Mittel aus dem Hochschulpakt 2020 für den Aufbau zusätzlicher Studienplätze, Mittel aus dem Innovations- und Strukturentwicklungsbudget und Erstausrüstungsmittel für Neubauten in Höhe von 56,5 Millionen Euro zählen.

Aufgrund des laufenden Hochschulpakts in Kombination mit dem temporären Bund-Länder-Programm zum Aufbau zusätzlicher Studienplätze (HSP 2020) kann die JLU derzeit trotz erheblicher gestiegener Studierendenzahlen und des Ausbaus ihrer Forschungsleistungen im Rahmen einer stabilen Finanzierungsstruktur agieren. Dies wird aber ohne ein auf Dauer angelegtes und finanziertes Bund-Länder-Programm im Anschluss an HSP 2020 nicht mehr zu leisten sein. „Statt weiterer befristeter Mittel ist eine dauerhaft auskömmliche Grundfinanzierung für die finanzielle Stabilität der Hochschulen und damit der JLU essenziell“, sagte Susanne Kraus, Kanzlerin der JLU.

Antidemokratische Akteure zurückdrängen

Politikwissenschaftler Prof. Eike-Christian Hornig gibt eine kurze Einschätzung zu den Ergebnissen der Bundestagswahl

chb. Die Ergebnisse der Bundestagswahl vom 24. September müssen nun aufgearbeitet werden. Die Große Koalition wird es in der kommenden Legislaturperiode nicht mehr geben; die FDP ist zurück im Bundestag; die Grü-

nachgefragt
nachgehakt

nen sind gefragt. Erstmals seit mehr als einem halben Jahrhundert ist mit der AfD eine rechtspopulistische Partei in den Bundestag eingezogen – eine epochale Zäsur in der Geschichte unseres Landes.

uniforum: Als Politikwissenschaftler beschäftigen Sie sich intensiv mit der Stimmung im Lande. Hat Sie dieser Paukenschlag dennoch überrascht?

Prof. Dr. Eike-Christian Hornig: Ja, eine solche Dramatik haben wir nicht erwartet. Wir hatten zuletzt öfter erlebt, dass Umfragen wenig präzise waren, was sich nun auch wieder bestätigt hat. Die grundsätzliche Entwicklungsrichtung einer Polarisierung und Fragmentierung des Parteiensystems ist aber kein neuer Prozess. Neu ist die Vehemenz, mit der sich das nun auch auf Bundesebene zeigt.



Prof. Dr. Eike-Christian Hornig

uf: Die Union stellt trotz Rekordverlust die größte Fraktion im Bundestag; die bisherige Kanzlerin wird wohl auch die künftige Kanzlerin sein. Stagnation oder Chance?

Hornig: Die Union hat massiv verloren, ist aber noch stärkste Partei. Sollte es zu Jamaika kommen, dann wäre dies aber eher eine Chance auf etwas neuen Schwung. Die Kanzlerin steht dabei für Kontinuität, die ja immerhin noch ein Drittel der Wählerinnen und Wähler zu schätzen scheint.

uf: Erst „Schulz-Hype“, dann Katzenjammer und Rückzug aus der Regierungsverantwortung. Was ist für die SPD schiefgelaufen?

Hornig: Wie man so schön sagt:

Die SPD hatte erst kein Glück, und dann kam auch noch Pech dazu. Sie hatte keinen Einfluss auf den Zeitpunkt der Kür von Schulz wegen der Wahl des Bundespräsidenten, sie hat – zum Teil aufgrund von hausgemachten Problemen – danach die drei Landtagswahlen verloren, und das Thema soziale Gerechtigkeit hatte trotz aller Relevanz nicht das Potenzial, um die Partei auf Höhen von jenseits der 30 Prozent zu transportieren.

uf: Sie warnen schon lange vor dem „Abschleifen der Demokratie“ durch antidemokratische Haltungen. Welches wird die größte Herausforderung der kommenden vier Jahre sein?

Hornig: Das ist schwer zu sagen, aber politisch wird es wichtig werden, einer weiteren Polarisierung entgegenzuwirken, das heißt extremen Entwicklungen an den Rändern des Parteiensystems entgegenzu-

treten. Antidemokratische Akteure müssen als solche benannt und zurückgedrängt werden.

uf: Vielen Dank!

Prof. Dr. Eike-Christian Hornig ist Juniorprofessor für Demokratie- und Demokratisierungsforschung an der JLU



Graphik: Colourbox.de

GREMIEN

Senat

SITZUNGEN AM 19. JULI UND AM 6. SEPTEMBER

chb/cl. JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee berichtete vom positiven Ausgang der Diskussion um die Reform des Urheberrechts: Das „Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz“ (UrhWissG) wird am 1. März 2018 in Kraft treten. Ein „Wermutstropfen“ sei lediglich die Befristung auf fünf Jahre, so Mukherjee. Das Gesetz entspreche im Wesentlichen den Eckpunkten des Referententwurfs. Es gebe eine „befriedigende Schrankenregelung“ mit einer quantitativen Begrenzung der Nutzung geschützter Werke, etwa für Semesterapparate, auf etwa 15 Prozent des Umfangs; vorgesehen sei keine lizenzfreie Nutzung von Beiträgen aus Tageszeitungen bzw. Publikumszeitschriften. Es gelte, dass die neuen Regelungen Vorrang vor Lizenzangeboten der Verlage haben; eine zusätzliche Prüfung durch die Lehrenden ist nicht mehr erforderlich. Für die erlaubnisfreie Nutzung geschützter Werke in Forschung und Lehre sei eine pauschale Abgeltung vorgesehen – dies war eine der universitären Kernforderungen. Nicht erfreulich sei dagegen der Verhandlungsstand mit Elsevier und anderen Verlagen. Es sei daher wichtig, so Mukherjee, dass die die Verhandlungsmacht der HRK, die für alle Hochschulen deutschlandweit verhandelt, gestärkt wird, um unkalkulierbare und untragbare Kostensteigerungen zu vermeiden.

Auch das Thema „Max-Planck-Schools“ sprach der Präsident an. Das BMBF halte daran fest, wissenschaftlichen Spitzennachwuchs aus aller Welt durch die Bündelung exzellenter Seniorwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler nach Deutschland zu holen. In drei Fächerzonen sollen pilothaft „Max-Planck-Schools“ etabliert werden. Wegen der unklaren Situation und eines fehlenden Ausschreibungsver-

fahrens habe sich die JLU gegen eine Beteiligung entschieden.

Akkreditierungsverfahren

Bezüglich der Akkreditierungsverfahren erläuterte der Präsident den Zwischenstand: Es sei in der HRK Konsens, dass das Verfahren auf der Grundlage des Staatsvertrages neu zu gestalten ist. Es werde auf zwei wesentliche Änderungen hinauslaufen. Erstens soll es künftig drei gleichberechtigte Möglichkeiten geben: die Programmakkreditierung, wie sie an der JLU gehandhabt wird, die Systemakkreditierung mit der Möglichkeit, dass die Universität selbst die eigenen Studiengänge akkreditiert, und die sogenannte Experimentierklausel. Zweitens solle die Akkreditierung in Zukunft vom Akkreditierungsrat selbst ausgesprochen werden und nicht mehr von den Akkreditierungsagenturen.

Mehr Studienplätze im Lehramt

In der KHU habe man sich darauf verständigt, wegen des gestiegenen Lehrbedarfs einen Beitrag zum Aufwuchs von Studienplätzen im Lehramt (L1 und L5) zu leisten. Die Universitäten Kassel, Frankfurt und Gießen werden die Studienplätze um 50 Prozent erhöhen. Eine Task-Force unter Leitung von JLU-Vizepräsidentin Prof. Dr. Verena Dolle werde sich in enger Absprache mit dem ZfL und den Fachbereichen um die Vorbereitungen kümmern. Die zusätzlichen Studienplätze – 105 an der JLU – werden vom Land zusätzlich zum Hochschulpakt finanziert.

Forschungsorientierte Gleichstellungsstandards

Die DFG habe sich in ihrer Mitgliederversammlung mit der Weiterentwicklung der forschungsorientierten Gleichstellungsstandards beschäftigt. Nach sieben Jahren der erfolgreichen Implementierung – die JLU sei dabei erfreulicherweise in der Spitzengruppe – begreife

die DFG das Thema vermehrt als ein qualitatives. Die Hochschulen seien gehalten, alle zwei bis drei Jahre Teilaspekte der Frauenförderung, der Chancengleichheit, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf an die DFG zu berichten. Die entsprechenden Maßnahmen werde die DFG in ihr Förderhandeln einfließen lassen. Der Präsident betonte: Trotz der großen Formate wie Exzellenzstrategie, Sonderforschungsbereiche etc. fließen rund ein Drittel des Budgets der DFG in sogenannte Normalverfahren, also ganz normale Sachbeihilfe-Anträge. Die Bewilligungsquote über alle Fächer hinweg liege bei durchschnittlich 30 Prozent. Es sei also weiterhin sehr sinnvoll, im Normalverfahren Anträge zu stellen.

Internationalisierung

Der Präsident berichtete, eine Kooperation mit der University of Washington, Seattle, sei verlängert und ein Austauschabkommen mit der National Dong Hwa, Taiwan, zu einem am Fachbereich 03 angesiedelten Kooperationsabkommen aufgewertet worden. Neue Austauschabkommen seien mit dem Nara Institute of Science and Technology (NAIST, Fachgebiet Physik), Japan, sowie der Universidad Nacional de Tres de Febrero in Buenos Aires, Argentinien, geschlossen worden.

Anlässlich seiner Teilnahme an der 200-Jahr-Feier der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung in Frankfurt am Main berichtete der Präsident, dass die JLU ihre Kooperation mit diesem größten Institut der Leibniz-Gemeinschaft ausweiten werde. Geplant seien gemeinsame Berufungen von Professuren, insbesondere im Fachbereich 09.

Für studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte habe die JLU die Stundensätze angehoben, so der Präsident. Die JLU habe hier eine neue Kategorie für fortgeschrittene Studierende in einphasigen Staats-examensstudiengängen geschaffen, die einen höheren Satz als Bachelor-Studierende bekommen.

Mukherjee wies auf das neue Jahrbuch des Fachbereichs 03 hin, das das Thema „Flucht und Migration“ behandelt, und dankte den Beteiligten für die Erstellung.

Qualitätsmanagement Lehre

JLU-Vizepräsidentin Prof. Dolle berichtete über die AG „Qualitätsmanagement Lehre“ (QM Lehre), die, begleitet durch die Stabsabteilung Lehre sowie das Rechtsdezernat, einen Reformvorschlag für die Allgemeinen Bestimmungen sowie eine Evaluationsatzung erarbeite. Eine Klausurtagung der QM Lehre Ende August auf Schloss Rauischholzhausen sei sehr konstruktiv und produktiv verlaufen (siehe Bericht auf Seite 6). Erstes Ergebnis der QM Lehre sei der Entwurf eines übergeordneten Leitbildes zur Lehre, das dem Senat zur Beratung vorlag.

Für den auf Dienstreise weilenden Vizepräsidenten für Forschung rückte Präsident Mukherjee in der Sitzung am 19. Juli einige der großen Forschungserfolge des Sommersemesters in den Fokus: u.a. die Beteiligung am LOEWE-Zentrum für Translationale Biodiversitätsgenomik (LOEWE-TBG), die Beteiligung am LOEWE-Schwerpunkt AROMAplus sowie das MIRACUM-Konsortium (Medical Informatics in Research and Care in University Medicine, siehe Bericht auf Seite 7) im Rahmen der Medizininformatik-Initiative des BMBF. JLU-Vizepräsident Prof. Dr. Peter Kämpfer berichtete am 6. September von der Bewilligung einer Emmy-Noether-Nachwuchsguppe durch die DFG für Dr. Wolfgang Zeier aus der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Jürgen Janek.

JLU-Vizepräsident Prof. Dr. Peter Winker teilte mit, dass er nicht für eine dritte Amtszeit als Vizepräsident für Wissenschaftliche Infrastruktur kandidieren werde.

Protokolle der Senatssitzungen im Intranet: www.uni-giessen.de/org/gremien/senat/materialien-jlu_intranet/protokolle

Ein Labor unter Glas

Neue Pflanzenforschungsanlage schafft beste Bedingungen für Pflanzenforschung und Insektenbiotechnologie – Feierlicher Spatenstich im Campusbereich Seltersberg – Förderung durch das HEUREKA-Investitionsprogramm des Landes Hessen

Von Caroline Link

Darf man zu diesem Bau eigentlich „Gewächshaus“ sagen? Diese Frage beschäftigte fast alle Rednerinnen und Redner beim feierlichen Spatenstich für die neue Pflanzenforschungsanlage der JLU, die im Campusbereich Seltersberg am Heinrich-Buff-Ring entsteht. Einig waren sich alle darüber, dass der Neubau weit mehr bietet als das, was man gemeinhin als Gewächshaus bezeichnet: eine hochkomplexe Forschungsinfrastruktur, die den Nutzerinnen und Nutzern zweier lebenswissenschaftlicher Fachbereiche dringend benötigte und hochmoderne Forschungsflächen sowie beste Bedingungen für die Lehre bieten wird.

So erklärte der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein: „Die Pflanzenforschungsanlage ist profildbildend für die Justus-Liebig-Universität. Mit dem Neubau erhalten das LOEWE-Zentrum für Insektenbiotechnologie und Bioressourcen sowie die darin verankerte Fraunhofer-Projektgruppe Bioressourcen eine neue exzellente Forschungsinfrastruktur. Damit werden dieser Forschungsschwerpunkt und der Hochschulstandort Gießen weiter nachhaltig gestärkt.“ Irene Bauerfeind-Roßmann, Abteilungsleiterin im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und

Kunst, die den Minister beim Spatenstich vertrat, sagte: „Hier entsteht ein Labor unter Glas, bei dem auch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihr Know-how eingebracht haben.“

Wichtiger Schritt für die Campusentwicklung

Der Bau kostet rund 5,672 Millionen Euro und wird zum Großteil über das HEUREKA-Investitionsprogramm des Landes Hessen finanziert. Hinzu kommen Gerätekosten in Höhe von rund 155.000 Euro (davon 75.000 Euro an HEUREKA-Mitteln und ein Eigenanteil der JLU von rund 80.000 Euro).

„Mit der neuen Pflanzenforschungsanlage konzentrieren wir wichtige Forschungsflächen im Campusbereich Seltersberg für unsere sehr erfolgreichen Lebenswissenschaften und erzeugen Synergieeffekte in Forschung und Lehre“, so JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee. „Uns freut auch, dass wir mit diesem Bau bei der Gesamtcampusentwicklung vorankommen und veraltete Gebäude in Streulagen aufgeben können. Ich bin dem Land Hessen sehr dankbar dafür, dass es dieses für die JLU in mehrfacher Hinsicht sehr bedeutsame Gebäude finanziert.“

Zum Spatenstich waren zahlreiche hochrangige Vertreterinnen und Vertreter der Politik und der Universitätsstadt Gießen



Zwei hochtechnisierte Gewächshauskomplexe und ein Mittelbau: So wird die neue Pflanzenforschungsanlage aussehen.

kommen. Der Hessische Finanzstaatssekretär Dr. Martin Worms sagte: „Der Bau der Pflanzenforschungsanlage ist eine wichtige Maßnahme im Rahmen von HEUREKA – dem landesweiten Programm für den Ausbau der hessischen Hochschulstandorte. Unserer Auffassung nach wird hier ein Projekt entstehen, das mit seinen vielfältigen Funktionen für die Pflanzenforschung beispielgebend für die deutsche Universitätslandschaft sein wird.“ Worms fügte hinzu, dass das Land rund 5,25 Millionen Euro aus dem HEUREKA-Budget zur Verfügung stelle, die Universität beteilige sich mit 550.000 Euro.

Klimakammern, Drescherraum und Saatgutlager

Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz freute sich ebenfalls über diesen Zugewinn für Gießen: „Damit schafft die Universität erneut einen gelungenen Brückenschlag zwischen ihrer großen, jahrhundertelangen Tradition als Wegweiserin und Leuchtturm gerade in den Naturwissenschaften und der Schaffung moderner fächerübergreifender Arbeitsbedingungen für die Innovationen der Zukunft.“ Pflanzen seien die Grundlage unserer Ernährung und somit ein beständig aktuelles Thema, das an der JLU eine lange Tradition hat. „In den Gewächshäusern wird mehr wachsen als Pflanzen“, so Grabe-Bolz. „Hier werden Gedanken und Ideen wachsen,

die unsere Welt ein Stück besser machen werden.“

Die neue Pflanzenforschungsanlage mit rund 920 Quadratmetern Hauptnutzfläche besteht aus zwei Gewächshaustrakten, die durch einen eingeschossigen Mittelbau verbunden werden. Eine Hälfte der insgesamt rund 720 Quadratmeter umfassenden Gewächshauskammern ist teil-, die andere vollklimatisiert.

Kleinräumige Einzelgewächshauszellen ermöglichen eine flexible Nutzung mit individuellen Verschattungs- und Lüftungsmöglichkeiten. In einer sogenannten „Open-top-Anlage“ können die Pflanzen zeitlich begrenzt Freilandbedingungen ausgesetzt werden. Der verbindende Bauteil beherbergt unter anderem ein Labor, Technikräume, einen Drescherraum für Getreide, ein Saatgutlager, ein Büro und einen Sozialraum. In dem Gewächshauskomplex gibt es zudem einen Praktikumsraum.

Der Neubau wird von mehreren Forschergruppen der Fachbereiche 08 – Biologie und Chemie (Institut für Botanik, Institut für Pflanzenphysiologie, Institut für Pflanzenökologie) sowie 09 – Agrarwissenschaften, Ökotoxikologie und Umweltmanagement (Institut für Phytopathologie und Institut für Insektenbiotechnologie) gemeinsam genutzt. Dadurch werden die Gewächshauskammern besonders gut ausgelastet, außerdem entstehen Synergieeffekte bei der Bewirtschaftung des Hauses.

75.000 Pflanzen pro Jahr für Forschung und Lehre

In der neuen Anlage sollen Pflanzen für Forschungs- und Lehrzwecke in der Entwicklungsbiologie, der Pflanzenphysiologie und der Pflanzenökologie angezogen werden, zum Beispiel für die Stresstoleranzuntersuchungen, morphologisch-anatomische Vergleichsuntersuchungen sowie reproduktionsbiologische Forschungen. So würden pro Jahr rund 75.000 Pflanzen für Lehre und Forschung benötigt, wie Prof. Dr. Richard Göttlich, Studiendekan des Fachbereichs 08, ausführte.

Ein weiterer Fokus wird auf Untersuchungen zum biologischen sowie biotechnologischen Pflanzenschutz liegen. Des Weiteren werden Insekten wie die Schwarze Bohnenlaus, die Erbsenlaus und der Asiatische Marienkäfer sowie hochpathogene Pflanzenschadpilze wie

Fusarien in den Gewächshäusern angezogen. Auch Symbionten, die nur an Wirtspflanzenmaterial vermehrt werden können, wie nützliche Mykorrhizapilze, sollen in den Gewächshäusern herangezogen werden.

Dass der Bau nicht nur wegen der Nähe zu den beteiligten Instituten und aus Sicht der Campusedwicklung genau an der richtigen Stelle entsteht, wurde auch deutlich durch eine internationale Tagung zu den genetischen Ressourcen von Pflanzen, die während des Spatenstichs in Gießen stattfand: Die Entscheidung für die mittelhessische Universitätsstadt als Tagungsort des „International Symposium on Genomics of Plant Genetic Resources“ fiel aufgrund der internationalen Stärke und Sichtbarkeit der JLU in der Forschung zur Agrardiversität, insbesondere zur Pflanzenzüchtung und Genomanalyse der Kulturpflanzen.

Die Pflanzenforschungsanlage

Bauherr: Land Hessen, vertreten durch das Hessische Ministerium der Finanzen, vertreten durch den Landesbetrieb Bau und Immobilien Hessen in Abstimmung mit dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Nutzer: Justus-Liebig-Universität Gießen

Planung/Bauleitung: Hartmann + Welm, Weimar

Hauptnutzfläche: ca. 920 m²

Bruttogeschossfläche: ca. 1.350 m²

Kosten:

Baukosten: 5,672 Millionen Euro

Gerätekosten: rund 155.000 Euro

Gesamtbaukosten: rund 5,83 Millionen Euro

Baubeginn: September 2017

Geplante Fertigstellung: 1. Quartal 2019, Ende 2018 Bezug von Teilflächen durch den Fachbereich 09



Spatenstich für die neue Pflanzenforschungsanlage.

Außenstelle des Marburger Herder-Instituts in Gießen eröffnet

Weiterer Baustein zur Vernetzung in Mittelhessen – Strategische Kooperation zwischen Universität und Leibniz-Institut zur engeren Zusammenarbeit in Forschung und Lehre

pm. In direkter Nachbarschaft zum Hauptgebäude der JLU ist im Juli eine Außenstelle des Marburger Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft eröffnet worden. Die Herder-Filiale im Gebäude des Zentrums für Medien und Interaktivität (ZMI) der JLU stellt

einen Baustein zur weiteren Vernetzung in der Region Mittelhessen dar.

JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee betonte in seinem Grußwort: „Die Ansiedlung einer Außenstelle des Herder-Instituts in Gießen ist ein sichtbares Zeichen für die enge und erfolgreiche Kooperation in der

Ost- und Mitteleuropaforschung. Dieses Forschungsgebiet ist – nicht nur angesichts der dramatischen Entwicklungen in der Ukraine – aktueller denn je. Es ist Aufgabe der Wissenschaft, neue Formen der Ost-West-Kommunikation mit zu entwickeln und dadurch einer erneuten Ost-West-Spaltung entgegen zu wirken.“

Komplementär ist im Herder-Institut ein Liebig-Bereich eingerichtet worden, der für Partner, Kollegen und Forschende aus Gießen zur Verfügung steht.

Dank der Herder-Filiale in Gießen kann die Vernetzung mit dem Gießener Zentrum Östliches Europa (GiZo) und dem Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI) auch räumlich noch enger erfolgen und somit einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Osteuropaforschung in Deutschland leisten.

Die strategische Kooperation zwischen einer Universität und einem Leibniz-Institut wird weiter ausgebaut, damit



die Zusammenarbeit in Lehre und Forschung (DAAD-Netzwerk, LOEWE-Schwerpunkt),

Postdoc-Ausbildung (Leibniz Graduate School, GCSC) und den Digital Humanities (ZMI) durch die regelmäßige Präsenz von Mitarbeitenden des Herder-Instituts in Gießen noch besser gewährleistet ist. Dies schafft auch die beste Grundlage für weitere Initiativen.

Das außeruniversitäre Forschungsinstitut hat nicht erst seit der gemeinsamen Berufung seines Direktors Prof. Dr. Peter Haslinger und einem Kooperationsvertrag von 2006 enge und fruchtbare Kontakte zur JLU. Prof. Haslinger hat in Gießen eine Professur für Osteuropäische Geschichte und pflegt intensive Kooperationsbeziehungen zum Gießener Zentrum Östliches Europa (GiZo). Gemeinsam mit dem GiZo konnte das Herder-Institut 2016 auch den LOEWE-Schwerpunkt „Konfliktregionen im östlichen Europa“ einwerben (siehe Bericht rechts).

Konflikte im östlichen Europa

Auftaktkonferenz und Festakt zur Eröffnung des LOEWE-Schwerpunkts

dit. Das Gießener Zentrum Östliches Europa der JLU und das Marburger Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft haben im Juli den neuen LOEWE-Schwerpunkt „Konfliktregionen im östlichen Europa“ mit einer Auftaktkonferenz und einem Festakt begonnen.

Der neue Forschungsschwerpunkt wird vom Land Hessen im Rahmen des Landesexzellenzprogramms LOEWE bis zum Jahr 2020 gefördert. Die dramatische Entwicklung in der Ukraine, insbesondere die Annexion der Krim im Jahr 2014, und die darauf folgenden Sanktionen des Westens gegenüber Russland führten zu einem neuen Ost-West-Konflikt. Darüber hinaus umfasst das östliche Europa weitere Konfliktregionen und aus früheren Territorialkonflikten herrührende geo- und geschichtspolitische Verwerfungen. Dabei zeigt sich, dass bisherige Fehleinschätzungen weniger durch einen Mangel an Faktenwissen als vielmehr an Deutungswissen bedingt waren.

Der LOEWE-Schwerpunkt wird entsprechend von der Leitidee ge-

tragen, dieses Deutungswissen als Voraussetzung für Lösungsstrategien bereitzustellen, neue Formen der Ost-West-Wissenschaftskommunikation zu entwickeln und dadurch einer erneuten Spaltung Europas entgegenzuwirken. In direktem Dialog mit Partnern im östlichen Europa soll eine neue Typologie von Konfliktregionen im östlichen Europa anhand einer multiperspektivischen Analyse von Geschichte und Gegenwart der Konfliktregionen erarbeitet werden – aus geschichts-, sprach-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Blickwinkeln.

Neben den Gastgeberinnen aus Gießen und Marburg nahmen zahlreiche Partner aus dem östlichen und westlichen Europa an der Konferenz teil. Die Vorträge spannten einen weiten Bogen von Tendenzen und Dynamiken bei lokalen und überregionalen, ethnischen, politischen und Sprachkonflikten über die Rolle von internationalen Institutionen und Organisationen bis zu konkreten Fallbeispielen, wie dem anhaltenden russisch-ukrainischen Konflikt im Osten der Ukraine oder den langwierigen Konflikten von Südossetien und Abchasien.



Feierliche Eröffnung der Außenstelle des Marburger Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft (v.l.): Prof. Thorsten Bonacker (Uni Marburg), Prof. Peter Haslinger (JLU und Herder-Institut), Prof. Monika Wingender (GiZo) und Festrednerin Prof. Gwendolyn Sasse (Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien, Berlin).

Hessen präsentiert sich in den USA

Bei der 17. Jahrestagung des German Academic International Network (GAIN) in San Francisco stand das Bundesland Hessen im Fokus – Beste Perspektiven für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

cl. Austausch, Vernetzung und Karriereberatung stehen traditionell im Fokus der Jahrestagung des German Academic International Network (GAIN): Bereits zum 17. Mal hat die GAIN-Tagung in San Francisco, USA, über 300 deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die derzeit in den USA forschen und eine Rückkehr nach Deutschland erwägen, mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft in Deutschland zusammengebracht.

Erstmals haben in diesem Jahr die Präsidentinnen und Präsidenten aller hessischen Universitäten gemeinsam mit dem Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Hessen präsentiert: Hessen war ein Länderschwerpunkt auf der Tagung.

„Hessen ist ein Land mit sehr leistungsstarken Universitäten, die international sehr sichtbare und exzellente Forschungsschwerpunkte in allen Fächerzonen aufweisen“, so Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, Präsident

der JLU, Sprecher der Konferenz Hessischer Universitätspräsidenten (KHU) und Vizepräsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). „Gerade heute gibt es für deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hervorragende berufliche Möglichkeiten und Karriereoptionen in Hessen.“ Mit Drittmittelannahmen in Höhe von rund 563 Millionen Euro pro Jahr und knapp 155.000 Studierenden demonstrieren die fünf hessischen Universitäten eindrucksvoll die enorme Attraktivität und Bedeutung des Wissenschaftsstandortes Hessen.

Während der GAIN-Jahrestagung haben die Präsidentinnen und Präsidenten der hessischen Hochschulen sowie Wissenschaftsminister Boris Rhein bei einem Workshop die Arbeitssituation am Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Hessen dargestellt. Neben den Karrierewegen an hessischen Hochschulen stand die Verlässlichkeit der Karriereplanung im Fokus – Themen, die gerade für junge Akademikerinnen und Akademiker von großem Interesse sind.



Brücken bauen: Auf der GAIN-Tagung in San Francisco standen auch die hervorragenden Perspektiven am Wissenschaftsstandort Hessen für deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Fokus, die derzeit in den USA forschen und eine Rückkehr nach Deutschland erwägen.



Gemeinsam präsentierten sie auf der 17. GAIN-Tagung in den USA den Wissenschaftsstandort Hessen: die Präsidentinnen und Präsidenten der hessischen Universitäten und der Sprecher der hessischen Fachhochschulen mit dem Hessischen Minister für Wissenschaft und Kunst Boris Rhein.

Durch die Rückgewinnung von in den USA bestens vernetzten Forscherinnen und Forschern ergeben sich für die hessischen Universitäten auch wichtige Perspektiven für die Internationalisierung, da die zurückkehrenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die hessischen Hochschulen direkt mit den besten Forschungsuniversitäten in den USA in Verbindung bringen.

Wissenschaftsminister Boris Rhein: „Ich habe gerne die Gelegenheit genutzt, den Wissenschaftsstandort Hessen mit seinen exzellenten Landesprogrammen vorzustellen und damit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Lust auf eine

mögliche Rückkehr und damit Forschung sowie Lehre in unserem Bundesland zu machen. Mit unserem Bauprogramm HEUREKA und dem bundesweit einzigartigen Forschungsförderprogramm LOEWE haben wir in den vergangenen Jahren ein rasantes Wachstum in Wissenschaft und Forschung erreicht. Mit HEUREKA stellen wir den Hochschulen insgesamt vier Milliarden Euro für Ausbau und Sanierung bis 2025 zur Verfügung. Bundesweit einmalig ist das Forschungsförderprogramm LOEWE, das interdisziplinäre und standortübergreifende Forschung auf Spitzenniveau ermöglicht. Für das Programm haben wir bis 2016 bereits ins-

gesamt rund 671 Millionen Euro bereitgestellt. Im Jahr 2017 beträgt das LOEWE-Budget rund 58 Millionen Euro. Außerdem haben wir allein in diesem Jahr 160 neue Professorenstellen und 50 Professorenstellen für

den wissenschaftlichen Nachwuchs geschaffen sowie mehr Geld für die Studentenwerke zur Verfügung gestellt. Insgesamt stärkt das Land Wissenschaft und Forschung in 2017 mit über 2,685 Milliarden Euro.“

GAIN

GAIN ist eine Gemeinschaftsinitiative der Alexander von Humboldt-Stiftung, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Die Fraunhofer Gesellschaft, die Helmholtz-Gemeinschaft, die Leibniz-Gemeinschaft, die Max-Planck-Gesellschaft, die Hochschulrektorenkonferenz, die Studienstiftung des deutschen Volkes e.V. und die Deutsche Krebshilfe e.V. sind assoziierte Mitglieder.

50 Jahre Kooperation

Herzlicher Empfang: Hocharrangige Delegation der Universidad de Los Andes zu Gast an der JLU – Weitere Möglichkeiten intensiver Zusammenarbeit im Fokus

chb. Die gute akademische Zusammenarbeit währt bereits seit einem halben Jahrhundert; aus einer bilateralen Partnerschaft mit Pioniercharakter unter jahrzehntelang schwierigen politischen Rahmenbedingungen ist inzwischen eine institutionelle Freundschaft geworden.

Nachdem anlässlich der Feier der 50-jährigen Kooperation mit der Universidad de Los Andes (Uniandes) im Mai eine JLU-Delegation nach Bogotá gereist war, konnten JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee und die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes Julia Volz im Sommer hochrangige Gäste der Universidad de Los Andes (Uniandes) zum Gegenbesuch an der JLU begrüßen.

Zahlreiche intensive bilaterale und multilaterale Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern aller JLU-Zentren und verschiedener Fachbereiche beziehungsweise Fächerzonen boten hinreichend Gelegenheit zum wechselseitigen Austausch. Das starke Interesse, die Zusammenarbeit der JLU mit der Uniandes – eine der besten Universitäten Kolumbiens – auszubauen, wird von beiden Seiten immer wieder bekundet.

Uniandes-Rektor Pablo Navas, die Vizepräsidentin für Forschung Silvia Restrepo, der Vizepräsident für akademische Angelegenheiten Carl Langebaek und die Leiterin des

Auslandsamtes Carolyn Finck zeigten sich im Rahmen einer gemeinsamen Diskussion zu möglichen Schnittstellen und weiteren Kooperationspotenzialen im Senatssaal dementsprechend sehr offen. Um weiteren Gießener Kolleginnen und Kollegen einen ersten Einblick zu

Es gibt keine andere Universität in Deutschland, die auf eine so lange Kooperation mit Kolumbien zurückblicken kann wie die JLU. Zwei Großprojekte aus jüngerer Zeit stehen dabei besonders stark im Fokus nationaler und internationaler Aufmerksamkeit: Das im Jahr 2010 unter Federfüh-



Herzlicher Empfang für die Gäste aus Kolumbien.

ermöglichen, stellten die kolumbianischen Gäste in diesem Rahmen eigene zentrale Forschungsschwerpunkte ihrer Universität vor. Drei Ebenen der Zusammenarbeit kristallisierten sich in der anschließenden Diskussion heraus, bei denen besonders großes Potenzial gesehen wird: Studierendenaustausch, Promovierendenmobilität und Forschungszusammenarbeit – und dies über alle Fachbereiche hinweg.

Der JLU gegründete deutsch-kolumbianische meereswissenschaftliche Exzellenzzentrum CEMarin und das ebenfalls unter Konsortialführung der JLU kürzlich etablierte Deutsch-Kolumbianische Friedensinstitut CAPAZ (Instituto Colombo-Aléman para la Paz). Beide Projekte werden vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) mit erheblichen Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert.

Herzliches Willkommen

Philipp Schwartz-Initiative: Drei weitere verfolgte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können an der JLU forschen

chb. Zahlreiche Forscherinnen und Forscher, in deren Heimatländern Krieg herrscht oder deren Verfolgung droht, suchen in Deutschland Schutz. Ein wichtiges Anliegen ist es, dass diese ausländischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine Chance erhalten, ihre wissenschaftliche Arbeit im jeweiligen Fachgebiet an einer deutschen Universität, Fachhochschule oder Forschungseinrichtung fortsetzen zu können.

Dank der Philipp Schwartz-Initiative, die die Alexander von Humboldt-Stiftung mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes ins Leben gerufen hat, konnte auch die JLU im August weitere gefährdete Forscherinnen und Forscher begrüßen, nachdem sie in der dritten Ausschreibungsrunde mit drei Anträgen erfolgreich gewesen war.

So erhalten eine Wissenschaftlerin und ein Wissenschaftler aus Syrien sowie ein Wissenschaftler aus der Türkei für zwei Jahre ein Philipp Schwartz-Stipendium, um an der JLU zu forschen. Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert diese Aufenthalte mit insgesamt über 260.000 Euro.

In den ersten beiden Ausschreibungsrunden 2016 war es gelungen, einem syrischen Wissenschaftler und einer türkischen Wissenschaftlerin die Möglichkeit zu geben, ihre Arbeiten an der JLU fortzusetzen.

Interkultureller Austausch und Völkerverständigung sind fest verankerte Bausteine und übergeordnete Ziele der neuen Internationalisierungsstrategie der JLU. Auch vor diesem Hintergrund spielt das Engagement für Geflüchtete eine wichtige Rolle – zumal es sich hier um Menschen handelt, die hervorragende Leistungen in Forschung und Lehre in ihren Heimatländern vorzuweisen haben.

„Scholar Rescue Fund“ und „Scholars at Risk Foundation“

Die Alexander von Humboldt-Stiftung kooperiert bei der Philipp Schwartz-Initiative mit erfahrenen Partnerorganisationen wie dem *Scholars at Risk Network*, dem *Scholar Rescue Fund* des Institute of International Education sowie dem *Council for At-Risk Academics*. Um die gesellschaftliche und kulturelle Verantwortung der JLU in Zukunft noch gezielter wahrnehmen zu können, hat das JLU-Präsidium beschlossen, die Zusammenarbeit der Universität Gießen mit dem *Scholar Rescue Fund* ebenfalls zu intensivieren und der deutschen Sektion der *Scholars at Risk Foundation* beizutreten.

Seit seiner Gründung durch das Institute of International Education (IIE) im Jahr 2002 unterstützt der *Scholar Rescue Fund* (SRF) gefährdete Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in

Form von Stipendien. Diese werden in Kooperation mit über 350 Institutionen in 40 Ländern vergeben, wobei die aufnehmenden Institutionen jeweils die gleiche Summe kofinanzieren. Von JLU und SRF wurde bereits von 2014 bis 2016 ein Wissenschaftler für seinen Gastaufenthalt im Fachgebiet Geographie am Fachbereich 07 mit einem solchen Stipendium unterstützt. Aktuell wird erneut ein Wissenschaftler mit einem SRF-Stipendium und Kofinanzierung der JLU im Fachgebiet Politikwissenschaft gefördert.

Die *Scholars at Risk Foundation* (SaR) wurde 1999 an der University of Chicago gegründet, um gefährdete Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu schützen und sich für akademische Freiheit einzusetzen. Die SaR vermittelt Kontakt zwischen den Gefährdeten und Institutionen weltweit, führt Kampagnen für inhaftierte Forschende durch, dokumentiert Angriffe auf die Freiheit von Forschung und Lehre weltweit und entwickelt Maßnahmen zur Förderung der akademischen Freiheit und zur Stärkung des Respekts vor demokratischen Werten. Weltweit sind 476 Institutionen Mitglied der SaR. Im September 2016 wurde eine deutsche Sektion des Netzwerks gegründet, die aktuell 31 Mitglieder umfasst.

»Welcome to Iran«



Blick auf die Millionenmetropole Teheran.

Von Dr. Sabrina Lundström

Unser Flug LH 600 landete um 21.25 Uhr auf iranischem Boden. Die meisten Frauen hatten ihr Kopftuch bereits im Landeanflug routiniert aufgesetzt, während ich das dritte Mal mit dem Tuch am Kopf ansetzte und mir schon wieder die Frage stellte, wie viel Haar ich denn eigentlich zeigen darf. Meine erste Reise nach Iran löste, seit der Einladung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) zur Teilnahme an einem Workshop in Teheran, ambivalente Gefühle aus: Verunsicherung und Neugier, Skepsis und Offenheit, Unbehagen und Vorfreude. Und diese Ambivalenz war es, die uns im Verlauf unseres fünftägigen Aufenthalts in Teheran bei allen übertroffenen Erwartungen und positiven Eindrücken doch auch immer wieder einholte.

Der Anlass für die Dienstreise nach Iran war ein gemeinsames Seminar der HRK und der Allameh Tabataba'i University zum Thema *International Academic Cooperation in Humanities and Social Sciences: Enhancing Internationalisation and Managing Partnerships between Universities in Germany and Iran*. Ziel des Seminars war

ein Erfahrungsaustausch in den Bereichen Internationalisierungsstrategien sowie Kooperations- und Austauschmanagement, um die Zusammenarbeit zwischen deutschen und iranischen Hochschulen zu fördern.

Diese Gelegenheit, vor Ort zu sein, nutzten wir, um darüber hinaus Termine an der Teheran University und an der Shahid Beheshti University wahrzunehmen. Zu diesen beiden Universitäten, die zu den besten Universitäten in Iran gehören, bestehen enge und zum Teil langjährige Fachverbindungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der JLU.

Ambivalente Gefühle

Eine Frage, die sich uns vor unserer Abreise gestellt hatte, war, wie sich mit Partneruniversitäten aus Iran systematisch zusammenarbeiten lässt. Wie stark sind die praktischen Einschränkungen, wenn es um Visafragen oder internationalen Geldtransfer geht? Ist Studierendenaustausch in beide Richtungen gleichermaßen möglich? Wie einfach oder schwer können sich deutsche Forscherinnen und Forscher im Land eigentlich

Im Rahmen einer HRK-Delegationsreise haben Julia Volz und Dr. Sabrina Lundström aus dem Akademischen Auslandsamt fünf Tage im Iran Kooperationsperspektiven für die JLU ausgelotet und dabei vielseitige interkulturelle Erfahrungen gesammelt.

bewegen, und wie wird man vor Ort begrüßt?

Auch wenn durch unser Programm in Teheran nicht alle diese Fragen zufriedenstellend beantwortet werden konnten, haben wir zumindest einen sehr guten Eindruck gewonnen, der uns die Situation deutlich besser einschätzen lässt. Die große Offenheit und Aufmerksamkeit, die uns seitens der Iranerinnen und Iraner entgegengebracht wurde, hat uns stark beeindruckt.

Forscherinnen und Forscher iranischer Universitäten sind exzellent ausgebildet, die Hochschulen stehen der Zusammenarbeit mit deutschen Partnern überaus offen gegenüber. Nicht

nur im Workshop und während der Hochschulbesuche, sondern auch im Hotel oder auf den Straßen Teherans hat man uns stets herzlich die Worte „Welcome to Iran“ zugerufen. Diese Herzlich-

Hohes akademisches Niveau

Insgesamt wird die Zusammenarbeit mit iranischen Partnern von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der JLU sehr positiv bewertet ist, da das akademische Niveau iranischer Forscherinnen und Forscher besonders hoch ist. An der JLU sind derzeit rund 70 Studierende und Promovierende mit iranischer Nationalität eingeschrieben, davon ca. 25 Promovierende, ca. 25 Masterstudierende, ca. 10 Bachelorstudierende und ca. 10 Austauschstudierende.

keit, diese Gastfreundlichkeit und das große Interesse an uns stehen für Teile einer Gesellschaft und für eine Hochschullandschaft in Aufbruchstimmung, die wir durchweg spüren konnten und die uns immer wieder begeistert hat.

Und doch gab es auch Irritationen, die das anfängliche Gefühl von Ambivalenz haben wieder aufleben lassen: sei es das Kopftuch, ohne das wir das Hotelzimmer nicht verlassen durften; das Verbot, dass sich Frau und Mann in der Öffentlichkeit berühren dürfen, und man uns Frauen daher bei offiziellen Terminen – im Gegensatz zu unseren männlichen Kollegen – nicht die Hand zur Begrüßung reichte oder das Spielen der deutschen wie der iranischen Nationalhymne zum Beginn der Workshop-Tage.



Dr. Sabrina Lundström (l.) und Julia Volz an einem Aussichtspunkt mit Blick auf Teheran.

Es gibt selbst nach nur fünf Tagen in nur einer einzigen iranischen Stadt und einem daher natürlich nur begrenzten Einblick in das iranische (Hochschul-) System noch so vieles mehr zu beschreiben, und es fällt schwer, schon jetzt ein Fazit zu ziehen:

Aus unserer Sicht hat sich gezeigt, dass ein enormes Potenzial im Bereich der Hochschulkooperationen steckt. Das Interesse an gemeinsamer Zusammenarbeit ist auf beiden Seiten groß. Deutschland steht unter den europäischen Ländern auf Platz eins, was die Kooperationsbestrebungen des Iran angeht. Doch so umsichtig die Rahmenbedingungen in puncto Forschungsförderung durch die Ministerien in Deutschland (Bundesministerium für Bildung und Forschung) und Iran (Ministry of Science Research and Technology) gerade geschaffen werden, so einschränkend können die alltäglichen Umstände wirken. Dies muss man mit Blick auf künftige Kooperationsaktivitäten zumindest mitdenken. Wir sehen großes Potenzial für die deutsch-iranischen Hochschulbeziehungen im Allgemeinen und, aufgrund der bestehenden Verbindungen, für die JLU im Besonderen.

Vor dem Hintergrund der herausforderungsvollen Situation in Iran ist in jedem Fall ein sensibles Vorgehen bei der Weiterentwicklung der Kooperationsbeziehungen mit iranischen

Partnern wichtig. Mittelfristig sind vor allem eine Stärkung der Forschungszusammenarbeit und der Austausch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Promovierenden realistisch. In enger Abstimmung mit dem Information Centre des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Teheran wird das Akademische Auslandsamt die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der JLU beraten und unterstützen.



Dr. Sabrina Lundström verantwortet seit Oktober 2016 im Akademischen Auslandsamt den Bereich des Kooperations- und Austauschmanagements. Sie ist Ansprechpartnerin für alle Fragen zu Austausch-, Kooperations- und Partnerschaftsabkommen und berät zu bilateralen Promotionen sowie zu Fördermöglichkeiten internationaler Hochschulkooperationen.

E-Mail: sabrina.lundstroem@admin.uni-giessen.de



Impressionen vom Campus der University of Teheran.

AUS DER PRÄSIDIALVERWALTUNG

Präsidialbüro

Michaela Heller kehrt nach Ende ihrer Elternzeit Anfang Oktober in das Präsidialbüro zurück. Sie wird im Bereich Kultur- und Veranstaltungsmanagement sowie im Uni-Shop tätig sein. Gleichzeitig verlässt Martina König-Döhmer nach langjähriger verdienstvoller Arbeit in Pressestelle und Uni-Shop das Präsidialbüro und widmet sich neuen Aufgaben im Institut für Anorganische und Analytische Chemie sowie im Botanischen Garten.

Stabsabteilung Planung und Entwicklung

Lena Hilpert ist seit dem 1. Oktober mit einer vollen Stelle in der Stabsabteilung Planung und Entwicklung (StP5) tätig. Sie ist dort bereits seit März 2016 beschäftigt, zuvor verteilte sich ihre Tätigkeit jedoch auf je eine halbe Stelle in der Stabsabteilung und im Präsidialbüro.

Kontakt: Lena Hilpert, Telefon: 0641 99-12027
E-Mail: lena.hilpert@admin.uni-giessen.de, planung@admin.uni-giessen.de

Stabsabteilung Wissens- und Technologietransfer

Franziska Deutscher leitet seit dem 16. August 2017 die Stabsabteilung Wissens- und Technologietransfer (WTT). Als Referentin für Wissens- und Technologietransfer ist sie für hochschulweite Umsetzungsstrategien im Bereich WTT verantwortlich. Zudem ist sie Ansprechpartnerin für Erfindungen, Patente und Verwertung in Zusammenarbeit mit den Technologietransferdienstleistern. Messebeteiligungen und Kooperationen zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und der regionalen Wirtschaft gehören ebenfalls zu ihrem Aufgabengebiet.

Kontakt: Franziska Deutscher, Telefon: 0641 99-12140
E-Mail: franziska.deutscher@admin.uni-giessen.de

Dezernat C – Stellenmanagement, Professorinnen und Professoren, Personalcontrolling

Leoni Weiß ist nach erfolgreichem Studium und Vorbereitungsdienst (Bachelor of Arts – Allgemeine Verwaltung) seit dem 1. September 2017 als Nachfolgerin von Georg Schlierbach im Sachgebiet C.2.2 tätig und bearbeitet dort die Angelegenheiten rund um die Personalverwaltung der Professorinnen und Professoren.

Kontakt: Leoni Weiß, Telefon: 0641 99-12322
E-Mail: leoni.weiss@admin.uni-giessen.de

Janine Stein ist seit dem 20. Juni 2017 nach erfolgreicher Beendigung ihrer Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten im Sachgebiet C.2.1 tätig und dort zuständig für die Veröffentlichung von Stellenausschreibungen der JLU sowie das Bewerbungsverfahren und Absagemanagement. Darüber hinaus unterstützt sie die/den Referenten/in für Berufungs- und Evaluationsverfahren bei der administrativen Arbeit.

Kontakt: Janine Stein, Telefon: 0641 99-12314
E-Mail: janine.stein@admin.uni-giessen.de

Dezernat C – Personalmanagement

Laura Krack ist seit dem 1. September 2017 nach erfolgreichem Studium und Vorbereitungsdienst (Bachelor of Arts – Allgemeine Verwaltung) im Sachgebiet C.3.3 tätig und bearbeitet alle Angelegenheiten des Personals der Fachbereiche 10 und 11 und des Reinigungsdienstes.

Kontakt: Laura Krack, Telefon: 0641 99-12396
E-Mail: laura.krack@admin.uni-giessen.de

Neu in das Sachgebiet C.3.1 gewechselt ist Georg Schlierbach, der bisher im Sachgebiet Personalverwaltung Professorinnen und Professoren tätig war.

Kontakt: Georg Schlierbach, Telefon: 0641 99-12362
E-Mail: georg.schlierbach@admin.uni-giessen.de

Büro für Chancengleichheit

Sara Werthmüller hat zum 1. August 2017 eine Verwaltungsstelle im Büro für Chancengleichheit übernommen. Sie ist Ansprechpartnerin für den Dual Career Service sowie die Servicestelle Gender in der Lehre und tritt damit die Nachfolge von Dr. Irene Häderle und Mária Elisa Moser an. Sara Werthmüller unterstützt über den Dual Career Service Partnerinnen und Partner neu berufener Professorinnen und Professoren bei der Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz in Gießen wie Umgebung und stärkt im Rahmen der Servicestelle Gender in der Lehre Gender-Lehr-Angebote an der JLU sowie die hessenweite Vernetzung von Initiativen in diesem Bereich.

Kontakt: Sara Werthmüller, Telefon: 0641 99-12053
E-Mail: sara.werthmueller@admin.uni-giessen.de

Coaching für die Postdoc-Phase

Beitrag zur Chancengleichheit in der Wissenschaft

bfg. Um Anreize für die Förderung von Frauen in der Postdoc-Phase zu setzen und einen Beitrag zur Chancengleichheit in der Wissenschaft zu leisten, stellt die JLU Mittel für ein „Seminar- und Coachingprogramm für Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Postdoc-Phase“ bereit.

Die Neuauflage dieses Programms erfolgt im Zuge der Umsetzung ihres Gleichstellungskonzepts unter Federführung der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten. Gefördert werden Workshops, Coachings

und Fortbildungsangebote für Postdoktorandinnen und Juniorprofessorinnen, die Zusatzqualifikationsmöglichkeiten für Karrierewege innerhalb und außerhalb der Hochschule etablieren und somit zum Abbau von strukturellen Barrieren und der Unterrepräsentanz von Frauen beitragen.

Anträge können an das Büro für Chancengleichheit gerichtet werden.

E-Mail: buerochancengleichheit@admin.uni-giessen.de



Foto: Sebastian Rimpfle

Sieben Stelen: JLU weithin sichtbar

Campuskennzeichnungen steigern die Wahrnehmung der Universität im Stadtraum

chb. Für Mitglieder, Freunde und Gäste, für Bürgerinnen und Bürger sowie Passantinnen und Passanten ist neuerdings sofort sichtbar: An dieser Stelle befindet sich ein Campusbereich. Sieben Stelen an unterschiedlichen Standorten der Universität setzen deutliche Zeichen. Damit macht die JLU ihre Präsenz im Stadtraum nach außen noch deutlicher sichtbar.

Den Auftakt der Montagearbeiten bildete Mitte Juli die Errichtung einer Stele vor dem Uni-Hauptgebäude. Weitere Stelen (oder auch „Pylonen“) stehen an folgenden Standorten: Philosophikum (Campus Kultur- und Geisteswissenschaften), Seltersberg (Campus Natur- und Lebenswissenschaften), Seltersberg/Veterinärmedizin (Campus Natur- und Lebenswissenschaften), Recht und Wirtschaft, (Campus Kultur- und Geisteswissenschaften), Sport/Kugelberg, (Campus Kultur- und Geisteswissenschaften), Zeughausbereich (Campus Innenstadt).

Lebendige Qualitätskultur

AG QM: Weiterentwicklung des Qualitätsmanagements in Studium und Lehre – Vielversprechende Impulse auf der Klausurtagung im Schloss Rauschholzhausen

vd/pm/sh. Das Ziel ist ambitioniert; wichtige Etappen sind bereits zurückgelegt: Die Arbeitsgemeinschaft Qualitätsmanagement Studium und Lehre (kurz: AG QM), die von der Vizepräsidentin für Studium und Lehre, Prof. Dr. Verena Dolle, 2016 ins Leben gerufen wurde, ist auf dem besten Weg, innerhalb von zwei Jahren ein übergreifendes Qualitätsmanagementsystem zu erarbeiten. An dem aufwändigen Prozess sind alle Fachbereiche, Statusgruppen und die mit Studium und Lehre betrauten Abteilungen in der JLU-Verwaltung beteiligt. Als Basis dienen bereits etablierte Instrumente, wie beispielsweise die jährliche Studierendenbefragung oder statistische Auswertungen.

Nach einem Kick-Off Meeting im August 2016 im Schloss Rauschholzhausen und mehreren Treffen verschiedener Unterarbeitsgruppen fand unter engagierter Beteiligung vieler Akteure in diesem Sommer eine weitere Klausurtagung statt, auf der wichtige Ergebnisse erzielt und die nächsten Schritte festgelegt wurden.

Das kurze und prägnante Leitbild Lehre, als Präambel gedacht und bereits im Präsidium und Senat vorgestellt, wird für bestimmte Handlungsfelder konkretisiert; eine Evaluationsatzung wird erarbeitet.

Einen wichtigen Schritt stellt eine Bestandsaufnahme der in den Fachbereichen bereits vorhandenen Verfahren zur Qualitätssicherung von Studium und Lehre dar. Ziel ist es, diese dezentralen Verfahren in Qualitätskreisläufen effektiver, den fachlichen Bedürfnissen entsprechend universitätsweit nutzbar zu machen und Transparenz über die vielfältigen Verfahren und Möglichkeiten zu schaffen.

Um künftig die Verantwortlichkeiten klarer zu regeln, die Rechtssicherheit zu erhöhen und Prozesse – etwa für die Prüfungsverwaltung – zu verschlanken, ist mit der Überarbeitung der Allgemeinen Bestimmungen für BA/MA-Studiengänge begonnen worden.

Die Tagung war von intensivem Austausch und einer sehr konstruktiven Gesprächsatmosphäre geprägt. „Seit der Gründung der AG hat sich das Be-



Foto: Patrick Mähling

Konstruktiv und effektiv: die Klausurtagung zur Weiterentwicklung des Qualitätsmanagements in Studium und Lehre im Schloss Rauschholzhausen.

wusstsein gestärkt, dass es gilt, gemeinsam – fachbereichs- und statusgruppenübergreifend am Projekt AG QM gestaltend mitzuarbeiten. Das heißt, sich auch einmal in die Position des Gegenübers zu versetzen. Auf diese Weise wird eine Qualitätskultur in Studium und Lehre an der JLU nicht nur formal niedergeschrieben, sondern im Interesse aller – Studierender wie Lehrender und

der Administration – lebendig“, betonte die Vizepräsidentin in ihrer Begrüßung. Am Ende der Tagung dankte sie allen Beteiligten für die produktive Zusammenarbeit und resümierte: „Ich bin froh über das bisher Erreichte und optimistisch, was den weiteren Weg zur Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre an unserer Universität betrifft.“

Kerckhoff-Klinik wird zum Campus der JLU

Vertrag zur Kooperation in Forschung und Lehre unterzeichnet

dit. Die Bad Nauheimer Kerckhoff-Klinik und der Fachbereich Medizin der JLU werden in Zukunft noch enger zusammenarbeiten. Dazu haben beide Partner die Einrichtung des „Campus Kerckhoff der Justus-Liebig-Universität Gießen und ihres Fachbereiches Medizin“ in Bad Nauheim vereinbart.

Zur Unterzeichnung des Kooperationsvertrags trafen sich JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, der Dekan des Fachbereichs Medizin Prof. Dr. Wolfgang Weidner und der Gießener Lungenforscher Prof. Dr. Dr. Friedrich Grimminger, der die Kooperationsbeziehungen zwischen Gießen und Bad Nauheim entscheidend mitgestaltet hat, mit den Kerckhoff-Geschäftsführern Ulrich Jung und Prof. Dr. Ardeschir Ghofrani sowie dem Vorsitzenden der Kerckhoff-Gesellschafterversammlung, Dr.

Walter Arnold, in Bad Nauheim.

Durch organisatorische und personelle Verzahnung wollen beide Institutionen Forschung und Lehre im Interesse der Region verbessern und nachhaltig stärken. Unter anderem sollen

in Bad Nauheim neue Professuren eingerichtet werden, die organisatorisch dem Fachbereich Medizin der JLU zugeordnet werden. Die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Kerckhoff-Klinik im Bereich

der Krankenversorgung bleibt vereinbarungsgemäß unangetastet. Die Forschungsziele und -schwerpunkte der Kooperation werden derzeit auf der Grundlage der bisherigen erfolgreichen Projekte festgelegt.



Foto: Michael Hauler

Feierliche Vertragsunterzeichnung in den Räumen der Kerckhoff-Klinik GmbH in Bad Nauheim.

Verschmelzung von Dateninseln

Förderung für MIRACUM im Rahmen der Medizininformatik-Initiative des BMBF – Mitgliedshochschulen des Forschungscampus Mittelhessen erhalten 7,1 Millionen Euro – Verbessertes interdisziplinäres Arbeiten bei der Krankenversorgung

pm. Daten aus Krankenversorgung und Forschung besser nutzbar machen: Das MIRACUM-Konsortium (Medical Informatics in Research and Care in University Medicine) wird zu diesem Zweck im Rahmen der Medizininformatik-Initiative (MI-I) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) ab 2018 mit 32,1 Millionen Euro für vier Jahre gefördert. Die drei Mitgliedshochschulen des Forschungscampus Mittelhessen, die JLU, die Philipps-Universität Marburg (UMR) und die Technische Hochschule Mittelhessen (THM), erhalten im Rahmen der BMBF-Förderung insgesamt 7,1 Millionen Euro und stärken damit auch den gemeinsamen Campus-Schwerpunkt „Biomedizinische Informatik und E-Health“.

Hinter MIRACUM stehen acht Universitäten mit Universitätsklinik, zwei Hochschulen und ein Industriepartner. Ziel ist es, die derzeit sehr unterschiedlichen Dateninseln aus Krankenversorgung und Forschung in Datenintegrationszentren zusammenzuführen, um die Daten mit Hilfe von innovativen IT-Lösungen für Forschungsprojekte und konkrete Therapieentscheidungen zentral nutzen zu können. Die Koordination erfolgt durch den Erlanger Lehrstuhl

für Medizinische Informatik unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Ulrich Prokosch. Prof. Dr. Till Acker, Direktor des Instituts für Neuropathologie der JLU und Forschungsdekan des Fachbereichs Medizin, ist stellvertretender Sprecher.

Klinische Befunde, bildgebende Diagnostik sowie genetische und molekulare Untersuchungen sind Beispiele von Informationen aus der Klinik, die MIRACUM vernetzt, um zukünftig beispielsweise Lungenerkrankungen oder auch Hirntumore mit verbesserter Trennschärfe verschiedenen Untergruppen zuzuordnen und Patienten somit zielgerichteter und wirkungsvoller behandeln zu können.

Die Behandlung von Krebserkrankungen erfordert die Zusammenarbeit von Ärztinnen und Ärzten unterschiedlicher Fachrichtungen. Sie benötigen in ihrer täglichen Arbeit und insbesondere bei Therapieentscheidungen im Rahmen interdisziplinärer Tumorkonferenzen alle verfügbaren Informationen ihrer Patientinnen und Patienten vollständig und auf einen Blick. MIRACUM liefert den Nutzen vernetzter Daten aus der Klinik und aus molekularen bzw. genetischen Untersuchungen unter Berücksichtigung des Datenschutzes. Die Daten werden



Werden Daten aus Forschung und Krankenversorgung zusammengeführt, können Patientinnen und Patienten zielgerichteter und wirkungsvoller behandelt werden.

effizient zusammengeführt und übersichtlich dargestellt.

Außerdem wird das Konsortium Datenabfragen für die Identifikation von Patientinnen und Patienten zur Rekrutierung für klinische Studien erleichtern.

Die JLU erhält gemeinsam mit der THM eine Förderung

von 3,8 Millionen Euro. Hiermit soll unter anderem ein universitätsübergreifender neuer Masterstudiengang „Biomedical Informatics and Medical Data Science“ aufgebaut werden. „Dies ist auch ein direktes Resultat der hochschulübergreifenden Zusammenarbeit zwischen der JLU

Gießen und ihrem Fachbereich Medizin und der THM mit ihrem Fachbereich Gesundheit im Rahmen des Forschungscampus Mittelhessen“, so Dekan Prof. Dr. Wolfgang Weidner. Die UMR erhält eine Förderung in Höhe von 3,3 Millionen Euro. Damit sollen an beiden universitären Stand-

orten Datenintegrationszentren entstehen, in denen die auf viele spezialisierte Einzelsysteme verteilten Patientendaten sicher und in hoher Qualität zusammengeführt werden. Darauf aufsetzend werden die Entwicklung innovativer IT-Lösungen und die Standort-übergreifende Datennutzung innerhalb des MIRACUM-Konsortiums, aber auch in Kooperation mit anderen Konsortien vorwärtsgebracht.

„Insbesondere bei der Realisierung eines Anwendungsszenarios zur Entwicklung von Prädiktionsmodellen für Lungenerkrankungen und Hirntumore werden wir unsere exzellente und langjährige medizinische und wissenschaftliche Kompetenz in das MIRACUM-Konsortium einbringen“, stellt Prof. Dr. Till Acker als Standortsprecher von MIRACUM fest. Darüber hinaus werden JLU und THM ihre Erfahrungen aus dem Aufbau von Studiengängen im Umfeld der Medizinischen Informatik gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der Hochschule Mannheim zur Stärkung der Biomedizinischen Informatik innerhalb des Konsortiums, aber auch bundesweit einbringen. Das umfasst speziell für Gießen auch die ärztliche Weiterbildung in der Medizinischen Informatik.

www.miracum.de



Felsensittiche in Patagonien: Auch diese Vögel zählen zu den bedrohten Papageienarten.

Papageien noch bedrohter als befürchtet

Über 100 Expertinnen und Experten aus der ganzen Welt fordern mehr Maßnahmen gegen Wilderei

dit. Papageien gehören zu den bedrohten Tierarten: Seit den 1990er Jahren war bekannt, dass ca. ein Drittel der mittel- und südamerikanischen Papageienarten vom Aussterben bedroht ist. Ein internationales Forscherteam mit über 100 Expertinnen und Experten aus Papageienforschung und Artenschutz unter der Leitung des Biologen Dr. Juan F. Masello von der JLU kommt jetzt zu noch alarmierenderen Ergebnissen. „Was wir entdeckt haben, ist wirklich schlimm“, kommentiert Dr. Masello die Studie. „Die derzeitigen Artenschutzmaßnahmen beruhen leider auf völlig veralteten Daten und sind daher keineswegs ausreichend.“ Die Studie, die jetzt in der Fachzeitschrift „Biological Conservation“ veröffentlicht wurde, hat den Zustand von 192 Papageien-Populationen in Lateinamerika untersucht.

Viele der untersuchten Populationen sind durchschnittlich zehn unterschiedlichen Bedrohungen ausgesetzt. Die meisten gehen vom Menschen aus. So beinträchtigt die Landwirtschaft

72 Prozent der Populationen, dicht gefolgt vom Wildvogelfang für den Handel (68 Prozent). Rodungen und andere menschliche Eingriffe und Störungen bedrohen demnach mehr als 55 Prozent der untersuchten Populationen. Diese Ergebnisse lassen auf ein deutlich höheres Risiko schließen als ursprünglich angenommen. Insgesamt wurden Populationen von 63 Prozent der lateinamerikanischen Papageienarten untersucht.

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass der Fang wilder Papageien für den lokalen Handel derzeit besonders stark mit dem Rückgang der Populationen im Zusammenhang steht – ähnlich sieht es beim internationalen Handel aus. Der internationale Handel ist seit Jahrzehnten eine der Hauptbedrohungen für wilde Papageien, wurden in den 80er und 90er Jahren doch Millionen von Vögeln in Lateinamerika gefangen und in die USA, Europa und Japan importiert. Intensive Wilderei führte zur lokalen Ausrottung vieler Papageien und ist vermutlich der Haupt-

grund dafür, dass es keine wildlebenden Spix-Aras mehr gibt.

Maßnahmen wie der U.S. Wild Bird Conservation Act (1992) oder das EU-Importverbot für Wildvögel (2007) haben den Handel in diesen riesigen Märkten stark eingeschränkt, doch Südamerika, Südostasien und der Mittlere Osten spielen nach wie vor eine große Rolle beim legalen und illegalen Handel mit wilden Papageien. So gibt es der Studie zufolge in Bolivien, Brasilien, Mexiko und Peru einen blühenden Papageienhandel, auch wird von fortgesetzter Wilderei in mehreren anderen Ländern berichtet.

Die Befunde legen nach Einschätzung der Autorinnen und Autoren nahe, dass dringend wirksame Maßnahmen zum Artenschutz ergriffen werden müssen. Diese sollten vor allem darauf abzielen, die Wilderei bzw. den Fang wilder Papageien für den Handel zu unterbinden. Auch Papageienpopulationen in direkter Nachbarschaft zu landwirtschaftlich genutzten Flächen müssten stärker geschützt werden.

Angst, sich zu blamieren – Was hilft am besten?

Mediziner der Universität Gießen stellen den aktuellen Forschungsstand zu sozialer Angststörung im „New England Journal of Medicine“ dar

chb. In Europa sind mehr als zehn Millionen Menschen von einer sozialen Angststörung betroffen. Es handelt sich somit um eine der häufigsten Angststörungen. Häufig werden Betroffene mit Psychopharmaka behandelt. Doch was hilft den verunsicherten Patientinnen und Patienten am besten? Prof. Dr. Falk Leichsenring und Prof. Dr. Frank Leweke, beide Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie, Fachbereich 11 – Medizin der JLU, haben in der renommierten Fachzeitschrift „New England Journal of Medicine“ den aktuellen Forschungsstand dargestellt. Unterstützt wurden sie bei der Publikation von Dr. Christiane Steinert, Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Psychosomatik und Psychotherapie der JLU.

Die Ergebnisse basieren teilweise auf einer großen Verbundstudie, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit mehr als sechs Millionen Euro gefördert worden ist (Social Phobia Psychotherapy Research Network, Universitäten Gießen, Göttingen, Dresden, Jena, Bochum, Mainz).

Menschen mit sozialer Angststörung befürchten, in Situationen, in denen sie mit anderen Menschen in Kontakt sind, von diesen negativ bewertet zu werden. Dies betrifft Leistungssituationen – etwa wenn es gilt, eine Prüfung abzulegen oder einen Vortrag zu halten –, aber auch andere Situationen. So könnte beispielsweise das Essen in der Mensa oder im Restaurant zu einer großen Herausforderung für die Betroffenen werden. Sie haben Angst, angeschaut und möglicherweise negativ beurteilt zu werden. Und sie fürchten negative Bewertungen ihrer Mitmenschen („Was ist das denn für einer?“, „Wie sieht der denn aus?“). Diese Angst führt dazu, dass die Patientinnen und Patienten sich zunehmend isolieren, indem sie versuchen, solche Situationen komplett zu vermeiden.

„Die soziale Angststörung geht daher mit erheblichen psychosozialen Einschränkungen einher, die oftmals schwerwiegender sind als diejenigen bei einer Depression“, erläutert Prof. Leichsenring. Die Ursachen seien vielfältig. Gegenwärtig werde ein Wechselspiel zwischen Umweltfaktoren (beispielsweise erlebte Beschämung) und neurobiologischen Faktoren für am wahrscheinlichsten gehalten.

Das Fazit des jetzt erschienenen Artikels lautet daher: „Nach den geltenden Leitlinien ist Psychotherapie das Mittel der Wahl, was die Behandlung angeht.“ Zwar hätten sich auch Psychopharmaka, insbesondere SSRIs, als wirksam erwiesen, doch seien die Ergebnisse der Psychotherapie dauerhafter.

Für die psychotherapeutische Behandlung haben sich – so die Forschungsergebnisse der Gießener Mediziner – insbesondere die kognitive Verhaltenstherapie und die psychodynamische Therapie als wirksam erwiesen: In der kognitiven Verhaltenstherapie lernen Betroffene unter anderem, die Aufmerksamkeit – beispielsweise während eines Vortrags – nicht auf sich selbst zu richten, sondern auf die Zuhörerinnen und Zuhörer. Ein Videofeedback soll dazu dienen, dass die Betroffenen die verzerrten Vorstellungen, die sie von sich selbst haben, korrigieren können.

In der psychodynamischen Therapie wird der Hintergrund der Symptomatik herausgearbeitet, der den Patientinnen und Patienten zum Teil nicht bewusst ist. Dabei werden verschiedene Situationen beleuchtet, in denen die Symptome aufgetreten sind. Eine wichtige Rolle spielen in diesem Zusammenhang verschiedene Personen aus der Gegenwart und der Vergangenheit. Es geht darum, den Patientinnen und Patienten neue Blickwinkel zu eröffnen und den Kontext zu verdeutlichen, damit sie ihr eigenes Verhalten besser verstehen lernen. So haben viele Betroffene nicht nur Angst, sich zu zeigen, sondern unbewusst auch den starken Wunsch, sich zu präsentieren und bewundert zu werden. Gleichzeitig befürchten diese aber, von anderen dafür „niedergemacht“ zu werden.

Welche der beiden Therapien – die kognitive Verhaltenstherapie oder die psychodynamische Therapie – für welchen Menschen am besten passt, ist wissenschaftlich noch nicht geklärt, so die Forscher: „Es kommt sehr stark auf den Einzelnen an: Dem einen kommt der Zugang der kognitiven Verhaltenstherapie mehr entgegen; dem anderen liegt die psychodynamische Therapie eher.“

DOI: 10.1056/NEJMc1614701



Alle Augen sind auf den Vortragenden gerichtet – eine furchtbare Vorstellung für Menschen mit einer sozialen Angststörung.

Warum waren die Winter einst so kalt?

Kleine Eiszeit: Kein Ausfall der „Golfstrom-Heizung“ – Wissenschaftliche Studie des Max-Planck-Instituts für Meteorologie und der Universitäten Gießen und Venedig erklärt das Phänomen mit einem abgeschwächten subpolaren Nordatlantikwirbel

cl. Es sind die Winterlandschaften der holländischen und flämischen Genremaler wie Pieter Breugel dem Älteren und Hendrick Avercamp, die unser Bild der sogenannten Kleinen Eiszeit prägen, einer relativ kalten Klimaperiode in den drei Jahrhunderten vor der industriellen Revolution.

Nicht nur die Darstellungen von Härten und Freuden in eisigen Landschaften, sondern auch schriftliche Quellen und Temperaturrekonstruktion aus Klimaarchiven weisen darauf hin, dass die Kleine Eiszeit in Europa vor allem ein Winter- und Frühlingsphänomen war. Dass die besonders kalten Winter während der Kleinen Eiszeit mit Änderungen in der Ozeanzirkulation des subpolaren Nordatlantiks erklärt werden können, zeigt eine Studie, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts für Meteorologie in Hamburg, der JLU und der Universität Venedig in der Fachzeitschrift „Nature Scientific Reports“ veröffentlicht haben.

Die Autoren und die Autorin der Studie sind Eduardo Moreno-Chamorro, Dr. Katja Lohmann, Dr. Johann Jungclauss (alle Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg), Prof. Jürg Luterbacher, Ph.D., JLU, und Dr. Davide Zanchettin, Universität Venedig.

Ihre Klimasimulationen bestätigten in Übereinstimmung mit Klimarekonstruktionen aus frühinstrumentellen meteorologischen Daten sowie natürlichen und historischen Klimaarchi-



Hendrick Avercamps Winterlandschaft mit Schlittschuhläufern entstand um 1608.

ven zum einen, dass die Kleine Eiszeit (spätes 15. bis frühes 18. Jahrhundert) durch besonders niedrigere Wintertemperaturen gekennzeichnet war. Zum anderen zeigten diese Simulationen, dass die kalten Winter direkt mit einer außergewöhnlich schwachen großskaligen Ozeanzirkulation im Nordatlantik zusammenhängen, insbesondere mit dem subpolaren Wirbel. Der subpolare Wirbel ist ein gegen den Uhrzeigersinn rotierender

Wirbel, der den nördlichen Wärmetransport vom Atlantik in die Norwegische See und den Arktischen Ozean steuert.

Ein schwächerer subpolare Wirbel während der Kleinen Eiszeit führte zu einer langandauernden Abkühlung des oberen Ozeans in hohen nördlichen Breiten. Dies begünstigte eine Zunahme der eisbedeckten Flächen, insbesondere in der Barentssee. Die Auswirkungen blieben dabei nicht auf Ozean

und Meereis beschränkt: In der Barentssee beeinflusste die veränderte Meereisbedeckung die Zirkulation der Atmosphäre und stabilisierte die blockierenden Hochdruckwetterlagen über Skandinavien und Westrussland, die zur Kälte führten. Zudem hat der Effekt vulkanischer Eruptionen offenbar eine relativ abrupte Abschwächung der Wirbelzirkulation im subpolaren Nordatlantik hervorgerufen.

„In früheren Studien wurde angenommen, dass der Golfstrom als ‚Warmwasserheizung‘ Europas während der Kleinen Eiszeit abgeschwächt war“, so Prof. Luterbacher. „Die neuen Untersuchungen zeigen, dass diese Erklärung zu kurz greift. Eine wichtige Rolle spielen dynamische Aspekte, die den Subpolarwirbel und die lokalen Ozean-Atmosphäre-Rückkopplungen miteinbeziehen.“

DOI:10.1038/s41598-017-07969-0

Vulkanausbrüche und globale Folgen

Klimaextreme – Baumringe helfen bei der Datierung von Klimaanomalien

dit. Historische Quellen und natürliche Umweltarchive lassen vermuten, dass im vergangenen Jahrtausend mehrere Vulkanausbrüche großflächige Wetterextreme hervorriefen, denen vielerorts Missernten und verheerende Hungersnöte folgten.

Es kam in weiten Teilen der nördlichen Hemisphäre zu außergewöhnlichen Klimaanomalien mit kalten und verregneten Sommern. Eines der am besten dokumentierten Beispiele ist der Tambora-Ausbruch in Indonesien im Jahr 1815. Ihm folgte in Europa das „Jahr ohne Sommer“, in dem Ernteaussfälle Wirtschaftskrisen und Notstände auslösten. Ein solches Ereignis könnte auch die moderne Gesellschaft vor große Herausforderungen stellen.

Um ein besseres Verständnis von klimawirksamen Vulkanismus zu generieren, hilft der Blick in die Vergangenheit. Einer internationalen Forschergruppe um Dr. Lea Schneider vom Institut für Geographie der JLU ist es gelungen, in Baumringen die „Signaturen“ von Vulkanausbrüchen zu identifizieren und die Geschichte des Vulkanismus unabhängig von historischen Archiven nachzuziehen. Das Team hat die Dichte der Jahresringe gemessen und daraus die Temperaturen rekonstruiert. Bemerkenswert an der in der Fachzeitschrift „Environmental Research Letters“ erschienenen Studie ist, dass sie eine Methode aus der Ökonometrie auf erdwissenschaftliche Daten anwendet.

DOI: 10.1088/1748-9326/aa7a1b

Kleine Proteine, große Wirkung

DFG-Schwerpunktprogramm zu einer neuen Proteinklasse in Bakterien

cl. Ihre Gene sind so kurz, dass sie in bakteriellen Genomen lange übersehen wurden. Kleine Proteine erfüllen jedoch offenbar viele wichtige Aufgaben bei der Anpassung von Bakterien an die Umwelt. Welche Funktionen sie in unterschiedlichen Bakterien haben, untersuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Institut für Mikrobiologie und Molekularbiologie der JLU im Rahmen eines neuen Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Gleich drei Anträge des Instituts für das Schwerpunktprogramm „Kleine Proteine in Prokaryoten, eine unbekannte Welt“ (SPP 2002) sind von der DFG bewilligt worden. Sie werden mit insgesamt 630.000 Euro zunächst für drei Jahre gefördert.

Die Arbeitsgruppen um Prof. Dr. Gabriele Klug, Apl. Prof. Dr. Elena Evguenieva-Hackenberg und Dr. Bork Berghoff werden die Bedeutung dieser jüngst entdeckten Klasse von bakteriellen Mikro-Proteinen erforschen. Erste Untersuchungen deuten darauf hin, dass diese kleinen, meist weniger als 50 Aminosäuren kurzen Proteine wichtige Funktionen bei der bakteriellen Energieerzeugung, bei zellulären Transportprozessen, bei der Virulenz, bei Symbiosen, bei der Sporenbildung sowie bei der Photosynthese haben. Sie sind häufig an die Membran der Bakterien gebunden und können auch die Aktivität größerer Proteinkomplexe regulieren.

Die Kenntnis des gesamten biochemischen Potenzials und der regulatorischen Prozesse von Bakterien kann innovative Anwendungen in Medizin und Biotechnologie ermöglichen.

Immunabwehr gegen Hodenkrebs

Team der Universitäten Gießen und Monash erforscht immunologische Behandlungsmöglichkeiten von Hodentumoren

cl. Hodenkrebs gehört bei Männern zwischen 20 und 45 Jahren zu den häufigsten Krebserkrankungen. Zwar ist Hodenkrebs bei frühzeitiger Diagnose und Behandlung in 95 Prozent der Fälle heilbar. Die mitunter damit einhergehende Chemotherapie führt jedoch dazu, dass rund ein Drittel der Patienten nach der Behandlung unfruchtbar ist. Um diese und andere Nebenwirkungen von Chemotherapien zu vermeiden, beschäftigt sich die Forschung verstärkt mit der Entwicklung von tumorspezifischen sowie individualisierten Behandlungsmethoden.

Auch Dr. Britta Klein widmet sich an der JLU den Immuncharakteristika humaner Hodentumoren. Ihre Dissertation absolvierte sie im Rahmen des DFG-geförderten Internationalen Graduiertenkollegs Gießen-Monash „Molecular Pathogenesis of Male Reproductive Disorders“ (IGK/GRK 1871). Im Fokus steht das Immunsystem. Denn der Hoden gehört zu den „immunprivilegierten Organen“: Die sich im Hoden entwickelnden Spermien sind durch anatomische Strukturen vor äußeren Einflüssen und dem körpereigenen Immunsystem geschützt. Unter normalen Bedingungen befinden sich nur wenige Immunzellen im Hoden. Das Auftreten von Hodentumoren geht jedoch zumeist mit einer starken Präsenz von verschiedensten Immunzelltypen einher.

Britta Klein hat in Kooperation mit Prof. Dr. Martin Bergmann, Prof. Dr. Hans-Christian Schuppe, Prof. Dr. Wolfgang Weidner, Prof. Dr. Florian Wagenlehner (alle JLU) und Prof. Dr.

Sabine Kliesch (Universitätsklinikum Münster) Gewebeproben von Hodentumoren untersucht. Dabei zeigte sich, dass hochspezialisierte Immunzelltypen an der Infiltrierung der Tumoren beteiligt sind. Bereits in den Frühstadien von Hodentumoren konnten dendritische Zellen als typische „Wächterzellen“ identifiziert werden, wohingegen die antikörperproduzierenden Lymphozyten (B-Zellen) erst in manifesten Tumoren auftreten. Es zeigte sich, dass sich in der Umgebung von Hodentumoren Signal- und Botenstoffe finden lassen, die Entzündungsreaktionen auslösen bzw. unterstützen können. Ein solches Milieu kann ein weiteres Wachstum von Tumoren begünstigen.

Aufgrund ihrer Einbindung in die International Research Training Group Gießen-Monash hat Britta Klein auch Experimente in Australien durchgeführt. In Kooperation mit Prof. Kate Loveland, Ph.D. (Monash University, Melbourne), Prof. Bruce Loveland, Ph.D. (Burnet Institute, Melbourne) und Prof. Mark Hedger (Hudson Institute of Medical Research, Melbourne) konnte sie zeigen, dass künstlich in Kultur wachsende Hodentumorzellen maßgeblich an der Etablierung des sie umgebenden Milieus beteiligt sind. Dieses Milieu hat eine ähnliche Zusammensetzung wie das Milieu von Hodentumorgewebeproben. Es ist daher durchaus möglich, dass dieses auch im Fall von Hodentumoren eine tumorunterstützende Eigenschaft besitzt.

http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/214322699

Molekulare Kamera zeigt Parasitenflirt in 3D

Weltweit einzigartiges Massenspektrometer macht erstmals Oberflächen von Tieren und Pflanzen sichtbar – Interdisziplinäre Zusammenarbeit

dit. Die Natur besteht aus Oberflächen und Abgrenzungen wie Organellen, Zellwänden oder Haut. Ein großer Teil der Kommunikation von Lebewesen – unter anderem zur Organisation und zur Fortpflanzungssteuerung – verläuft über diese Oberflächen. Während die analytischen Wissenschaften in den vergangenen Jahrzehnten enorm zur Aufklärung und zum Verständnis von Lebensvorgängen in Populationen, in Körpern, in Organellen und in den Zellen tierischen oder pflanzlichen Ursprungs beigetragen haben, lagen die Oberflächen solcher Lebewesen bislang weitgehend im Dunkeln. Eine neuartige Apparatur und Methodik liefert nun erstmals sowohl stoffliche als auch topographische Informationen von den Oberflächen und Kontaktflächen von Tieren und Pflanzen.

Mit einem neuen massenspektrometrischen Mikroskop lassen sich Substanzen, die zum Beispiel der Kommunikation oder Steuerung zwischen Mitgliedern bestimmter Populationen dienen, in ihrem chemischen Aufbau erkennen und gleichzeitig in einem dreidimensionalen Bild einer Oberfläche darstellen. Das in der Arbeitsgruppe von Prof. Bernhard Spengler, Institut für Anorganische und Analytische Chemie, entwickelte Gerät benutzt dazu einen Laserstrahl, der auf einen sehr kleinen Punkt mit

einem Durchmesser von wenigen Mikrometern gebündelt wird. Um diesen Laserpunkt in die jeweils richtige Höhe auf einer gewölbten Oberfläche zu bringen, benutzen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein selbst entwickeltes Autofokussystem. Das Bild zeigt nicht nur die Form des Objektes, sondern auch seinen stofflichen Aufbau.

Mit dem weltweit einzigartigen Gerät kann die Arbeitsgruppe gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Biologie und der Medizin zahlreiche Fragen beantworten. Neben den Oberflächen von Blättern oder pilzbefallenem Saatgut ist seit kurzem auch die Oberfläche eines Wurmparasiten von besonderem Interesse. „Mit der neuen analytischen Technologie können wir zum Beispiel die Oberfläche von Schistosomen im Paarungszustand untersuchen“, sagt Prof. Christoph G. Reveling, Parasitologe an der JLU. Die Paarung ist eine Voraussetzung für den Lebenszyklus dieser Parasiten, die die tödliche Tropenkrankheit Bilharziose (Schistosomiasis) hervorrufen. Was sich dabei auf der „Haut“ dieser Würmer abspielt, soll nun mit der neuen dreidimensionalen Oberflächenanalytik untersucht werden.

DOI: 10.1038/nmeth.4433



Mikroskopiebild des parasitären Saugwurms: 3D-Oberflächenbild mit drei Biomolekülen in Rot-Grün-Blau-Kodierung.

Maßnahmen gegen Altersdiskriminierung

Personalauswahl: Der Einfluss von Vorurteilen

dit. Die Menschen werden immer älter, die Renten immer unsicherer – eine längere Lebensarbeitszeit ist politisch erwünscht. Dass ältere Menschen es bei der Jobsuche trotzdem schwerer haben, hängt nach einer aktuellen Studie der Gießener Psychologin Dr. Ulrike Fasbender mit Vorurteilen bei der Personalauswahl zusammen.

Dr. Fasbender ist Akademische Rätin in der Abteilung Arbeits- und Organisationspsychologie der JLU und empfiehlt gemeinsam mit Prof. Mo Wang (University of Florida) ein Maßnahmenpaket, um der Altersdiskriminierung in Unternehmen gezielt entgegenzuwirken.

Laut Fasbenders und Wangs Studie, die im Journal of Managerial Psychology erschienen ist („Intergenerational contact and hiring decisions about older workers“ Journal of Managerial Psychology 32:3), beeinflussen Vorurteile oder auch nur ein diffuses Unwohlsein in Gegenwart Älterer die Entscheidungen von Personalchefs und Führungskräften.

Fasbender und Wang empfehlen eine wertschätzende Unternehmenskultur, die die Altersdiversität fördert und achtet. Daneben seien altersdiverse Teams wichtig, die es ermöglichen, Erfahrungen und Interessen auszutauschen. Generationenübergreifendes Mentoring, ein weiterer Baustein des Maßnahmenpakets, kann den Austausch von Wissen zwischen den Generationen fördern. Darüber hinaus können persönliche Trainings- und Entwicklungsmöglichkeiten dabei helfen, das Bewusstsein für die Stärken verschiedener Altersgruppen zu steigern – insbesondere auf der Personalauswahl- und Führungsebene.

Inklusive Erziehung und Bildung

Neues berufsbegleitendes Weiterbildungsangebot

chb. Grundlagen inklusiver Erziehung und Bildung stehen im Mittelpunkt eines berufsbegleitenden Zertifikatskurses, den der Fachbereich 03 – Sozial- und Kulturwissenschaften der JLU ab Februar 2018 erstmalig anbietet. Die Leitung hat die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Michaela Greisbach vom Institut für Förderpädagogik und inklusive Bildung inne. Der zweisemestrig Kurs richtet sich an alle Fachkräfte, die im (sonder-)pädagogischen, schulischen und außerschulischen Bereich tätig sind.

Das Zertifikatsangebot betrachtet die Grundlagen inklusiver Erziehung und Bildung sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich. Das Hauptaugenmerk des Weiterbildungsangebots liegt darauf, die individuellen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen mit verschiedenen Behinderungen besser erkennen und gezielte Fördermaßnahmen planen und durchführen zu können.

Das Zertifikatsangebot „Grundlagen inklusiver Erziehung und Bildung“ ist einzigartig in Hessen, bestätigt Prof. Greisbach. Der Kurs bringe erstmalig alle sieben Förderschwerpunkte in einer Weiterbildung zusammen: Beeinträchtigung der emotionalen und sozialen Entwicklung, in der geistigen Entwicklung und Mehrfachbehinderung, im Hören und in der Kommunikation, in der körperlichen und motorischen Entwicklung sowie beim Lernen, Sehen und in der Sprache.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Zertifikatskurses können sich ein breites Spektrum an Wissen über Beeinträchtigungen und Behinderungen aneignen beziehungsweise ihr Wissen vertiefen, um einen kompetenten und sicheren Umgang mit Heterogenität zu erlernen. Die Inhalte des Kurses sind an der Praxis orientiert und beziehen neben diagnostischen und interventiven Maßnahmen beratende Tätigkeiten in pädagogischen Handlungsfeldern mit ein.

Eine Kombination aus E-Learning-Einheiten und Präsenzphasen sorgt für einen reibungslosen sowie familienfreundlichen Ablauf und ermöglicht das berufsbegleitende Studium im Zertifikatskurs. Der Kurs wurde im Rahmen des Verbundprojekts „WMF Weiterbildung Mittelhessen“ der drei mittelhessischen Hochschulen entwickelt. Das Vorhaben wurde aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

www.uni-giessen.de/cms/gieb

Gütesiegel im Sportrecht

Weiterbildungsstudiengang der JLU und der Deutschen Sporthochschule Köln

chb. Bereits zum zweiten Mal bieten der Fachbereich 01 – Rechtswissenschaft der JLU und das Institut für Sportrecht der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS) einen Weiterbildungsstudiengang im Sportrecht mit dem Abschluss „LL.M. Sportrecht, Gießen/Köln“ an. Der Studiengang ist anwendungsorientiert; in die Lehre eingebunden sind neben Hochschullehrerinnen und -lehrern Expertinnen und Experten für Sportrecht aus Sport und Wirtschaft. Die vermittelten Kompetenzen erstrecken sich sowohl auf die Organisation als auch auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Dimension des Sports.

www.sportrechtsmaster.de

Gemeinsam gegen Tuberkulose

Medizin-Studierende begleiten Tuberkulose-Patientinnen und -Patienten während der langwierigen Therapie – Kooperation zwischen dem medizinischen „Schwerpunktcurriculum Global Health“ und dem Gesundheitsamt des Landkreises Gießen

pm. Tuberkulose ist für die meisten eine Krankheit aus vergangenen Zeiten. Kein Wunder, die medizinische Versorgung in Deutschland ist gut und damit auch die Heilungschance für Erkrankte. Allerdings ist die Therapie langwierig und fordert Disziplin bei der Medikamenteneinnahme. Um Patientinnen und Patienten während der Therapie zu unterstützen, haben das medizinische „Schwerpunktcurriculum Global Health“ der JLU und das Gesundheitsamt des Landkreises Gießen das Projekt „Together Against Tuberculosis“ ins Leben gerufen.

Das Projekt ist die erste kommunale Initiative dieser Art in Deutschland. Sie basiert auf der Strategie einer begleiteten Therapie. „Studentische Patinnen und Paten begleiten die Patienten und helfen ihnen bei Problemen, die zu einer Unterbrechung oder gar zum Abbruch der Therapie führen können“, erklärt Projektleiter PD Dr. Michael Knipper vom Institut für Geschichte der Medizin an der JLU.

Damit verfolge man ein doppeltes Ziel, erläutert Dr. Jörg Bremer, Leiter des Gesundheitsamtes im Landkreis Gießen und Mitinitiator des Projekts. Für die Erkrankten erhöhe sich die Chance auf eine erfolgreiche Therapie. Gleichzeitig sammelten die Studierenden Erfahrung für den späteren Beruf. „Die zukünftigen Ärztinnen und Ärzte erleben das Gesundheitssystem aus Patientensicht und erkennen die Hürden für Erkrankte“, ergänzt Knipper.

Tuberkulose (Tbc) ist eine bakterielle Infektionskrankheit, die am häufigsten die Lunge betrifft. Die Infektion erfolgt von Mensch zu Mensch über das Einatmen kleinster erregerrhaltiger Tröpfchen. „Tuberkulose ist aber nicht so ansteckend wie etwa Masern, eine Ansteckung setzt einen längeren und engen Kontakt mit einer infizierten Person voraus“, erklärt Bremer. Und nur zwei bis zehn Prozent der Menschen, die den Erreger in sich tragen, erkranken auch tatsächlich.

Interdisziplinärer Austausch

Im Rahmen der Gießener Offensive Lehrerbildung (GOL) diskutieren Professorinnen und Professoren unterschiedlicher Fachbereiche über ihre Lehre

mw. Gute Lehre soll ein möglichst plastisches Bild der eigenen Disziplin vermitteln. Neugier für wissenschaftliche Erkenntnisse wecken, rationales Denken und Handeln fördern und Querbezüge zwischen unterschiedlichen Zugängen zur Welt und den Fragen des Alltags schaffen – und sie soll zum Kompetenzaufbau bei den Studierenden beitragen. In der Lehrerbildung gibt es eine dritte Herausforderung: Es kommt darauf an, wie die Lehre ausgestaltet ist. „Teachers teach as they were taught, not as they were taught to teach“ ist in diesem Zusammenhang eine oft zitierte Aussage des Linguisten Harold Altman.

„Doppeldecker“ in der Lehre

Die Gießener Offensive Lehrerbildung (GOL) richtet einen zentralen Fokus auf diesen „Doppeldecker“ in der Lehre – was man lehrt und wie man lehrt. Mit dem „Forum Lehrentwicklung“ und dem gestarteten Dialog über ein „Integriertes Kerncurriculum Grundwissenschaften“ stehen zwei Formate zur Verfügung, um hochschuldidaktische Fragen fachübergreifend zu diskutieren und Expertisen einzubringen.



Machen sich stark für den Erfolg der Tuberkulose-Behandlung (von vorne nach hinten, links nach rechts): PD Dr. Michael Knipper (JLU), Dr. Karin Schönberger (Regierungspräsidium Gießen), Dr. Jörg Bremer (Leiter Gesundheitsamt), Maxi Haslach (Medizinstudentin an der Uni Marburg), Christine Jung (stell. Leiterin Gesundheitsamt), Prof. Joachim Kreuzer (JLU), Lena Scheffler (JLU-Medizinstudentin), Hans-Peter Stock, (Gesundheitsdezernent Landkreis Gießen) und André Rieb (Regierungspräsidium Gießen).

International ist Tuberkulose vor allem in Ländern ein Problem, in denen Armut herrscht und es kein funktionierendes Gesundheitssystem gibt. Im Zuge der Flüchtlingsbewegung sind viele Menschen aus eben diesen Regionen nach Deutschland gekommen. „Sie waren oft monatelang und unter unvorstellbar schlimmen Bedingungen auf der Flucht“, erinnert Hans-Peter Stock. Bedingungen, die das Immunsystem schwächen und zu einer Tuberkulose-Erkrankung führen können. Dadurch sind die Fallzahlen in den vergangenen Jahren gestiegen. Wer in der Gießener Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge ankommt, wird binnen 24 Stunden medizinisch untersucht.

Tbc-Erkrankte werden zunächst mindestens drei Wochen im Krankenhaus behandelt. Wer dort entlassen wird, ist nicht

mehr ansteckend, muss aber noch mindestens ein halbes Jahr Medikamente einnehmen. In dieser Zeit finden regelmäßige Kontrolluntersuchungen statt. Der Übergang in die ambulante Behandlung und die Fortführung der Therapie sind entscheidend für die Heilung. „Bei einem Therapieabbruch können multiresistente Erreger entstehen, gegen die es dann keine wirksamen Medikamente gibt“, erläutert Bremer.

Ein Therapieabbruch muss also verhindert werden – genau da setzt das Projekt „Together Against Tuberculosis“ an. Das Konzept dafür haben zwei Studentinnen im Rahmen einer Hospitanz im Gesundheitsamt ausgearbeitet, ebenso ein Handbuch für zukünftige begleitende Studierende. Lena Scheffler, Medizinstudentin an der JLU, und Maxi Haslach, Medizinstudentin an der Philipps-Universität

Marburg, betreuen außerdem eine Pilotpatientin.

Lena Scheffler erklärt den Ablauf der Therapiebegleitung: „Die erste Kontaktaufnahme findet schon im Krankenhaus statt. Es geht darum, Vertrauen herzustellen und eine soziale Beziehung aufzubauen.“ Denn die Teilnahme der Patientinnen und Patienten ist freiwillig. Nach dem Klinikaufenthalt finden dann regelmäßige Treffen und Gespräche statt. Dabei betreuen immer zwei Studierende, die sich gegenseitig unterstützen, eine Patientin oder einen Patienten. Sie haben insbesondere die regelmäßige Einnahme der Medikamente und die Teilnahme an den Kontrolluntersuchungen im Blick. „Es geht darum, mögliche Schwierigkeiten in der Therapie frühzeitig zu erkennen und sich dieser Baustellen anzunehmen“, erläutert Maxi Haslach.

Ein Problem können Nebenwirkungen der Medikamente sein. Bei der Tuberkulose-Therapie kommt eine Kombination aus verschiedenen Medikamenten zum Einsatz, die täglich eingenommen werden müssen. Durch diesen Mix und die lange Einnahmedauer kommt es häufig zu Nebenwirkungen wie etwa Übelkeit. Bei Flüchtlingen kommt noch hinzu, dass sie sich im „Dschungel des Gesundheitssystems zurechtfinden müssen“, berichtet Maxi Haslach aus ihrer Erfahrung. „Termine beim Arzt vereinbaren, Medikamente in der Apotheke besorgen, einen Antrag stellen, um von der Zuzahlung zu den Medikamenten befreit zu werden – das ist schwierig, wenn man sich nicht damit auskennt.“

„Wir kümmern uns mit diesem Projekt um die Erkrankten“, fasst Knipper zusammen. „Gerade die erkrankten Geflüchteten sind eine sehr verletzte Menschengruppe, der wir uns besonders annehmen wollen. Sie müssen sich in einer fremden Kultur und Sprache zurechtfinden, haben oft Schreckliches erlebt und sind häufig in Sorge über zurückgelassene Familienmitglieder. In dieser Situation ist es schwer, sich auch noch mit einer schweren Erkrankung auseinanderzusetzen und eine langwierige Therapie einzuhalten.“

Bei den Studierenden gibt es großes Interesse an dem Projekt. Zahlreiche Patinnen und Paten für die Betreuung weiterer Erkrankter haben sich gemeldet. „Die teilnehmenden Studierenden treffen sich regelmäßig zum Erfahrungsaustausch und um das Projekt weiterzuentwickeln“, erklärt Knipper.

Prof. Dr. Joachim Kreuzer, Studiendekan des Fachbereichs Medizin der JLU, plant, das Projekt in der Mediziner-Ausbildung zu verankern. „Das Zusammenspiel von medizinischer und psycho-sozialer Betreuung ist ein Modell, das sich auf andere Krankheiten übertragen lässt, die eine komplexe und langfristige Behandlung nötig machen, etwa auf Diabetes.“

Herausforderung Ganztagschule

Lehramtsstudierende lernen in Seminaren das Arbeiten in multiprofessionellen Teams

mw. Die zunehmende Zahl an Ganztagschulen in Deutschland führt zu einer veränderten Rolle der Lehrkraft: Es ist in immer größerem Maße erforderlich, dass Lehrkräfte mit anderen pädagogischen Professionen, zum Beispiel Sonderpädagoginnen und -pädagogen oder Sozialarbeiterinnen und -arbeitern, zusammenarbeiten. Vor diesem Hintergrund bietet die Gießener Offensive Lehrerbildung (GOL) das Modul „Arbeiten in multiprofessionellen Teams/Settings“ an.

Im vergangenen Sommersemester wurde in der Erziehungswissenschaft eine Pilotveranstaltung durchgeführt, in der Lehramtsstudierende und Studierende des Studiengangs „Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt außerschulische Bildung“ gemeinsam unterschiedliche Formen der Kooperation einüben und dabei ihre je eigenen professionsbezogenen Überzeugungen reflektieren und diskutieren. Hochschuldidaktisch setzt das Veranstaltungskonzept auf Forschungsorientierung. Das bedeutet, dass die Studierenden über eine Diskussion hinaus eigene Forschungsfragen zur Koopera-

tionsthematik entwickeln, die durch spezifische methodische Inputs im Feld der Ganztagschule bearbeitet werden.

Erste Evaluationsergebnisse zeigen, dass Studierende beider Studiengänge, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise, von der aktiven Zusammenarbeit und dem Austausch profitieren können. Von den Lehramtsstudierenden wurde hierbei insbesondere das durch die Veranstaltung erweiterte Wissen über Kompetenzen und Aufgaben anderer pädagogischer Akteure und Akteure der Ganztagschule hervorgehoben, auf dessen Basis eigene Zuständigkeiten, aber auch Grenzen besser eingeschätzt werden können. Die Studierenden mit Studienrichtung „außerschulische Bildung“ beschreiben hingegen das erweiterte Wissen über Aufgabenfelder der Kooperationspartnerinnen und -partner als gewinnbringend mit Blick auf die Wahl eines künftigen Berufsfelds.

Weitere didaktische Kooperationsformate sollen entwickelt werden. Im Wintersemester wird das Angebot zunächst um zwei Lehrveranstaltungen zu den Themen sexualisierte Gewalt und interkulturelle Pädagogik ergänzt.



und Qualitätsverbesserungen in der Lehrerbildung vorantreiben. Der Fokus des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) mit rund sechs Millionen Euro geförderten Projektes liegt sowohl auf der Professionalisierung der (angehenden) Lehrkräfte als auch auf der Weiterentwicklung der universitären Lehr- und Lernkultur im Lehramtsstudium. Die GOL umfasst Maßnahmen zur Abstimmung der Studieninhalte, der Förderung der Reflexionskompetenz und der Verbesserung des Verhältnisses zwischen Wissenschaft und Schule über alle Phasen der Lehrerbildung hinweg.

www.uni-giessen.de/gol

Raum – Reflexion – Kunst

Eine Ausstellung der Gruppe Sehen|Denken im Institut für Philosophie – Kunstpädagogik-Studierende erheben den Raum zum Kunstwerk und nennen ihr gelungenes Gesamtwerk „Meta/Meta – Inside/Out“

Von Dagmar Klein

Die Begeisterung bei der Vernissage war einhellig. Diese Kunst im Raum ist so gelungen, dass sie dauerhaft bleiben sollte. Oder gar auf andere Bereiche der Universität ausgeweitet werden könnte. Der lange, kahle Flur des Instituts für Philosophie der JLU erfährt in der dritten Ausstellung der Gruppe Sehen|Denken eine enorme Aufwertung. Die Kunstpädagogikstudierenden haben den Raum zum Kunstwerk erklärt, sie nennen es „Meta/Meta – Inside/Out“.

Das studentische Trio Verena Franke, Saskia Bley und Caroline Rauscher hat bislang bereits zwei Ausstellungen mit Werken von Studierenden kuratiert. Wieder wurden sie auch finanziell unterstützt vom Universitätspräsidium, von der Gießener Hochschulgesellschaft und der Dr. Alex-und-Eva-Friend-Stiftung. Die Drei streben derzeit auf ihren Abschluss zu oder wechseln die Universität, so dass Nachfolger gesucht und gefunden wur-



Sinfonie in Schwarz, Weiß und Pink: der Flur des Instituts für Philosophie als Gesamtkunstwerk.



Gelungene Ergänzung: philosophisch reflektierende Texte.



Einfach, aber wirkungsvoll: Akzent in Grün im Treppenhaus.



Die Gruppe Sehen|Denken inmitten ihrer Raum-Kunst-Gestaltung ((v.l.) stehend Verena Franke, Sina Hartmann, Saskia Bley, Hannah Schacht, sitzend Caroline Rauscher und Carl Herkner. Am Eröffnungsabend nicht dabei sein konnte Melody Hermenau.)

den. Die Neuen sind zu viert: Sina Hartmann, Carl Herkner, Melody Hermenau und Hannah Schacht.

Alle zusammen hatten die Idee, den Raum selbst „zum Kunstwerk zu erheben“. Die Gestaltung setzt sich aus mehreren Teilen zusammen: Klebestreifen auf Decke und Wänden, Raufaser und Spiegelflächen aufgewertet hinter Rahmen, Fotoüberarbeitung in Zartpink und philosophisch reflektierende Texte, die typografisch gestaltet sind.

Neben den Farben Schwarz und Weiß/Silber dominiert das Pink, akzentuiert mit leuchtenden Grünstreifen. Dazu zählen die neuen Namenstafelchen an den diversen Türen: grüne Klebestreifen mit handschriftlichem Text. All dies vermittelt Lebendigkeit – abseits von industriellem Design, das schnell steril wirkt.

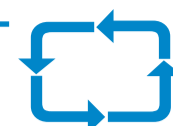
Am verblüffendsten ist die Wirkung der Klebestreifen, vor allem in der Ecke nahe dem Eingang zum Philosophenflur. Über Wände, Decke, Fußboden und Türen laufend, unterschiedlich breit und in den genannten Farben, entsteht eine irritierende

Raubewegung. Es öffnen sich zeichnerische Raumtiefen, jedenfalls für den einen Moment des Hinsehens. In die Tiefe des Flurs führt der pinkfarbene Streifen, der dem undifferenzierten Raumweiß eine klare Richtung und eine Begrenzung gibt. Das ist so schlicht wie faszinierend.

Die Gruppe hatte nicht nur ihre Kleidung, sondern auch das Eröffnungsbüffet bei der Vernissage im Sommer der Farbgebung angepasst. Die Begrüßung war knackig kurz und enthielt Eingangsworte von Prof. Dr. Gerson Reuter sowie zwei Lesungen zum Thema „Raum“. Der übrigens auch beim Herstellen von Zuckerwatte entsteht, weshalb es solche zu kosten gab.

Empfohlen sei Interessierten der Flyer zur Ausstellung, der ein kleines Kunstwerk wurde: Jeder Flyer ist ein Unikat durch die einzeln eingeklebten Schnipsel, die auf die verschiedenen Ausstellungselemente verweisen. Der Preis wird gewürfelt. Zu sehen ist die Ausstellung im Institut für Philosophie bis 15. Dezember 2017 zu den normalen Öffnungszeiten des Instituts.

DENK-MAL: UNIKUNST 58



Ein Forscher in der Industrie

Prof. August Laubenheimer wechselte von der Universität Gießen zu den Farbwerken Höchst – Bestattet wurde er in Gießen

Von Dagmar Klein

Die Familiengrabstätte Laubenheimer auf dem Alten Friedhof wurde in dieser Serie bereits vorgestellt (DENK-MAL Nr. 45), allerdings mit Fokus auf dem Kinderarzt Dr. Hans Koeppel, der die erste Gießener Kinderklinik leitete. Er war der Schwiegersohn von August Laubenheimer (1848–1904), dem Gießener Chemieprofessor, der zu einem der Direktoren der Farbwerke Höchst in Frankfurt am Main wurde. Laubenheimer war der erste, der von der Forschung in die Industrie wechselte. Erwähnt wurde sein Wirken kürzlich in der ARD-Fernsehserie „Charité“. Dort wird er in Gesprächen mit den Lichtgestalten der medizinischen Forschung, Robert Koch und Emil Behring, gezeigt. Verträge werden mit den beiden Forschern abgeschlossen, damit die neu gefundenen Heilmittel in großen Mengen hergestellt werden können. Im TV wurde Laubenheimer nicht weiter vorgestellt, dies soll hier nachgeholt werden.

August Laubenheimer und seine Frau Marie, geb. Koch (1849–1926) kamen aus Darmstadt, es bestand eine Verwandtschaft zu Gießener Familien. Das Ehepaar bekam zwei Kinder. Laubenheimer hatte nach dem Besuch des Gymnasiums ab 1866 Chemie an der Universität Gießen studiert, bei Prof. Heinrich Will, dem Schüler und Nachfolger von Justus Liebig. Nach seiner Promotion 1869 wurde er Wills Assistent. Nach seiner Habilitation 1873 lehrte Laubenheimer als außerordentlicher Professor am chemischen Laboratorium der Universität Gießen.

Der Wissenschaftsjournalist Ernst Bäumler schreibt im Roman „Die Rotfabriker“, nichts habe darauf hingedeutet, dass Laubenheimer die Absicht gehabt hätte, Gießen jemals zu verlassen. Noch 1884 erschien sein Lehrbuch „Grundzüge der organischen Chemie“. Doch einem der drei Gründer der Farbwerke Höchst gelang es Laubenheimer anzuwerben. Die

Familie zog 1883 nach Höchst, konnte ein geräumiges Haus in der Feldbergstraße (heute Leverkusener Straße) bauen.

Bei den Farbwerken Höchst war Prof. Laubenheimer zunächst in der Farbstoffproduktion tätig, dem Kernbereich der 1863 gegründeten „Actien-Gesellschaft Farbwerke, vormals Meister, Lucius & Brüning“. Bereits zwei Jahre nach seinem Einstieg erhielt er 1885 Prokura und war mit allen Patentfragen befasst. 1887 wurde er Mitglied des Vorstands, ihm oblag der Ausbau des Arzneimittelsektors. Er hielt immer Kontakt zu den früheren Universitäts-



Prof. August Laubenheimer

kollegen, insbesondere nach Berlin, wo die medizinische Forschung zunehmend in den Mittelpunkt rückte. Diese Entwicklung war in der Fernsehserie „Charité“ eindrucksvoll zu erleben.

Nach Jahren komplizierter Verhandlungen verließ Laubenheimer 1903 auf eigenem Wunsch den Höchst-Vorstand. Im Jahr darauf erlag er an seinem Firmenschreibtisch einem Herzinfarkt. Bestattet wurde er in Gießen.

Die Neue Deutsche Biographie würdigt ihn so: „Er gehörte zu den wichtigen Mittlern zwischen Hochschule und Industrie, Forschung und Produktion. Indem er maßgeblichen Forschern die Unterstützung der Wirtschaft verschaffte, trug er zu deren Erfolg bei und ebnete gleichzeitig den Weg zur Entstehung und Erschließung neuer Produktionsbereiche für die pharmazeutische Industrie.“



Die Familiengrabstätte Laubenheimer auf dem Alten Friedhof in Gießen.

Expedition Lahnaue: große Geschichten und kleine Entdeckungen

Institut für Kunstpädagogik präsentiert „Skulptur und Fotografie im öffentlichen Raum entlang der Lahn“ – Künstlerisches Projekt unter Federführung von Prof. Dr. Ansgar Schnurr und Jörg Wagner

pm/chb. Studierende des Instituts für Kunstpädagogik der JLU stellen in Kooperation mit der Lahnpark GmbH künstlerische Arbeiten aus, die sich ortsspezifisch mit der Lahnaue auseinandersetzen.

Das Projekt unter Federführung von Prof. Dr. Ansgar Schnurr (Skulptur) und Jörg Wagner (Fotografie) gliedert sich in zwei Teile; der künstlerische Zugang erfolgt zum einen über

die Skulptur und zum anderen über die Fotografie.

Im vergangenen Sommersemester hatten sich Studierende der Kunstpädagogik in zwei Seminaren mit dem Landschaftsraum und seinen ökologischen, historischen und sozialen Kontexten intensiv auseinandergesetzt. Die daraus entstandenen künstlerischen Arbeiten greifen die ortsspezifischen Besonderheiten des Areal auf und

bringen große Geschichten und kleine Entdeckungen, besondere Blicke und ungewohnte Sichtweisen zur Darstellung. Ausgestellt werden ausschließlich temporäre Installationen und Skulpturen aus Stahl, Holz, Bitumen und Beton, die für die Dauer des Projektzeitraums seit 23. September bis zum 13. Oktober präsentiert werden.

Im fotografischen Teil des Projekts wurde zunächst eine „Wan-

derausstellung“ präsentiert – wobei dieser Begriff durchaus wörtlich genommen werden durfte: Während einer Rundwanderung durch die Lahnaue konnten Kunstinteressierte vor Ort die einzelnen fotografischen Arbeiten betrachten, in denen unter anderem die anthropogenen Veränderungen des Flussverlaufs und der Landschaft durch die Jahrhunderte thematisiert wurden.

Gegenstände der künstlerischen Beschäftigung waren zudem sich invasiv ausbreitende fremdartige Pflanzenarten oder Vogeleier. Hinterfragt wird in den Arbeiten der Einfluss des Menschen; hergestellt werden beispielsweise ortsspezifische Bezüge zum Kiesabbau der Seen, zur Freizeitsnutzung und vieles mehr. Durch eine sorgfältige Planung und naturschutzrechtliche Prüfungen konnten und können

sämtliche Beeinträchtigungen von Landschaft und Natur durch das Projekt ausgeschlossen werden, betonten die Ausstellungsmacher.

Das künstlerische Projekt wurde unterstützt und begleitet durch die Lahnpark GmbH, den Kulturfonds Gießen-Wetzlar sowie durch die Leica Camera AG.

www.uni-giessen.de/fbz/fb03/institute/ifk

Come together – Begegnung im Sport

Viel Spaß hatten Geflüchtete und Studierende beim Fußball- und Volleyballturnier



Foto: Regierungspräsidium Gießen

Beim Aktionstag stand der Spaß eindeutig im Vordergrund, denn gewonnen hatten am Ende alle Beteiligten.

jmü. Die Integration der nach Deutschland geflüchteten Menschen stellt eine besondere politische und gesellschaftliche Herausforderung dar, bei der der Sport mit seinem hohen integrativen Potenzial eine wichtige Rolle spielt. Vor diesem Hintergrund veranstaltete das Institut für Sportwissenschaft der JLU in Kooperation mit dem Regierungspräsidium Gießen im Sommer einen Akti-

onstag unter dem Motto „Come together – Begegnung im Sport“. Mehr als 80 Studierende und junge Flüchtlinge waren der Einladung der Sportwissenschaft zu einem Begegnungsfest am 19. Juli gefolgt. Auf den Sportanlagen des Instituts wurde beim Fußball- und Volleyballspielen in bunt gemischten Mannschaften gekickt, getrickst, gepritscht und geschmettert. Geflüchtete

Menschen aus Syrien, Afghanistan, Algerien, Eritrea, Marokko und vielen anderen Ländern waren dabei – nicht nur Männer, sondern auch Frauen. „Wir freuen uns über die große Resonanz“, sagte Mitorganisator Prof. Dr. Michael Mutz vom Institut für Sportwissenschaft und betonte, dass der Sport unter den richtigen Bedingungen hohe Potenziale birgt, um Kontakt zu

knüpfen, Teamgeist und Zugehörigkeit zu erleben. Eingerahmt wurde das bunte Turnier, bei dem der Spaß im Vordergrund stand, von einem geselligen Beisammensein bei Eis und kalten Getränken. Mit dabei waren auch Nia Künzer, Fußballweltmeisterin, vielfache deutsche Fußballnationalspielerin und ehemalige Gießener Sportstudentin, und

Regierungspräsident Dr. Christoph Ullrich, der es sich nicht nehmen ließ, die Siegerehrung persönlich vorzunehmen. Der gemeinsame Aktionstag der Sportwissenschaft und des Regierungspräsidiums Gießen stand unter dem Motto „Hessen lebt Respekt“. Er soll – so die einhellige Meinung der Organisatoren – bald eine Fortsetzung finden. Denn gewonnen hatten am Ende alle.



Foto: Katriona Friese

Im Zeichen des Dialogs der Religionen: Beim Dies Academicus 2017 diskutierten (v.l.) Dr. Muhammad Sameer Murtaza, Rabbinerin Natalia Verzhbovska, Prof. Athina Lexutt (Moderation), Prof. Peter Schallenberg und Dr. Johann Hinrich Claussen.

Wieviel Reform braucht Religion?

Dies Academicus 2017 im Zeichen des Dialogs der Religionen – Podiumsdiskussion mit Beiträgen aus jüdischer, christlicher und muslimischer Perspektive

al. Der Dies Academicus 2017 der beiden theologischen Institute sowie der Professur für Islamische Theologie und ihre Didaktik an der JLU stand unter dem Zeichen des Dialogs der Religionen.

„Wie viel Reform braucht Religion?“ Zu dieser Fragestellung diskutierten Natalia Verzhbovska, Rabbinerin für die liberalen Jüdischen Gemeinden in Nordrhein-Westfalen; Dr. Muhammad Sameer Murtaza, Islamwissenschaftler an der Universität Osnabrück und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut der Stiftung Weltethos, Prof. Dr. Peter Schallenberg, Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Mönchengladbach, und Dr. Johann Hinrich Claussen, Kulturbeauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Die Diskussion, die von Prof. Dr. Athina Lexutt, Professorin für Kirchengeschichte des Instituts für Evangelische Theologie der JLU, moderiert wurde, verdeutlichte einen Grundkonsens: Alle Beteiligten plädierten dafür, dass Reformprozesse fortgesetzt oder zunächst in Gang gesetzt werden sollten. Auf der anderen Seite zeigte sich, dass aber erst einmal ein Verständnis darüber hergestellt werden muss, was genau unter „Reform“ zu verstehen ist. Unterschiede wurden

deutlich bezüglich der Frage, wer die Notwendigkeit solcher Reformen benennt und wer sie schließlich durchsetzt.

In der Debatte kristallisierte sich heraus, dass sich Reformen im religiösen Bereich immer zwischen Tradition und Innovation zu bewegen haben. Die Frage nach dem Ursprung oder Wesen des die Religion Begründenden spielt dabei eine große Rolle.

Engagierte Rückfragen aus dem Publikum ließen erkennen, welches großes Interesse an einem solchen Dialog der Religionen und Kulturen besteht und wie notwendig dieser vor dem Hintergrund der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen ist.

Dass dieser gelungene Abend ein Anfang und kein Ende der Bemühungen der Theologien an der Universität Gießen zu Verständigung und Dialog sein möge, wurde allerseits als Wunsch geäußert. Ein wichtiges Fazit lautete: Änderungsprozesse können nur im Miteinander, nicht im Gegeneinander eingeleitet werden.

Dialog statt Konfrontation – darin steckt eine Hoffnung und eine Mahnung zugleich, die die Beteiligten auf dem Podium an alle, aber zugleich durchaus auch an die Adresse ihrer eigenen Religionsgemeinschaft richteten.

Arbeitssicherheit – ein hohes Gut

Arbeitssicherheitspreis 2017: Die gemeinsame Auszeichnung von JLU und Unfallkasse Hessen konnte Prof. Bernd Smarsly für seine Arbeitsgruppe „Funktionelle Nanomaterialien“ am Physikalisch-Chemischen Institut entgegennehmen

chb. Arbeitssicherheit wird an der JLU großgeschrieben: Der mit 1.000 Euro dotierte Arbeitssicherheitspreis der JLU in Kooperation mit der Unfallkasse Hessen ging in diesem Jahr an Prof. Dr. Bernd Smarsly, den Leiter der Arbeitsgruppe „Funktionelle Nanomaterialien“ am Physikalisch-Chemischen Institut (Fachbereichs 08 – Biologie und Chemie), sowie an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Prof. Smarsly konnte die Auszeichnung für sein Team am Ende des Sommersemesters im Rektorenzimmer aus den Händen von JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee entgegennehmen. Der Präsident gratulierte der Arbeitsgruppe herzlich, die bei insgesamt 16 Begehungen das beste Ergebnis im Wettbewerb erzielt und damit nachgewiesen habe, dass sie besonders hohe Sicherheitsstandards einhält.

„Arbeitssicherheit ist ein hohes Gut“, sagte der Präsident. Es gehe um mehr als nur um die Einhaltung gesetzlicher Regularien; Arbeitssicherheit sei eine „Win-Win-Situation“. Dass die Arbeitssicherheit auch am Fachbereich 08 einen sehr hohen Stellenwert einnimmt, betonte Dekan Prof. Dr. Volker Wissemann in seinem Grußwort.

Die Arbeitsgruppe „Funktionelle Nanomaterialien“, in der 26 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt sind, befasst sich – vereinfacht ausgedrückt – mit der Entwicklung poröser Materialien und den daraus resultierenden Eigenschaften. Das langfristige Ziel ist es unter anderem, chemische Trennprozesse und katalytische Eigenschaften zu verbessern. Der Umgang mit Gefahrstoffen gehört daher zum Arbeitsalltag.

„Prof. Smarsly und sein Team haben durch ihr Engagement, ihr umsichtiges und aufmerksames Verhalten sowie sinnvolle und eingespielte Routineabläufe

bewiesen, dass sie der Arbeitssicherheit einen besonders hohen Stellenwert beimessen. Es ist dem Team hervorragend gelungen, die Arbeitssicherheit in die alltäglichen Betriebsabläufe zu integrieren“, heißt es in der Würdigung zum Arbeitssicherheitspreis.

Die Arbeitsgruppe „Funktionelle Nanomaterialien“ hat seit rund einem Jahr im neuen Chemie-Gebäude mit modernster Infrastruktur ihre „Heimat“ gefunden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten dort in den Labors mit über 1.000 zum Teil gefährlichen Substanzen, wie Prof. Smarsly betonte: „Wir bemühen uns, permanente Sicherheit zu leben – und dies mit Spaß.“ Zwar gebe es für Arbeitssicherheit noch keine Credit Points, so der Chemiker.

Das Thema spiele aber auch in Unternehmen eine immer wichtigere Rolle, so dass es ein zusätzliches Qualifizierungsmerkmal darstelle für diejenigen Absolventinnen und Absolventen, die sich damit auskennen. Prof.

Smarsly bedankte sich sehr herzlich bei der Unfallkasse Hessen, in deren Namen Sabine Menne seiner Arbeitsgruppe einen Gutschein über 500 Euro überreichte. Das JLU-Präsidium stockte den Preis noch einmal um die gleiche Summe auf.

Der Arbeitssicherheitspreis der JLU wird in Zusammenarbeit mit der Unfallkasse Hessen bereits seit dem Jahr 2004 verliehen; es ist der einzige Preis dieser Art an einer hessischen Hochschule. Ins Leben gerufen wurde er u.a. von der Sicherheitsfachkraft vom Medical Airport Service, Dipl.-Ing. Bettina Jung, in Absprache mit dem damaligen JLU-Präsidium und dem Personalrat.

Mit dem Preis soll das besondere Engagement von Vorgesetzten sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in diesem Bereich gewürdigt werden. Die Auszeichnung soll dazu anregen, sich im Arbeitsschutz zu engagieren, damit arbeitsbedingte Unfälle und Erkrankungen vermieden werden.



Foto: Rolf K. Wegst

„Wir bemühen uns, permanente Sicherheit zu leben – und dies mit Spaß.“ Diese positive Einstellung der Arbeitsgruppe „Funktionelle Nanomaterialien“ unter der Leitung von Prof. Bernd Smarsly wurde mit dem Arbeitssicherheitspreis 2017 belohnt.

TERMINE

1

Akademischer Festakt

Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft als Festredner

Der Akademische Festakt ist der Höhepunkt des universitären Jahreslaufs: Neben der Rede des JLU-Präsidenten zur aktuellen Lage der Universität steht traditionell die feierliche Verleihung von Preisen und Auszeichnungen für exzellente Leistungen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern im Mittelpunkt. Die Festrede wird in diesem Jahr Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. Otmar D. Wiestler, Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft, halten.

Der Akademische Festakt findet statt am 24. November 2017 um 10.30 Uhr in der Aula im Universitätshauptgebäude (Ludwigstraße 23, 35390 Gießen).

Science Day

Forschung am Fachbereich Medizin im Fokus

Wer forscht zu welchem Thema? Das ist oft auch innerhalb eines Fachbereichs vielen nicht bekannt. Deshalb veranstaltet der Fachbereich Medizin seinen ersten Science Day: Am 10. November wird das Medizinische Lehrzentrum Seltersberg von 13 bis 17 Uhr zum Austauschforum insbesondere für die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (MLZ, Hörsäle 1 und 2, Klinikstraße 29, 35392 Gießen). Eingeladen sind natürlich auch Studierende sowie Professorinnen und Professoren. Der wissenschaftliche Nachwuchs wird beim Science Day seine Forschungsarbeiten einem interdisziplinären Publikum zugänglich machen – entweder in Form eines allgemein verständlichen Blitzvortrags oder eines Posters. Für die besten Beiträge gibt es Preise. Der Science Day wird von der Von-Behring-Röntgen-Stiftung unterstützt.

Justus' Kinderuni

Vier bewegte Vorlesungen im Wintersemester

Justus' Kinderuni startet bewegt ins Wintersemester. Das liegt zum einen am Thema des ersten Vortrags: Dr. Mathias Reiser und Dr. Heiko Maurer (Sportwissenschaft) sprechen am 24. Oktober 2017 über das Thema „Körbe, Tore, Punkte – Warum schießen und werfen wir zielgenau?“. Zum anderen ist das Programm „family fit“ des Allgemeinen Hochschulsports (ahs) in diesem Semester bei der Kinderuni zu Gast und wird jeweils in der Mitte der Vorlesungen eine Bewegungspause anbieten.

Die Themen der weiteren Veranstaltungen: 7. November: „Wieso wird der Boden in die Flüsse gespült?“, Prof. Dr. Markus Fuchs (Geographie); 21. November: „Geschmack oder Werbung: Was bestimmt unseren Kauf?“, Prof. Dr. Monika Schuhmacher (Betriebswirtschaftslehre); 5. Dezember: „Warum ist Englisch so cool und wichtig?“, Bridgit Fastrich und Shariya Dili Algama (Anglistik).

Die Veranstaltungen für Kinder von acht bis zwölf Jahren beginnen um 16.15 Uhr in der Aula im Universitätshauptgebäude (Ludwigstraße 23). Um Anmeldung – entweder online oder direkt vor der Veranstaltung – wird gebeten.

www.uni-giessen.de/kinderuni

Weitere Veranstaltungen finden Sie im JLU-Veranstaltungskalender: www.uni-giessen.de/ueber-uns/veranstaltungen

3R-Zentrum geht an den Start

Ersetzen und verfeinern: Zwei neue Professuren entwickeln Ersatzmethoden für Tierversuche und bessere Bedingungen für Versuchstiere

dit. Startschuss für das neue 3R-Zentrum der JLU: Seit Oktober ist das Engagement der JLU im Tierschutz in Forschung und Lehre noch sichtbarer. Im Sinne des 3R-Konzeptes (Replace, Reduce, Refine) sollen zwei neue Professuren an den Fachbereichen Medizin und Veterinärmedizin Strategien und Konzepte entwickeln, mit denen Tierversuche ersetzt, verfeinert und langfristig reduziert werden können.

„Das neue 3R-Zentrum in Gießen ist Teil einer abgestimmten Landesstrategie, mit der Hessen den Tierschutz in der Forschung nachhaltig stärken wird. So haben wir sowohl die gesetzlichen Rahmenbedingungen an die Belange des Tierschutzes in der Forschung angepasst als auch Fördergelder in Höhe von insgesamt 2,4 Mio. Euro für fünf Jahre für die Einrichtung von zwei Professuren für 3R-Tierschutz an den Medizin führenden hessischen Universitäten in Frankfurt und Gießen sowie für die Anschubfinanzierung des 3R-Zentrums in Gießen bereitgestellt“, erklärte Wissenschaftsminister Boris Rhein.

Inhaberin der am Fachbereich Veterinärmedizin angesiedelten Professur für Tierschutz und Versuchstierkunde mit dem Schwerpunkt Refinement nach dem 3R-Prinzip ist die Tierärztin Prof. Dr. Stephanie Krämer. Sie richtet ihren Fokus auf die sogenannte Verfeinerung von

notwendigen Tierversuchen, also darauf, die Belastungen für Versuchstiere so weit wie möglich zu reduzieren. „Unser Ziel ist es natürlich, langfristig ohne Tierversuche auszukommen. Solange aber noch nicht ausschließlich auf geeignete Ersatzmethoden zugegriffen werden kann, ist es aus ethischer Sicht notwendig, die Belastung zu Refinement zu intensivieren“, betont Prof. Krämer. Sie möchte Konzepte entwickeln, die es ermöglichen, die Belastungen in Tierversuchen einzuschätzen. Eine gute Ausbildung der Personen, die mit Versuchstieren arbeiten, ist dazu essenziell. Neben dem Tierschutz verantwortet Prof. Krämer die Verhaltens- und Versuchstierkunde in der tierärztlichen Ausbildung.

Mit der Erforschung und Entwicklung von Ersatzmethoden für Tierversuche beschäftigt sich dagegen die neue Professur für Computerbasiertes Modelling im 3R-Tierschutz am Fachbereich Medizin. Prof. Dr. Peter Jedlička nutzt dazu komplexe Computermodelle von Nervenzellen und Nervenzell-Netzwerken im gesunden und erkrankten Gehirn. „Mit Hilfe meiner Simulationsmethoden können selbst Parameter untersucht werden, die ansonsten nur mit einer großen Zahl von Experimenten – unter anderem Tierversuchen – erfassbar wären“, erklärt Prof. Jedlička. Darüber hinaus können Computersimulati-

onen zur Entwicklung von neuen In-vitro-Modellen beitragen, die das komplexe Zusammenspiel von Zellen und ihren Molekülen beleuchten können.

„Die JLU ist sich ihrer besonderen Verantwortung als Universität mit einem großen tiermedizinischen Fachbereich, zu dem stets auch eine Tierschutzprofessur gehörte, bewusst“, betont JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee. „Dieser Verantwortung werden wir mit der Einrichtung des 3R-Zentrums gerecht.“ Prof. Dr. Wolfgang Weidner, Dekan des Fachbereichs Medizin der JLU, fügte hinzu: „Die medizinische Forschung ist sehr an der Entwicklung von Alternativen zu Tierversuchen interessiert. Durch die Ansiedlung der 3R-Professur für Computerbasiertes Modelling an unserem Fachbereich wird eine enge Zusammenarbeit mit der medizinischen Grundlagenforschung ermöglicht.“ Prof. Dr. Martin Kramer, Dekan des Fachbereichs Veterinärmedizin der JLU, sagt: „Solange das komplexe Zusammenspiel eines Organismus nicht in vitro oder digital dargestellt werden kann, ist ein gänzlicher Verzicht auf Tierversuche noch nicht vollständig absehbar. Damit steht gerade die Veterinärmedizin in der Verantwortung, die Belastungen der Versuchstiere auf ein Minimum zu reduzieren.“

(Siehe auch Meldungen unten.)

Prof. Wolfram Blind †

* 11. Oktober 1929 • † 2. Juli 2017

Die Justus-Liebig-Universität Gießen und ihre Fachbereiche Biologie und Chemie sowie Mathematik und Informatik, Physik, Geographie trauern um Prof. Dr. rer. nat. Wolfram Blind, der am 2. Juli 2017 im Alter von 87 Jahren verstorben ist.

Prof. Blind war von 1962 bis zu seiner Pensionierung 1995 als Paläontologe am damaligen Geologisch-Paläontologischen Institut

tätig. Bald nach der Habilitation wurde er im Jahre 1971 zum C3-Professor ernannt. In der Forschung gewann er internationales Ansehen wegen seiner bahnbrechenden Befunde zur Phylogenie der Ammonoidea über eine Ana-

lyse der Komplexität der Lobenlinien. Seine Aufgaben als hervorragender Hochschullehrer setzte er über den Ruhestand hinaus fort und unterrichtete noch bis 2011 mit Begeisterung Biologinnen und Biologen im Bachelor-Studium.



Foto: Gabriele Stein

Prof. Bernulf Kanitscheider †

* 5. September 1939 • † 21. Juni 2017

Die Justus-Liebig-Universität Gießen und ihr Fachbereich Geschichte- und Kulturwissenschaften trauern um Prof. Dr. phil. Bernulf Kanitscheider, der am 21. Juni 2017 im Alter von 77 Jahren verstorben ist.

Bernulf Kanitscheider studierte Philosophie, Mathematik und Physik an der Universität in Innsbruck, wo er 1964 mit der Dissertationsschrift „Das Problem des Bewusstseins“ promovierte, sich vier Jahre später zum Thema „Geometrie und Wirklichkeit“ habilitierte und als Hochschulassistent tätig war. Im Jahr 1974 wurde er auf die Professur für Philosophie der Naturwissenschaften an der JLU berufen.

Prof. Kanitscheiders Arbeit in Forschung und Lehre kon-

zentrierte sich zu Beginn seiner akademischen Laufbahn auf die Wissenschaftsphilosophie, insbesondere die Philosophie der Physik. Seine philosophische Heimat hatte er vor allem in den aus dem Wiener Kreis hervorgegangenen Strömungen des logischen Positivismus und des kritischen Rationalismus. Seine intellektuellen Vorbilder waren vor allem Bertrand Russell, Sir Karl Popper und Mario Bunge. Im Laufe der Zeit rückte zunehmend die Verteidigung eines homogenen und umfassenden materialistischen Weltbildes in den Mittelpunkt seines Interesses. Zu diesem Weltbild gehörte nicht nur ein strikter Physikalismus, sondern auch eine dazu passende Moralvorstellung. Diese sah Bernulf

Kanitscheider in einer konsequent hedonistischen Ethik. Sein wissenschaftliches Œuvre beeindruckt durch ein breitgefächertes Themenspektrum: In über zwanzig Monographien hat er ein Feld bearbeitet, das von Spezialfragen der Wissenschaftstheorie über die Kosmologie bis hin zur Sexualethik reicht.

Im Jahr 2007, nach dann 33 Jahren als Professor für Philosophie am damaligen Zentrum für Philosophie und Grundlagen der Wissenschaft, wurde Bernulf Kanitscheider emeritiert. In den letzten Jahren wandte er sich vor allem philosophischen Fragen der Mathematik zu, wozu er noch in diesem Jahr eine „Kleine Philosophie der Mathematik“ veröffentlichte.

Prof. Jürgen Kiefer †

* 29. November 1936 • † 25. August 2017

Die Justus-Liebig-Universität Gießen und ihre Fachbereiche Mathematik und Informatik, Physik, Geographie sowie Veterinärmedizin geben in Trauer davon Kenntnis, dass Prof. Dr. rer. nat. Jürgen Kiefer am 25. August 2017 im Alter von 80 Jahren verstorben ist.

Prof. Dr. Jürgen Kiefer war von 1971 bis 2002 als Professor für Biophysik im damaligen Fachbereich Physik der JLU tätig und nahm seit 1985 eine Zweitprofessur für das Fach „Allgemeine Radiologie“ im Fachbereich Veterinärmedizin wahr. Mit seinen Experimenten im Strahlensentrum der JLU und außerhalb hat er viele moderne Entwicklungen im Bereich des Strahlenschutzes und der Tumorthherapie mit Ionenstrahlen mit vorbereitet und

dabei viele Studierende für sein Forschungsgebiet gewonnen. Seine Spezialgebiete waren Zelluläre Strahlenbiologie, insbesondere Strahlen-genetik und Wirkung schwerer Ionen, Weltraumstrahlenbiologie sowie Grundlagen des Strahlenschutzes.

Prof. Dr. Kiefer arbeitete eng mit den amerikanischen und europäischen Weltraumorganisationen NASA und ESA zusammen und hat sich als Mitglied der Strahlenschutzkommission des Bundes sowie in diversen hochrangigen nationalen und internationalen Expertenkommissionen im Bereich Strahlenschutz auch über den Ruhestand hinaus besonders im Rahmen der Strahlenschutzkurse für Tierärztinnen und Tierärzte sowie Tiermedizinische Fachangestellte in sehr

hohem Maße für die Tiermedizin verdient gemacht. Er verstand es wie kaum ein anderer, das Verständnis und das Interesse für das vor allem aus diagnostischen Gesichtspunkten und den Strahlenschutz so wichtige Fachgebiet der Radiologie bei vielen Studierenden zu wecken.

Seine hervorragenden Verdienste um die Strahlenforschung wurden mit der Verleihung der Friedrich-Dessauer-Medaille und des Ulrich-Hagen-Preises gewürdigt. Mit Jürgen Kiefer verlieren wir eine herausragende Persönlichkeit, die bescheiden und durch fachlich höchste Kompetenz in schwierigen Situationen stark und fest, jedoch dabei stets menschlich handelnd, tiefe Spuren hinterlässt, denen wir gerne folgen.

NEUE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN AN DER JLU



Foto: Rolf K. Wegst

Fachbereich 10

Prof. Dr. Stephanie Krämer

Versuchstierkunde und Tierschutz mit dem Schwerpunkt Refinement nach dem 3R-Prinzip

Prof. Dr. Stephanie Krämer, Jahrgang 1968, hat seit August die Professur für Versuchstierkunde und Tierschutz mit dem Schwerpunkt Refinement nach dem 3R-Prinzip inne.

Nach Ausbildungen zur Tierärztin und zur Medizinisch-technischen Assistentin studierte sie Veterinärmedizin an der FU Berlin. Es folgte eine Tätigkeit als Tierärztin, bevor sie im Jahr 2001 an das Nephrologische Forschungslabor der Charité-Universitätsmedizin in Berlin wechselte, wo sie zuletzt als stellvertretende Arbeitsgruppenleiterin tätig war. Im Jahr 2007 schloss sie ihre Promotion ab und erlangte die Qualifikation als Fachärztin für Versuchstierkunde. Am Max-Rubner-Laboratorium des Deutschen Instituts für Ernährungsforschung in Rehbrücke übernahm sie im Jahr 2009 die Tierärztliche Leitung. Im Jahr 2014 habilitierte sie sich an der Universität Potsdam.

In ihrer Forschung beschäftigt sich Prof. Krämer unter anderem mit Versuchstierkunde, Ursachen von stereotypem Verhalten, Tierschutz in tierexperimentellen Arbeiten und der Entwicklung von Tiermodellen sowie dem 3R-Prinzip (Replace, Reduce, Refine). Der Fokus ihrer Arbeit liegt auf dem Refinement, dem Verfeinern von Verfahren rund um das Versuchstier. Das Ziel ist es, die Versuchsbedingungen so zu gestalten, dass mögliche Leiden bestmöglich reduziert werden.



Foto: Rolf K. Wegst

Fachbereich 11

Prof. Dr. Peter Jedlička

Computerbasiertes Modelling im 3R-Tierschutz

Prof. Dr. Peter Jedlička, geboren 1976 in Nitra, hat seit Oktober die Professur für Computerbasiertes Modelling im 3R-Tierschutz inne.

Er studierte Medizin an der Comenius-Universität Bratislava (Slowakei). Nach seinem Medizinstudium schloss er seine Doktorarbeit an den Universitäten in Bratislava und Frankfurt am Main an. Von 2005 bis 2008 war er Postdoktorand am Institut für Klinische Neuroanatomie der Goethe-Universität Frankfurt. Im Jahr 2009 absolvierte er Forschungsaufenthalte an der École normale supérieure in Paris (Frankreich) und an der Otago Universität in Dunedin (Neuseeland). Anschließend wurde er Gruppenleiter am Institut für Klinische Neuroanatomie in Frankfurt. Dort habilitierte er sich im Jahr 2014.

In seiner Forschung nutzt er komplexe Computermodelle von Nervenzellen und Nervenzell-Netzwerken im gesunden und erkrankten Gehirn. Mit Hilfe dieser Simulationsmethoden können Parameter untersucht werden, die ansonsten nur mit einer großen Zahl von Experimenten erfassbar wären.

Prof. Dr. Peter Jedlička entwickelt und etabliert anwendungsorientierte computerbasierte, alternative Verfahren zum Tierversuch. Das Ziel ist die Reduktion der Versuchstierzahlen bzw. die Minderung des Belastungsgrades von Versuchstieren im Sinne des 3R-Prinzips (Replace, Reduce, Refine).

GASTWISSENSCHAFTLER



Foto: privat

Fachbereich 08

Prof. Dr. Yun-Dong Wu

Gastwissenschaftler aus China

Der vielfach international ausgezeichnete Chemiker und Träger des renommierten Humboldt-Forschungspreises Prof. Dr. Yun-Dong Wu war im Juli in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Schreiner am Institut für Organische Chemie zu Gast.

Nach seinem Studium in China hat Prof. Wu an verschiedenen Universitäten in den USA und Deutschland geforscht, bevor er im Jahr 2001 zum Full Professor an der Hongkong University of Science and Technology ernannt wurde. Im Jahr 2010 wechselte er nach Peking (China) und hat dort neben seiner Professur an der Peking University das Amt des Kanzlers der Peking University Shenzhen Graduate School inne. Seit dem Jahr 2012 ist Prof. Wu zudem Vize-Präsident der Asiatisch-Pazifischen Gesellschaft der Theoretischen und Computer-Chemiker.

Mit Prof. Schreiner ist er seit ihrer gemeinsamen Zeit an der University of Georgia im Jahr 2001 bekannt. Eine ehemalige Studentin von Prof. Wu ist nun in der Arbeitsgruppe von Prof. Schreiner tätig.

Der Schwerpunkt der Forschung von Prof. Wu ist die Kombination von Quantenmechanik mit Methoden der Molekulardynamik. Aktuell beschäftigt er sich mit der Entwicklung von rückstandsspezifischen Proteinkraftfeldern, die bei der Erforschung von Proteinstrukturen und -dynamiken eingesetzt werden können.

Peter Härtling †

* 13. November 1933 • † 10. Juli 2017

Peter Härtling ist am 10. Juli im Alter von 83 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben. Die Justus-Liebig-Universität trauert nicht nur um einen der produktivsten und populärsten deutschsprachigen Schriftsteller der Gegenwart, sondern zugleich auch um ihren Ehrendoktor.

In einem feierlichen Rahmen hatte Peter Härtling am 25. Januar 2001 die Ehrendoktorwürde der Gießener Alma Mater erhalten. Der Schriftsteller, dessen Name mit zahlreichen Romanen, Gedichten, Erzählungen, Essays und Romanen für Kinder verbunden ist, wurde für seine Verdienste für die deutsche Literatur geehrt. Die Initiative, Peter Härtling die Ehrendoktorwürde der JLU zu verleihen, war von den beiden Germanistik-Professoren Ulrich Karthaus und Gerhard Kurz ausgegangen.

„Sein originelles und umfangreiches Werk wendet sich an Kinder, Jugendliche und Er-

wachsene. Er greift Probleme der Gegenwart auf und setzt die Gegenwart in einen Dialog mit der Kunst der Vergangenheit. Mit diesem Werk und seinem Engagement im literarischen Leben leistet Peter Härtling auch einen unschätzbaren Beitrag für die Vermittlung von Literatur“, so lautete im Jahr 2001 die offizielle Begründung des Fachbereichs 05 – Sprache, Literatur, Kultur.

In seiner Laudatio würdigte Prof. Kurz Peter Härtling als einen großen Lyriker und Erzähler, der mit seinen Künstlerromanen unzähligen Leserinnen und Lesern auch die Welt der Kunst eröffnet habe, ohne aus den Künstlerinnen und Künstlern Denkmalsfiguren zu machen, und sich mit seinen autobiographischen Romanen mit

der politischen deutschen Vergangenheit auseinandersetze.

Seine epochenmachenden Romane für Kinder nähmen die Realität der

Kinder ernst und erzählten zugleich Mut machende und tröstliche Geschichten. Kurz würdigte gleichermaßen die Verdienste Peter Härtlings als großer Vermittler von Literatur, als Entdecker vergessener Autorinnen und Autoren und als Verteidiger der Neugier des Lesers, auf die jeder Autor angewiesen sei. Er hob Peter Härtlings entschiedenes demokratisches Engagement hervor. Auch in der Würdigung des Lebenswerks von Peter Härtling durch den Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier heißt es, dass es „ein Teil des literarischen Erbes unseres Landes“ bleiben wird.



Foto: Thomas Wülfner

Herausragende Erkenntnisgewinne

Helge-Agnes-Pross-Förderpreise 2017: JLU zeichnet Arbeiten zur strukturellen Benachteiligung von Frauen mit geistiger Behinderung sowie zur geschlechtersensiblen Elitenforschung aus

Dr. Karoline Klamp-Gretschel, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Förderpädagogik und Inklusive Bildung der JLU, und Tabea Bodenstedt, Hilfskraft am Historischen Institut der JLU, sind mit dem Helge-Agnes-Pross-Förderpreis 2017 der JLU ausgezeichnet worden. Der Preis wird vergeben für Forschungsarbeiten, die sich mit einem für die Frauen- und Geschlechterforschung relevanten Thema befassen und durch die Integration der Gender-Perspektive herausragende Erkenntnisgewinne für ihre Fächer liefern. JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee und die zentrale Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte der JLU Dr. Nadyne Stritzke überreichten den Preis im Rahmen einer Feierstunde.

„Die ausgezeichneten Arbeiten sind von hoher fachlicher Qualität und verfügen über eine große gesellschaftspolitische Bedeutung“, so JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee. „Dr. Karoline Klamp-Gretschel liefert Handlungsstrategien zum Abbau struktureller Benachteiligungen von Frauen mit geistiger Behinderung, während die Arbeit von Tabea Bodenstedt insbesondere für die geschlechtersensible Elitenforschung von großer Relevanz ist. Damit liefern beide Preisträgerinnen, denen ich herzlich zu ihrer Auszeichnung gratuliere, wertvolle Impulse für ihre Fachdisziplinen.“ Durch den Förderpreis erhöht die JLU die Sichtbarkeit der Frauen- und Geschlechterforschung, trägt zu deren Verankerung in Forschung und Lehre aller Fachbereiche bei und leistet einen Beitrag zur Nachwuchsförderung in diesem innovativen Forschungsfeld.

Dr. Karoline Klamp-Gretschel erhielt den Preis für ihre Dissertation mit dem Titel „Selbstbestimmung bei Frauen mit geistiger Behinderung – Vom Privaten zur politischen Teilhabe“, die von Prof. Dr. Reinhilde Stöppler (Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Geistigbehindertenpädagogik) und Prof. Dr. Thomas Brüsemeister (Professur für Soziologie mit Schwerpunkt Sozialisation und Bildung) be-



Glückwünsche im Rahmen einer Feierstunde anlässlich der Verleihung des Helge-Agnes-Pross-Preises: (v.l.) Prof. Ulrike Weckel, Dr. Nadyne Stritzke, Preisträgerin Tabea Bodenstedt, Preisträgerin Dr. Karoline Klamp-Gretschel, JLU-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee, Prof. Thomas Brüsemeister und Prof. Reinhilde Stöppler.

treut wurde. Klamp-Gretschel rückt die Lebensbedingungen von Frauen in den Blick, die mehrdimensionalen Diskriminierungen und Hierarchisierungen aufgrund von Behinderung und Geschlecht ausgesetzt sind, und analysiert ihre politische Teilhabe und Selbstbestimmung. Damit reagiert sie unter anderem auf den Umstand, dass bisher



Helge Agnes Pross

keine adäquate Forschungsliteratur zum Abbau struktureller Benachteiligungen von Frauen mit geistiger Behinderung vorliegt. Ihre Arbeit ist nicht nur im akademischen Diskurs profunde

verankert, sondern besitzt auch eine politisch relevante Praxis-Komponente und schafft so den Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis.

Tabea Bodenstedt beschäftigte sich in ihrer prämierten Masterarbeit „Reden über Reichtum. Erbinnen und Öffentlichkeit im 20. Jahrhundert“, die von Prof. Dr. Ulrike Weckel (Professur für Fachjournalistik Geschichte) und Apl. Prof. Dr. Anne Nagel (Historisches Institut) betreut wurde, aus einer kulturgeschichtlichen Perspektive mit der Frage, wie Frauen als Erbinnen im Laufe des vergangenen Jahrhunderts medial inszeniert und rezipiert wurden. Sie leistet damit einen Beitrag zur historischen wie fachübergreifenden Frauen- und Geschlechterforschung. In ihrer Abschlussarbeit verfolgt sie innovative Fragestellungen auf hohem Niveau. Damit bietet sie nicht nur weiterführendes Potenzial für die Frauen- und Geschlechterforschung, sondern eröffnet auch eine vielschichtige und überfachliche Diskussion über Geschlecht und Reichtum.

Der Helge-Agnes-Pross-Förderpreis ist in der Kategorie Dissertationsprojekte mit 4.500 Euro dotiert, in der Kategorie Abschlussarbeiten mit 500 Euro. Er wird aus Mitteln des Professorinnenprogramms des Bundes und der Länder finanziert. Über die Vergabe des Preises entscheidet das Präsidium der JLU auf Grundlage der Förderempfehlung der Gleichstellungskommission sowie der Arbeitsstelle Gender Studies.

Erstmals wurde der Helge-Agnes-Pross-Förderpreis im Jahr 2012 im Rahmen des Gleichstellungskonzepts der JLU ausgeschrieben. Mit der Namensgebung ehrt die JLU die Soziologin und Begründerin des soziologischen Instituts der Universität Gießen, Prof. Dr. Helge Agnes Pross (1927–1984). Pross legte bereits in den 1960er und 1970er Jahren Studien zu Bildungschancen von Mädchen, zur Gleichberechtigung im Beruf, zur Lebenssituation von Hausfrauen und zu Selbstbildern von Männern und Frauen vor.

www.uni-giessen.de/org/admin/stab/preise/helgeagnespross

Bundesverdienstkreuz 1. Klasse für Prof. Hans-Joachim Woitowitz

International renommierter Begründer der modernen Arbeitsmedizin bereits zum zweiten Mal vom Bundespräsidenten ausgezeichnet

Prof. Dr. Hans-Joachim Woitowitz, langjähriger Direktor des Instituts und der Poliklinik für Arbeits- und Sozialmedizin der JLU, ist vom Bundespräsidenten mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Prof. Woitowitz hat herausragende Beiträge zur kompetenten Politikberatung in der Arbeits- und Sozialmedizin geleistet und sei trotz seines hohen Alters unermüdet für die Prävention von Berufskrankheiten engagiert, heißt es in der Begründung. Der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier dankte dem Gießener Mediziner für dessen „verdienstvolle Arbeit zum Wohle und Interesse unseres Landes und seiner Bevölkerung“. Im Jahr 1996 hatte Prof. Woitowitz bereits das Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten.

JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee gratulierte herzlich zu dieser erneuten Auszeichnung: „Die Expertise von Prof. Woitowitz ist in der Arbeits- und Sozialmedizin nach wie vor international gefragt. Ich freue mich sehr darüber, dass sein unablässiger Einsatz für die Arbeitssicherheit und das Gemeinwohl diese besondere Anerkennung findet.“

Der Mediziner, Facharzt für Innere Medizin und für Arbeitsmedizin, folgte 1974 einem Ruf an die JLU. Von 1976 bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2004 leitete er das Institut und die Poliklinik für Arbeits- und Sozialmedizin der JLU. Prof. Woitowitz gilt als einer der Begründer der modernen Arbeitsmedizin, der schon früh auf den Zusammenhang zwischen Arbeitsalltag und dessen gesundheitlichen Auswirkungen auf den Menschen hingewiesen hat. So hat er als einer der Ersten vor Asbest gewarnt, weil er mit seinen Forschungen



Hessens Kultusstaatssekretär Dr. Manuel Lösel hat das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse an Prof. Hans-Joachim Woitowitz (r.) übergeben, der die Ehrung in Begleitung seiner Frau entgegennahm.

maßgeblich zur Aufklärung über die gesundheitsgefährdenden, insbesondere auch Krebs erzeugenden Expositionen beitragen konnte.

Sein Fachwissen war in vielen Expertengruppen sowie als Berater der Politik auf Landes- und Bundesebene gefragt. Prof. Woitowitz leitete 20 Jahre lang die Arbeitsgruppe „Festlegung von Grenzwerten für Stäube“ der Senatskommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Prüfung gesundheitsschädlicher Arbeitsstoffe und trug in dieser Funktion zum Asbestverbot in

Deutschland 1993 maßgeblich bei. Er war langjähriger Vorsitzender der Sektion „Berufskrankheiten“ des Ärztlichen Sachverständigenbeirats beim Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Krebsgefährdung am Arbeitsplatz“ des Gesamtprogramms zur Krebsbekämpfung beim Bundesministerium für Gesundheit, wissenschaftliches Vollmitglied des Ausschusses für Gefahrstoffe des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Vorsitzender des Sachverständigenkreises „Prävention im Arbeits- und betrieblichen Gesundheitsschutz“ beim Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie sowie stellvertretender Vorsitzender der Arbeitsgruppe „Krebsgefährdung am Arbeitsplatz“ der Deutschen Krebsgesellschaft. Nicht zuletzt engagiert er sich als Berater von Asbestose-Selbsthilfegruppen und setzt sich für die Rechte Betroffener ein. Noch heute ist er fast täglich im Institut.

Für seine Verdienste wurde Woitowitz vielfach geehrt. Unter anderem erhielt er mit der Paracelsus-Medaille im Jahr 2013 die höchste Auszeichnung der deutschen Ärzteschaft.

AUS DEN GRADUIERTENZENTREN

Gießener Graduiertenzentrum Lebenswissenschaften (GGL)

Newsletter, Postdoc-Lunch, Weiterbildung:
Das GGL baut sein Postdoc-Programm aus

Seit Mitte Juni 2017 ist Dr. Martin Blaser am GGL angestellt, um das Postdoc-Programm weiterzuentwickeln. Er war bislang am Max-Planck-Institut (MPI) in Marburg mehrere Jahre als Postdoc-Koordinator tätig. In diesem Rahmen hat er Weiterbildungen, Karrieretage und Tagungen organisiert. Zuvor hat er an der JLU Ökotoxologie studiert und an der Philipps-Universität Marburg promoviert.

Zusätzlich zu dem Kooperationsprogramm mit dem GGS und der Marburg Research Academy (MARA) will das GGL sein Angebot für Postdocs bedarfsgerecht und maßgeschneidert weiter ausbauen. Folgende Angebote gibt es bereits:

- Newsletter mit Informationen zum Kursprogramm, den aktuellen Terminen des „Postdocs in Life Sciences (PiLS)“-Lunches sowie Neuigkeiten zu weiteren Themen für Postdocs (z. B. Fördermittel). Anmeldung unter: <https://www.uni-giessen.de/ggl/postdocs/news>
- „Postdoc in Life Sciences (PiLS)“-Lunch: Vernetzung und Austausch mit Gleichgesinnten und Gleichgestellten sind wichtig. Um dies zu fördern, sind alle Postdocs zu regelmäßigen PiLS-Lunches eingeladen (jeder vierte Montag im Monat, Details auf der GGL-Homepage). Der nächste PiLS-Lunch findet am 23. Oktober 2017 um 13 Uhr statt. Anmeldung per E-Mail an: Postdocs@ggl.uni-giessen.de
- Weiterbildung: Das GGL bietet Workshops zur strategischen Karriereplanung an, die idealerweise zu Beginn der Postdoc-Phase belegt werden sollten. Die Workshops sollen zum einen den Weg in eine Wissenschaftskarriere erleichtern, zum anderen alternative Karrierewege innerhalb und außerhalb der Wissenschaft vermitteln. Der nächste Kurs zu diesem Thema findet am 21./22. November 2017 unter dem Titel „Successful Academic Career – how to plan & prepare“ statt.

Weitere Informationen und Anmeldung:
<https://www.uni-giessen.de/ggl/postdocs>

Gießener Graduiertenzentrum Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften (GGS)

GGG-Jahrestagung „Digitale (Un)Sichtbarkeiten“

In Kooperation mit dem Zentrum für Medien und Interaktivität (ZMI), dem Forschungscampus Mittelhessen und dem Kinderrechte Filmfestival veranstaltet das GGS seine Jahrestagung zum Thema „Digitale (Un)Sichtbarkeiten“. Die Tagung findet vom 6. bis 8. Dezember 2017 auf dem Campus Innenstadt der JLU statt. Sie richtet sich an Forschende, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Rechts-, Wirtschafts-, Kultur- und Sozialwissenschaften sowie angrenzende Disziplinen, die sich thematisch mit dem digitalen Wandel unserer Gesellschaft beschäftigen und dazu forschen.

Weitere Informationen und Anmeldung:
<https://www.uni-giessen.de/fbz/zentren/ggs/forschung/tagung2017>

Prof. Michael Lierz erhält renommierten Lafeber Award

Association of Avian Veterinarians zeichnet Direktor der Gießener Vogelklinik aus

Der Direktor der Gießener Vogelklinik, Prof. Dr. Michael Lierz, zählt jetzt ganz offiziell zu den international bedeutendsten Vogelmediziner: Die in den USA beheimatete Association of Avian Veterinarians hat ihm den T. J. Lafeber Award verliehen und ihn zum „Avian Practitioner of the Year“ ernannt. Die bekannteste Auszeichnung in der Vogelmedizin, die jährlich an einen herausragenden Tierarzt verliehen wird, geht zum ersten Mal nach Deutschland. Prof. Lierz ist seit acht Jahren Professor für Krankheiten der Vögel und Hygiene der Geflügelhaltung sowie Direktor der Klinik für Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische der JLU.

„Unser Fachbereich Veterinärmedizin spielt für das lebenswissenschaftliche Profil der



Prof. Michael Lierz mit einem Falken.

Universität Gießen eine zentrale Rolle und lebt von Forscherpersönlichkeiten wie Herrn Prof. Lierz“, so JLU-Präsident Prof. Dr. Joybrato Mukherjee. „Ich gratuliere ihm herzlich zu der Auszeichnung und freue mich umso mehr darüber, dass die von ihm geleitete Vogelklinik in absehbarer Zeit den Neubau im Campusbereich Veterinärmedizin beziehen wird.“

Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen

Redaktion: Charlotte Brückner-Ihl (chb), verantwortlich; Lisa Dittrich (dit), Caroline Link (cl), Sara Strüßmann (str); Pressestelle der JLU Postfach 11 1440, 35390 Gießen (Ludwigstraße 23), Telefon: 0641 99-12041/42/43, Fax: 0641 99-12049, pressestelle@uni-giessen.de, www.uni-giessen.de

Grafisches Konzept / Layout: Wolfgang Polkowski / Polkowski Mediengestaltung, Erlengasse 3, 35390 Gießen, Telefon: 0641 9433784, mail@kgwp.de

Druck: Mittelhessische Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG, Marburger Straße 20, 35390 Gießen, Telefon: 0641 3003-0, Fax: 0641 3003-308, Auflage: 8.000

Anzeigenverwaltung: Gabriele Stein, Am Alten Friedhof 22, 35394 Gießen, Telefon: 0641 76014, mail@gabriele-stein.de

Alle Mitglieder der JLU sind aufgerufen, mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung im uniforum beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

Über 250 Jahre Zeitung in Gießen – Der Gießener Anzeiger

Von Dr. Olaf Schneider

Eine „Zeitung“ meinte in früherer Zeit eine Nachricht oder Neuigkeit. Bald wurde der Begriff prägend für eine ganze Publikationsform, für die sich heute durch das Internet erhebliche Veränderungen ergeben. Die älteste gedruckte Zeitung erschien 1605 unter dem Titel „Relatio“ (Bericht) wöchentlich in Straßburg. Ihre Neuigkeiten bezog sie über den Weg der Poststationen. Die zweitälteste sogenannte „Aviso“ (Brief) kam ab 1609 in Wolfenbüttel heraus. Zeitungen sind schon da gekennzeichnet durch ihre Aktualität, ein regelmäßiges Erscheinen, einen angestrebten breiten Leserkreis und ein möglichst vielfältiges thematisches Interesse. Bei der wahrscheinlich fünfältesten heute noch in Deutschland



erscheinenden Zeitung handelt es sich um den „Gießener Anzeiger“. Am 6. Januar 1750 erschien er zuerst als „Gießener Wochenblatt“ in einem Umfang von acht Seiten im Format 17,5 x 13,2 cm beim seit 1724 in Gießen tätigen Universitätsbuchhändler Johann Philipp Krieger (†1775) in der Nähe des heutigen Brandplatzes. Krieger unterhielt zugleich seit 1750 eine Leihbücherei. Seine Söhne übernahmen später das Geschäft. Das Wochenblatt kam dann zunächst immer dienstags für den Preis eines Jahresabonnements von zwei Gulden und einem Einzelheft für drei Kreuzer (Gegenwert ca. zwölf Eier) heraus. Gießen ist damit nach Frankfurt (1615), Hanau (1678) und Kassel (1731) die vierte Stadt im heutigen Hessen, in der eine Zeitung erschien.

Schon 1748 hatte Krieger in Darmstadt beim Landgrafen ei-

ne Publikationserlaubnis erhalten. Sein Schwiegersohn Andreas Böhm (1720–1790), Gießener Professor für Philosophie und Mathematik und späterer Leiter der Universitätsbibliothek (seit 1757), veröffentlichte als Schriftleiter im Dezember 1749 zu Werbezwecken kostenlos bereits vier wöchentliche Probeausgaben. In diesen zeichnete sich das geplante Konzept ab: 1. kurzgefasste Gedanken, die vor dem Druck durchaus redaktionell überarbeitet wurden, 2. die Anzeige von in Gießen erschienenen Schriften, 3. Bekanntmachungen öffentlicher Verordnungen, 4. allgemeine Inserate gegen eine zu zahlende Gebühr und schließlich 5. die aktuellen Preise von Nahrungsmitteln u. a. So findet sich ein zeitgenössisches Sammelsurium des Alltags, eine nicht nur für Historiker wertvolle Quelle.

Die erste Ausgabe bietet „Gedanken über verschiedene unnütze Gebräuche“ und etwa die Gießener Bevölkerungsstatistik für 1749 (4.658 evangelische Gemeindeglieder, 169 Taufen/Geburten, 150 Todesfälle, 32 Eheschließungen und 86 Konfirmationen). Auch Leserbriefe gab es: etwa den eines „Ungeannten“ in der zweiten Ausgabe vom 13.01.1750 (S. 13–14). Dessen Verfasser tauschte die Ruhe des Dorfes gegen das Leben in der Stadt, wo ihm durch die nächtliche Unruhe der Studenten „der kalte Angst-Schweiß ausbricht“ – vielleicht eine absichtliche Kolportage. Doch all das war nicht genug. Am Jahresende verkün-

dete der Verleger (29.12., S. 416) die befristete Einstellung des Blattes. Denn es mangle – trotz gemachter Zusagen – an Beiträgen, so Böhm, der selbst solche verfasste. Die Arbeit sei zu umfangreich, der erzielte Gewinn reiche nicht aus.



Titelblatt des ersten Jahrgangs des Gießener Wochenblatts von 1750, dem Vorgänger des Gießener Anzeigers (UB Gießen, Ztg 2).

So dauerte es bis zum Frühjahr 1764 inmitten eines großen Lahn- und Wiesbeck-Hochwassers, das nahezu die ganze Stadt überschwemmte, bis die „Giesischen wöchentlich-gemeinnützigen Anzeigen und Nachrichten“ et was verzögert mit gestiegenem Preis wieder erschienen. Sie kehrten dann (1771–1777) nochmals zum alten Titel zurück und hießen – nach einer weiteren Unterbrechung – 1792–1799 „Gießener Intelligenzblatt“, was den nahezu staatlichen Anzeigen-Charakter des Heftchens

gut beschreibt. Berichtet wurde ab 1764 u. a. über den Wiederbezug des Kollegengebäudes, den Umgang mit einer Viehseuche, Ein- und Auspassierende an den Stadttoren, die Namen der Geborenen und Verstorbenen, Gottesdienste, Übernachtungen, die



Der Gießener Professor Andreas Böhm war 1749/50 als Schriftleiter tätig (Bildarchiv von UB Gießen und Universitätsarchiv Gießen, HR A 71a u. HR B 77a).

Einnahmen der Armen-Kasse sowie die Sonntagsbäcker.

Auch das alles reichte „aus Mangel an hinlänglichem Debit“ nicht. Deshalb erschien dann ab 1800 nicht mehr bei Krieger, sondern bei der „Schröderischen Regierungs-Buchdruckerei“ durch die „Fürstliche Polizey-Deputation in Gießen“ das „Giesser Anzeigungs-Blättchen“, seit 1823 „Giesser Anzeigungsblatt“, ohne die früheren allgemeinen Texte nur mit den Anzeigen, deutlich günstiger, jetzt samstags und verkürzt auf zunächst vier Sei-

ten. Schröder hatte wohl schon die vorausgehenden Ausgaben gedruckt.

Es dauerte noch, bis sich dieses Blättchen zu einer modernen Zeitung heutigen Formats mauserte. 1828 ging es an Georg Daniel Brühl über. Seit 1840 hieß es „Anzeigblatt der Stadt Gießen“ in größerem Format (24 x 20 cm). Seit 1844 („für die Stadt und den Kreis Gießen“) kam es zweimal wöchentlich heraus; seit 1848 fanden politische Nachrichten darin Eingang. Bald wurde das teure hochwertige Hadern durch industriell hergestelltes günstigeres Papier ersetzt. Ab 1868 erscheint es bis heute als „Gießener Anzeiger“, der seit 1870/71 sechs wöchentliche Ausgaben umfasst. 1880 nahm man Nachrichten aus Stadt und Land auf. 1889 wuchs das Format auf die aktuelle Größe. 1899 begann endlich die Tätigkeit des ersten Berufsredakteurs. Und 1901 wurde die Rotationspresse eingeführt. Schon 1871 setzten die „Gießener Familienblätter“ als früheste Beilage ein, zu denen bald viele andere hinzukamen, nicht zuletzt im Jahr 1924 die heute noch laufende „Heimat im Bild“.

Die Gießener Universitätsbibliothek hat, teils mit Geldern des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, unterstützt durch das Stadtarchiv sowie den Gießener Anzeiger selbst inzwischen alle Ausgaben von 1750 bis in die besprochene Zeit des frühen 20. Jahrhunderts digitalisiert. Sie werden in Kürze online frei zugänglich sein.

Die Sammlungen der Universitätsbibliothek sind nur zum kleineren Teil das Resultat eines planmäßigen und systematischen Aufbaus, in hohem Maße dagegen von Wechselfällen und Zufälligkeiten der Zeitläufte geprägt.

So finden sich darunter nicht nur über 400 mittelalterliche Handschriften und etwa 900 frühe Drucke, sondern beispielsweise auch Papyri, Ostraka und Keilschrifttafeln neben einer Sammlung historischer Karten. Außergewöhnliches, wie historische Globen und eine umfassende Sammlung von studentischen Stamm-

büchern wird ebenso sorgfältig bewahrt wie eine Grafiksammlung zeitgenössischer Kunst.

Bücher und Objekte haben oft namhafte Vorbesitzer und eine interessante Geschichte. Sie führen kein museales Dasein in der Universitätsbibliothek, sie sind vielmehr Gegenstand von Lehre und Forschung, werden digitalisiert und erschlossen. Und wir tragen Sorge für die Erhaltung der empfindlichen Zimelien auch für zukünftige Generationen.

Wir stellen Ihnen im uniforum ausgewählte Stücke der Sammlungen vor.

[BÜCHER]

Europa zuerst!

In der heutigen politischen Debatte spielen die Angstthemen des europäischen Rechtspopulismus eine viel zu große Rolle. Claus Leggewie zeigt: Längst haben sich starke Gegenbewegungen gebildet, die sich ein freiheitliches, weltoffenes und gerechtes Europa nicht nehmen lassen wollen.

Leggewie beschreibt verschiedene proeuropäische Basisbewegungen und Netzwerke in verschiedenen Ländern des



Kontinents: neue Parteien, Vereinigungen und NGOs. Die Analyse ihrer Ideen und Initiativen ergibt eine spannende Reise quer durch Europa und entlang seiner Peripherie, die anschaulich macht, wie sehr Europa ein Kontinent der Zukunft ist: Die europäischen Bürgerinnen und Bürger sind schon viel weiter und denken zukunftsorientierter als ihre zaudernden Regierungen.

Leggewie beschreibt, wie sie europafeindlichen Strömungen entgegentreten, aber auch, wie man den Stillstand der europäischen Institutionen überwinden kann. Und er macht Hoffnung: Das Europa der Zukunft ist basisdemokratisch, kosmopolitisch, bürgernah und sozial gerecht.

Prof. Dr. Claus Leggewie ist Inhaber der Ludwig Börne-Profilur an der JLU und Ko-Direktor des Centre for Global Cooperation Research in Duisburg.

Claus Leggewie: *Europa zuerst!* Ullstein Buchverlage 2017, 240 Seiten, 22 Euro, ISBN-13 9783843716215

Hessische Familiennamen

Ist *Goethe* ein hessischer Name? Warum leben die *Waldschmidt* hauptsächlich in Mittelhessen? Wie kamen die *Dörsam*, die *Nuhn*, die *Klingelhöfer* zu ihren Namen? Wie die *Rothschild* und *Oppenheimer*? Wer hessische Wurzeln hat, sich dem Hessischen verbunden fühlt und den eigenen Familiennamen erforschen möchte, der kann sich ab sofort leicht einen Überblick verschaffen.

Der Gießener Germanist Prof. Dr. Hans Ramge, Emeritus der JLU, hat am 1. September sein neues Buch „Hessische Familiennamen“ vorgelegt. Der Autor möchte „Namen in Geschichten lebendig werden lassen“; er hat den mehrdeutigen Begriff „Namengeschichten“ bewusst



gewählt. Mit seinem neuen Buch wendet sich der Sprachwissenschaftler in erster Linie an Leserinnen und Leser ohne besondere philologische Vorkenntnisse. Die Messlatte an sein jüngstes Werk legt er hoch: wissenschaftlich fundiert, historisch korrekt, aber allgemeinverständlich soll es sein. Ramge weiß: Leserinnen und Leser wollen nicht nur gut verständlich informiert werden; sie wollen sich auch unterhalten fühlen.

Ergänzt wird die Darstellung in einem dritten Teil durch ein „Kleines Lexikon hessischer Familiennamen“.

Hans Ramge: *Hessische Familiennamen – Namengeschichten, Erklärungen, Verbreitungen.* Verlag regionalkultur 2017, 336 Seiten, 27,80 Euro, ISBN 978-3-95505-026-9

Zwischen Tätern und Opfern

Wo kein Täter, da kein Opfer? Gewalttätige Auseinandersetzungen scheinen ohne die Zweierbeziehung zwischen Täter und Opfer kaum denkbar. Dennoch finden sich in der Geschichte immer wieder Konflikte, deren Verlauf, Komplexität und Überlieferung derart eindeutige Rollenzuteilungen nicht zulassen und darüber hinaus ohne den Dritten als Kategorie weder genau zu beschreiben noch schlüssig zu erklären sind. Im Mittelpunkt dieses Sammelbandes stehen Fragen danach, wie Täter zu Tätern werden und Opfer zu Opfern. Steht allein die Gewalt als Handlung im Vordergrund oder müssen zusätzliche Bedingungen erfüllt sein, um diese Rollen einnehmen zu können? Können Täter zu Opfern werden und umgekehrt?



Die Themen reichen von militärischen Einquartierungen, nordafrikanischen Korsaren und kroatischen Söldnern im 17. Jahrhundert über die Rolle von Dritten und Handlungstheorien in Gewaltsituationen, islamischen Konkubinen bis hin zum Irland der Zwischenkriegszeit.

Mit-Herausgeber Philipp Batelka, M.A., ist Projektmitarbeiter der Forschergruppe „Gewaltgemeinschaften“ an der JLU.

Philipp Batelka, Michael Weise, Stephanie Zehnle (Hg.): *Zwischen Tätern und Opfern. Gewaltbeziehungen und Gewaltgemeinschaften.* Vandenhoeck & Ruprecht 2017, 309 Seiten, 55 Euro, ISBN 978-3-525-30099-2

Wisent-Wildnis und Welterbe

Der an der polnisch-weißrussischen Grenze gelegene Wald von Białowieża galt seit dem 18. Jahrhundert als letzte Zufluchtsstätte des Wisents, der im Ersten Weltkrieg nahezu ausgerottet wurde. Internationale Bedeutung erlangte der letzte Flachland-Urwald Europas zunächst als Jagdgebiet für polnische Könige und russische Zaren, dann als polnischer und belarussischer Nationalpark und schließlich als UNESCO-Welterbe.



Das Buch nimmt die Geschichte des Waldes von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart in den Blick. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem 20. Jahrhundert mit seinen machtpolitischen Wandlungen. Es erscheint zu einem Zeitpunkt, da der Wald immer wieder in die Schlagzeilen gerät: In einer einstweiligen Anordnung hat der Europäische Gerichtshof der polnischen Regierung Baumfällungen in dem Urwald bis auf Weiteres untersagt. Dieser Anordnung ist die polnische Regierung bislang nicht nachgekommen.

Prof. Dr. Thomas M. Bohn ist Professor für Osteuropäische Geschichte an der JLU, PD Dr. Markus Krzoska Privatdozent.

Thomas M. Bohn, Aliaksandr Dalhouski, Markus Krzoska: *Wisent-Wildnis und Welterbe – Geschichte des polnisch-weißrussischen Nationalparks von Białowieża.* Böhlau Verlag 2017, 401 Seiten, 45 Euro, ISBN 978-3-412-50943-9

Mystik als Kern der Weltreligionen?

Die Mystik zeichnet sich in der religionsphilosophischen und theologischen Diskussion durch zwei Besonderheiten aus. Zum einen gilt sie seit den Tagen von William James als der aussichtsreichste Kandidat für einen auf Konsens ausgerichteten Dialog zwischen den Weltreligionen.



Zum anderen hat der Protestantismus gegenüber der Mystik als einer der Selbsterlösung verdächtigsten Form menschlicher Religiosität immer Vorbehalte artikuliert. Im Jahr des 500-jährigen Reformationsjubiläums führt dieser Band die innerprotestantische Diskussion gegenüber der Mystik, einschließlich der sich in jüngster Zeit abzeichnenden positiveren Einstellung gegenüber der Mystik, und die neuere internationale Mystikdiskussion zusammen.

Thematisiert werden interdisziplinäre Aspekte der Mystik aus Philosophie, Psychologie, Neurowissenschaft und Mathematik, die Phänomenologie der mystischen Erfahrung in allen fünf Weltreligionen sowie verschiedene dogmatische Ansätze, die Mystik im Protestantismus wieder heimisch zu machen.

Dr. theol. habil. Wolfgang Achtner ist apl. Professor für Systematische Theologie und Lehrbeauftragter für Philosophie an der JLU.

Wolfgang Achtner (Hg.): *Mystik als Kern der Weltreligionen? Eine protestantische Perspektive.* Kohlhammer Verlag 2017, 351 Seiten, 49 Euro, ISBN 978-3-17-033946-0

Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle

Mehrere Hunderttausend Anfragen an die Duden-Sprachberatung bilden die Grundlage für diesen Sprachratgeber. Behandelt werden die typischen Zweifelsfälle der deutschen Sprache, die auf der Basis des Dudenkorpus mit seinen vier Milliarden Wortformen analysiert werden.

Sortiert von A bis Z gibt der Titel Antworten auf orthografische, grammatische und stilistische Fragen. Bei grammatischen Varianten gibt der Band Empfehlungen. Außerdem ergänzen Formulierungshilfen und Erläuterungen zum aktuellen Sprachgebrauch dieses Standardwerk.



Verständliche Erklärungen, Übersichtsartikel zu Themen wie Groß- und Kleinschreibung und Kommasetzung sowie zahlreiche Beispiele runden den Titel ab.

Prof. Dr. Mathilde Hennig hat an der JLU die Professur für Deutsche Sprachwissenschaft mit den Schwerpunkten Sprachtheorie und Sprachbeschreibung inne. Gemeinsam mit der Dudenredaktion hat sie diesen Band herausgegeben.

Dudenredaktion, Mathilde Hennig (Hg.): *Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Richtiges und gutes Deutsch.* Dudenverlag 2016 (8., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage), 1.064 Seiten, 24,99 Euro, ISBN 978-3-411-04098-8

Schnellere und sichere Krankenversorgung

Hessen startet E-Health-Initiative: Gründung eines Hessischen Kompetenzzentrums für Telemedizin und E-Health besiegelt – Partnerschaft des Instituts für Medizinische Informatik der JLU und des Fachbereichs Gesundheit der THM

pm. Mit dem Abschluss einer Kooperationsvereinbarung über die Gründung eines Hessischen Kompetenzzentrums für Telemedizin und E-Health hat der Hessische Gesundheitsminister Stefan Grüttner in Wiesbaden den Startschuss für die E-Health-Initiative gegeben.

„Moderne Kommunikationstechnologien werden eine entscheidende Rolle bei der Sicherstellung einer weiterhin wohnortnahen, medizinisch hochwertigen Versorgung der Zukunft spielen“, betonte der Minister anlässlich der Unterzeichnung Anfang August. „Das gemeinsame Kompetenzzentrum der Justus-Liebig-Universität Gießen und der Technischen Hochschule Mittelhessen bündelt hessische Initiativen und wird uns bei der Implementierung neuer, bedarfsgerechter Versorgungsformen unterstützen. Telemedizin bringt Diagnosen von medizinischen Experten schnell zu den Patienten und überbrückt Distanzen. Das wird perspektivisch gerade im ländlichen Raum eine wichtige Brücke sein, um Allgemeinmediziner und Fachärzte zu konsultieren und beispielsweise eine Pflegekraft zuzuschalten, damit schnell medizinisch kompetenter Rat gegeben werden kann.“ Die E-Health-Initiative



Gründung eines Hessischen Kompetenzzentrums für Telemedizin und E-Health Start der E-Health-Initiative: (v.l.): Prof. Henning Schneider (Dekan des Fachbereichs Gesundheit der THM und Leiter des Instituts für Medizinische Informatik an der JLU), THM-Präsident Prof. Matthias Willems, Gesundheitsminister Stefan Grüttner, JLU-Präsident Prof. Joybrato Mukherjee, Prof. Wolfgang Weidner (Dekan des Fachbereichs Medizin der JLU) und Prof. Thomas Friedl (Fachbereich Gesundheit der THM).

Hessen habe auch zum Ziel, das Gesundheitswesen noch besser und sicherer zu machen, und helfe, Fehl- und Überbehand-

lungen wie unnötige Doppeluntersuchungen zu vermeiden. „Das spart den Patienten Zeit und Aufwand.“

Einer der inhaltlichen Schwerpunkte wird neben der Förderung von telemedizinischen Facharztzentren die Organisati-

on einer sektorenübergreifend abgestimmten medizinischen Notfallversorgung sein, die sich an der Dringlichkeit der Behandlung orientiert und den Ärztlichen Bereitschaftsdienst, den Rettungsdienst und die Notfallambulanz von Krankenhäusern einbindet.

Technisches Kernelement der Digitalisierung des Gesundheitswesens wird die schrittweise Einführung eines bundesweiten Systems von kompatiblen, elektronischen Patienten- und Fallakten sein, damit Patientinnen und Patienten ihre Gesundheitsdaten zu jedem von ihnen gewählten Arzt mitnehmen können. Damit dies gelingt, bedarf es der schrittweisen Einführung eines bundesweiten Systems von kompatiblen, elektronischen Patienten- und Fallakten.

Um länderübergreifende Initiativen zu stärken, hat die Gesundheitsministerkonferenz 2017 die Gründung eines Forums „Elektronische Patientenakte“ beschlossen. Auf Landesebene wird diese koordinierende Funktion das Kompetenzzentrum übernehmen. Das zur Förderung von innovativen Versorgungsformen erforderliche sektorenübergreifende Zusammenwirken wird über einen beim Kompetenzzentrum angesiedelten E-Health-Beirat erfolgen. Das

Kompetenzzentrum wird seine Arbeit zum 1. Januar 2018 aufnehmen.

Die Medizinische Informatik wird in Hessen durch eine hochschulübergreifende Partnerschaft des Instituts für Medizinische Informatik der JLU und des Fachbereichs Gesundheit der THM gestärkt. Schwerpunkt beider Partner sind neue Versorgungsformen unter Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologie.

Dieses Expertenwissen wird nun im Hessischen Kompetenzzentrum für Telemedizin und E-Health gebündelt. Die beiden Präsidenten Prof. Dr. Joybrato Mukherjee (JLU) und Prof. Dr. Matthias Willems (THM) begrüßten die Initiative des Landes: „Es freut uns, dass das Hessische Gesundheitsministerium eine strukturierte Zusammenarbeit mit uns eingeht, um gemeinsam telematische Lösungsangebote zur bedarfsgerechten Weiterentwicklung von Versorgungsangeboten sowie zur Stärkung von sektorenübergreifenden Versorgungsprozessen zu erarbeiten.“

Für die Entwicklung und Umsetzung von innovativen Versorgungsformen stellt die Landesregierung in diesem Jahr rund 1,5 Millionen Euro und ab 2018 rund sechs Millionen Euro jährlich zur Verfügung.

Sekretariate im Blick: „Endlich fragt mal jemand“

Breite Themenpalette beim zweiten Office Day des Hochschulsekretärinnen-Netzwerks „Justus Sekretariate“

Von Ute Rosenzweig

Die Resonanz war groß; die Veranstaltung ein voller Erfolg: 80 Sekretärinnen der JLU nahmen im Sommer am zweiten Office Day teil, der vom Hochschulsekretärinnen-Netzwerk „Justus Sekretariate“ in der Uni-Aula ausgerichtet wurde.

Nach den Grußworten von Ines Höfliger für Justus Sekretariate und der zentralen Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten Dr. Nadyne Stritzke stellte Dr. Ulf Banscheraus von der TU Berlin, Leiter der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt, sein Forschungsprojekt „Endlich fragt mal jemand – Empirische Befunde zur Arbeits- und Beschäftigungssituation von Beschäftigten in wissenschaftsunterstützenden Bereichen an Hochschulen“ vor.

Im Rahmen dieses Projekts wurde noch einmal sehr deutlich, dass Verwaltungs-, Bibliotheks- und technisches Personal eine hochqualifizierte Beschäftigungsgruppe darstellt. Dennoch sind den Erläuterungen des Referenten zufolge aufgrund der bis heute unveränderten Tätigkeitsbeschreibungen fast drei Fünftel der Stellen dem mittleren und

(selten) dem einfachen Dienst zugeordnet.

Die Arbeit in dieser Beschäftigungsgruppe hat sich in der Vergangenheit zusehends verändert und entwickelt sich stetig weiter. Die Projektergebnisse belegen einmal mehr, dass höhere quantitative und qualitative Aufgaben zu leisten sind, jedoch ohne bisherige Aufwertung der Stellenprofile oder Aufstiegsmöglichkeiten.

„Qualifizieren – Inspirieren – Ermöglichen“

Ein interessanter Vortrag von Julia-Sophie Rothmann vom Akademischen Auslandsamt brachte Einblicke in die Erasmus+ Personalmobilität. Die Förderung von eigenständig organisierten Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen an Hochschulen oder anderen Bildungseinrichtungen im europäischen Ausland trägt zur Mobilität auch des administrativ-technischen Personals bei und dient dem interkulturellen Austausch und der Völkerverständigung. Zwei Sekretärinnen berichteten über ihre eigenen positiven Erfahrungen. Wichtig zu wissen: Interessierte erhalten bei der Organisation und Vorbereitung Unterstützung durch das Akademische Auslandsamt.

Nach der Vorstellung des Allgemeinen Hochschulsports und des Pausenexpresses führten Jessica Grazi, Leiterin der Abteilung Personalentwicklung, und Miriam Schäfer, Referentin für Personalentwicklung, in das Personalentwicklungskonzept der JLU ein. Der Blick war dabei vor allem auf die Beschäftigtengruppe des administrativ-technischen Personals gerichtet. Auf der Handlungsgrundlage des Konzepts „Qualifizieren – Inspirieren – Ermöglichen“ wurden personalentwicklerische Bedarfe für die Zielgruppe der Sekretärinnen gesammelt. Die Ergebnisse werden im Rahmen eines Workshops zu zielgruppenspezifischen Fortbildungsangeboten weiterentwickelt. Dazu werden noch Rückmeldungen der Sekretärinnen aufgenommen.

Das Sekretärinnen-Netzwerk wird auch in Zukunft Vorträge und Workshops organisieren. In Stud.IP kann sich jede JLU-Sekretärin bzw. jeder Sekretär im Netzwerk „Justus Sekretariate“ registrieren, um weitere Informationen und Einladungen zu erhalten.

www.uni-giessen.de/org/justussek

AUS DEN FACHBEREICHEN UND ZENTREN

FB 01 – Rechtswissenschaft

Zahlreiche Studierende nutzten die Gelegenheit, sich bei der Jobinformationsmesse von ELSA-Gießen e.V., beim XIV. Jura-Tag, über Arbeitsmöglichkeiten für Juristinnen und Juristen zu informieren. Mehrere Kanzleien, aber auch das Hessische Ministerium für Finanzen sowie universitäre Programme wie das IAJ, RLC und das UniRep waren vertreten. In diesem Rahmen überreichte ELSA-Gießen e.V. als gemeinnütziger Verein eine Spende in Höhe von 3351,38 Euro an die Zweigbibliothek Recht und Wirtschaft, vertreten durch Fachreferentin Annette Noack. Von dieser Spende soll juristische Studienliteratur angeschafft werden. Nach einer Podiumsdiskussion zum Thema „Compliance“ fand das gemeinsame Campus-Fest von ELSA-Gießen e.V. und den Fachbereichen 01 und 02 statt.

FB 03 – Sozial- und Kulturwissenschaften

Dr. Christine Bär, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft, ist für ihre Dissertationsschrift „Migration im Jugendalter“ (Betreuerin Prof. Dr. Ingrid Mieth) mit dem Horst-Eberhard-Richter Forschungspreis ausgezeichnet worden. Mit dem mit 3.000 Euro dotierten Preis würdigen das Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Gießen e.V. und die Stiftung der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die in einer wissenschaftlichen Arbeit Linien des Lebenswerks des renommierten Gießener Psychoanalytikers Prof. Dr. Dr. Horst-Eberhard-Richter aufgreifen und dabei psychoanalytische Denkansätze nutzen. Prof. Richter ist zudem Namensgeber für das Gießener Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie, das nun „Horst-Eberhard-Richter-Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie e.V.“ heißt.

FB 05 – Sprache, Literatur, Kultur

Prof. Dr. Cora Dieltl, Professur für Deutsche Literaturgeschichte, ist in

den Beirat des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) berufen worden.

Prof. Dr. Henning Lobin, Professur für Angewandte Sprachwissenschaft und Computerlinguistik, ist in den Forschungsbeirat der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin, berufen worden. Die SWP, eine unabhängige wissenschaftliche Einrichtung, berät den Deutschen Bundestag und die Bundesregierung in Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik.

Prof. Dr. Dietmar Rösler, Professur für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, ist die Otto-Behagel-Seniorendozentur übertragen worden.

FB 06 – Psychologie und Sportwissenschaft

Prof. Dr. Jan Ulrich Hense, Professur für Hochschuldidaktik und Evaluation, ist zum Vorstandsvorsitzenden der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) gewählt worden. Die Amtszeit beträgt zwei Jahre.

FB 07 – Mathematik und Informatik, Physik, Geographie

Prof. Dr. Claudia von Aufschmaier, Professur für Didaktik der Physik, ist zum 1. Januar 2018 in den wissenschaftlichen Beirat des Leibniz-Institutes für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik (IPN) in Kiel berufen worden. Das IPN betreibt Grundlagenforschung zu Fragen des Lehrens und Lernens und entwickelt und fördert die Pädagogik der Naturwissenschaften und der Mathematik. Der wissenschaftliche Beirat berät und bewertet die Forschungsarbeiten und die strukturellen Entwicklungen des Instituts. Prof. von Aufschmaier ist an der JLU auch Mitglied der Steuerungsgruppe der Gießener Offensive Lehrerbildung (GOL).

Dr. Vazgen Sargsyan, Joint Institute for Nuclear Research, Dubna, Russische Föderation, hat ein Humboldt-Forschungsstipendium für erfahrene Wissenschaftler erhalten. Sein Gastgeber an der JLU ist Prof. Dr.

Horst Lenke, Institut für Theoretische Physik.

FB 08 – Biologie und Chemie

Ein internationales Symposium des LOEWE-Schwerpunkts Medical RNomics (Sprecher: Prof. Dr. Albrecht Bindereif, Institut für Biochemie) hat Anfang September im JLU-Hauptgebäude stattgefunden. In diesem Konsortium von 14 Forschergruppen der Universitäten Gießen und Marburg, dem MPI Bad Nauheim und der Universität Frankfurt wird interdisziplinär an regulatorischen Ribonukleinsäuren (RNAs) gearbeitet, wobei Gruppen aus den Grundlagenwissenschaften (Biochemie, Pharmazie, Virologie, Bioinformatik) mit klinisch-medizinischen Gruppen interagieren. Das Ziel besteht darin, RNA-vermittelte zelluläre Netzwerke aufzuklären, die für Pathogenitätsmechanismen bei bakteriellen und viralen Erkrankungen sowie kardiovaskulären und Tumorkrankheiten verantwortlich sind. Mittelfristig sollen daraus neue Biomarker abgeleitet und neuartige Therapiestrategien entwickelt werden. Zwölf international renommierte Sprecherinnen und Sprecher präsentierten und diskutierten ihre neuesten Forschungsergebnisse in Vorträgen in der Aula. Der LOEWE-Schwerpunkt Medical RNomics wird vom Land Hessen seit 2015 für drei Jahre mit insgesamt 4,4 Millionen Euro gefördert.

Prof. Dr. Peter R. Schreiner, Professur für Organische Chemie, ist in die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz als Ordentliches Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse aufgenommen worden.

FB 09 – Agrarwissenschaften, Ökotoxikologie und Umweltmanagement

Prof. Dr. Katja Becker, Professur für Biochemie und Molekularbiologie, ist für eine zweite Amtszeit von vier Jahren als DFG-Vizepräsidentin wiedergewählt worden. Sie ist seit 2014 Mitglied des Präsidiums der größten Forschungsförderorganisation und

Kontinuität und Wechsel

Gießener Hochschulgesellschaft (GHG): Unterstützung für die Universität Gießen seit rund 100 Jahren

chb. Seit annähernd 100 Jahren sind Freunde, Freundinnen und Fördernde der JLU in der Gießener Hochschulgesellschaft (GHG) vereint, um die JLU finanziell und ideell zu unterstützen. Zum Engagement gehören die Unterstützung universitärer Veranstaltungen, wie die Botanischen Konzerte, die Ringvorlesungen des Präsidenten, das Uni-Sommerfest auf Schloss Rauschholzhausen, die Förderung von Dissertationsauszeichnungen und Deutschlandstipendien, die Förderung des Studierenden-

austauschs, die Unterstützung studentischer Projekte bis hin zum Engagement bei der Restaurierung universitätseigener Gemälde oder Buch- und Manuskriptbestände an der UB.

Nun wurden die Mitglieder des Vorstands und Verwaltungsrats neu gewählt. Prof. Dr. Volker Wissemann, Institut für Botanik, hat weiterhin den Vorsitz der GHG inne; Uwe Lehmann fungiert auch in Zukunft als Schatzmeister und Prof. Dr. Joachim Jacob, Institut für Germanistik, als Schriftführer. Als

Vertreterin der Wirtschaft ist Annette Pascoe (Geschäftsführerin des Unternehmens Pascoe Naturmedizin) neu in den Vorstand gewählt worden. Manfred Siekmann übergab nach sechs Jahren das Amt des Präsidenten an Dr. Rainer Langner (Vorstandsvorsitzender Vereinigte Hagel), zu seinem Stellvertreter wurde Dr. Lars Witteck (Vorstand Volksbank Mittelhessen) gewählt. Dr. Wolfgang Maaß wurde für seine Verdienste um die GHG zum Ehrenpräsidenten des Verwaltungsrats ernannt.

zentralen Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft in Deutschland.

Prof. Dr. Roland Herrmann, Professur für Marktlehre der Agrar- und Ernährungswissenschaft, hat gemeinsam mit **Evelyn Pabst** und **Prof. Dr. Gergely Szolnoki** von der Hochschule Geisenheim University bei der 10th International Conference der Academy of Wine Business Research in Kalifornien, USA, für den Beitrag „Successful Marketing of Organic Wine – a Qualitative Analysis of Producers and Retailers“ den Best Paper Award in der Kategorie qualitative Marktforschung erhalten.

Dr. Svetlana Fedoseeva, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Marktlehre der Agrar- und Ernährungswissenschaft, ist bei der Jahrestagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus (GEWISOLA) e.V. mit dem GEWISOLA-Preis 2017 für ihre Dissertation „Eight and 1/2 Essays on Exports and Their Pricing: An (Un)Conventional Empirical Assessment of the Role of Exchange Rates in Shaping European Agri-Food Trade“ ausgezeichnet worden.

Lea Schrader aus der Arbeitsgruppe von **Prof. Dr. Roland Herrmann** (Professur für Marktlehre der Agrar- und Ernährungswissenschaft), wird für ihre Masterarbeit „Ruhestandseffekte auf die Ernährungsqualität – Eine empirische Analyse für Deutschland auf der Grundlage von NVS-II-Daten“ mit dem OECOTROPICA-Preis 2017 des Berufsverbandes Oecotrophologie (VDOE) ausgezeichnet.

FB 10 – Veterinärmedizin

Die Medaille des Fachbereichs Veterinärmedizin erhält die Universität Warmia-Mazury in Olstyn, Polen, aufgrund der langjährigen Kooperation mit der JLU. Die Medaille überreichte Studiendekanin **Prof. Dr. Kerstin Fey** an den Dekan des Fachbereichs Veterinärmedizin an der Universität Warmia-Mazury **Prof. Dr. Bogdan Lewczu**.

Die nächste Ausgabe des uniforum erscheint am 7. Dezember 2017. Redaktionsschluss ist am 16. November 2017. Das uniforum steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

Dr. Alexandra Kupke ist mit dem Ann-Katrin-Linsenhoff-Förderpreis der Freunde und Förderer der Veterinärmedizin der JLU ausgezeichnet worden. Der Preis für exzellente Forschungen auf dem Gebiet der Pferdewissenschaften wurde erstmals vergeben. Kupke erhielt die Auszeichnung für ihre Arbeit „Die Rolle des olfaktorischen Epithels in der initialen Phase der Infektion mit dem neurotrophen Borna disease virus“.

Dr. Franca Möller Palau-Ribes ist für ihre Dissertation zum Thema „Untersuchungen zum Vorkommen und zur Bedeutung von Mykoplasmen bei Weißstörchen und Beschreibung einer neuen Spezies“ mit dem Dissertationspreis der Oberhessischen Gesellschaft ausgezeichnet worden.

Dr. Anne Katrin Piepenbring ist mit dem Promotionspreis der Firma Boehringer Ingelheim Vetmedica ausgezeichnet worden. Sie erhielt den Preis für ihre Dissertation zum Thema „Untersuchungen zu Kausalität und Pathogenität von zwei verschiedenen Isolatens des Psittaciform 1 Bornavirus als Ursache der Psittazinen Drüsenmagendilatation am Beispiel des Nymphensittichs“.

Dr. Ruth Schünemann, Regierungspräsidium Gießen, ist mit der Wilhelm-Pfeiffer-Medaille geehrt worden – der höchsten Auszeichnung für Personen, die nicht dem Fachbereich angehören. Sie wurde damit für ihre jahrzehntelangen Verdienste für die Veterinärmedizin an der JLU ausgezeichnet.

FB 11 – Medizin

Zwei Professoren aus den USA und aus Indien sind momentan als Gastwissenschaftler an der Augenklinik (Direktorin **Prof. Dr. Birgit Lorenz**) in verschiedenen präklinischen Studien über die Entwicklung des „genome editing“ als Therapiemethode für erbliche Netzhautdegenerationen tätig. **Dr. Surya Prakash Ponnam** ist Assistenzprofessor für Molekularbiologie an der Tezpur University in Assam, Indien, und arbeitet seit November 2016 in der Arbeitsgruppe Experimentelle Ophthalmologie bei **Prof. Dr. Knut Stieger** an Fragestellungen aus dessen von der EU finanzierten Projekt REGAIN (ERC Starting Grant 311244), in dem es um die Entwicklung einer neuen Therapiemethode für die X-gebundene Form der Retinitis pigmentosa geht. Dabei handelt es sich um eine Erkrankung der Photorezeptoren, die zu schweren Einschränkungen der Sehfähigkeit bis hin zur Erblindung führt und momentan nicht therapierbar ist. Durch Einsatz der Genschere CRISPR erhoffen sich die Forscher, eine Reparatur der krankheitsauslösenden Mutationen zu entwickeln, die dann zu einer Wiederherstellung der Sehfunktion der Photorezeptoren führt. **Prof. Ponnam** wird für diese Studien über ein Stipendium des Departments of Biotechnology, Government of India (BTD Overseas Fellow) für ein Jahr finanziert.

Dr. Matthew Ellinwood ist Associate Professor für Haustiergenetik an der Iowa, State University in Ames, Iowa und verbringt vier Monate in der Arbeitsgruppe von **Prof. Stieger**. In dieser Zeit wird **Prof. Ellinwood** die Methodik des „genome editings“ mithilfe von CRISPR und anderen Genschern studieren und neue Ansätze für lysosomale Speicherkrankheiten entwickeln, die häufig auch durch Funktionseinschränkungen der Netzhaut gekennzeichnet sind. Die Anwesenheit der beiden Forscher an der Augenklinik zeigt die Stärke der ophthalmologischen Forschung in Gießen und ist ein sichtbarer Beitrag zur internationalen Vernetzung der Universität.

Dr. Man-Ho Choi, Korea Institute of Science and Technology (KIST), hat das von **Prof. Dr. Stefan Wudy** (Pädiatrische Endokrinologie & Diabetologie) geleitete Steroidforschungslabor der Universitätskinderklinik besucht. **Dr. Choi** hielt einen Vortrag zum Thema „Quantitative Steroid Signatures and Metabolic Disorders in Children“ und informierte sich über neue Techniken auf dem Gebiet der Steroidanalytik mittels massenspektrometrischer Methoden. Im Rahmen der DFG-Forschergruppe 1369 „Steroid Sulfates in Reproduction“ fungierte das Labor als zentrale analytische Plattform. Es wurden unter anderem neue Methoden zur massenspektrometrischen Bestimmung



Mit dem Besuch aus Korea im Liebig-Museum.

komplexer Steroide entwickelt. Den Aufenthalt rundete ein Besuch im Liebigmuseum ab, der auf anschauliche Weise die enorme Entwicklung analytischer Methoden vor Augen führte.

Prof. Dr. Ulf Müller-Ladner, Professur für Innere Medizin mit Schwerpunkt Rheumatologie, ist in den Senatsausschuss Evaluierung der Leibniz-Gemeinschaft berufen worden.

Prof. Dr. Birgit Lorenz, Professur für Augenheilkunde, ist bei der 20. Tagung der Bielschowsky Gesellschaft für Strabologie, Neuroophthalmologie und pädiatrische Ophthalmologie für ihr Lebenswerk mit dem Wissenschaftspreis der Bielschowsky-Gesellschaft ausgezeichnet worden.



Kennenlernen, Orientierung, Spaß bei einer Rallye

Die JLU, eine der größten Ausbildungseinrichtungen der Region Mittelhessen, hat in diesem Jahr 42 junge Menschen begrüßt, die hier in den Berufsalltag gestartet sind. 33 Frauen und Männer haben eine Berufsausbildung, drei ein Duales Studium und sechs ein Jahrespraktikum begonnen.

Eine inzwischen zur Tradition gewordene Begrüßungsveranstaltung am 7. September sollte den „Neuen“ helfen, sich willkommen zu fühlen, einander kennenzulernen und sich schnell an der JLU zurechtzufinden. Kanzlerin **Susanne Kraus** begrüßte die jungen Leute. Nach einführenden Worten durch die Ausbil-

dungskoordinatorin **Miriam Schäfer** sowie die Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) brachen sie zu einer Rallye auf, bei der sie allerlei Aufgaben zu lösen und Fragen zum neuen beruflichen Umfeld zu beantworten hatten. Stationen waren das Uni-Hauptgebäude, Bereiche der Verwaltung, Anlaufpunkte im Cam-

pus Innenstadt und am Philosophikum I sowie ein Stopp im DGB-Haus Gießen.

An der Ausbildung beteiligen sich die Fachbereiche mit ihren Laboren, Werkstätten, Lehr- und Versuchsbetrieben. Darüber hinaus sind zahlreiche zentrale Einrichtungen und die Präsidialverwaltung mit einbezogen.

PERSONALIA

Professuren	Entwicklungszusage für Mathematik mit dem Schwerpunkt Analysis erhalten.	ne Professur für Neuere Deutsche Literatur/Literaturgeschichte an die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angenommen.	logie und -Embryologie; Petra Degen , Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung I; Rita Dietzler , Klinik für Geburtshilfe, Gynäkologie und Andrologie der Groß- und Kleintiere, Jutta Häuser , Universitätsbibliothek; Petra Annette Kost , STL 3; Hans-Jürgen Weiser , Dezernat E 2.
FB 01	Prof. Dr. Philipp Fischinger , LL. M., Universität Mannheim, hat den Ruf auf die W3-Professur für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht erhalten.	FB 07	Aus dem Dienst ausgeschieden
FB 02	Prof. Dr. Irene Bertschek , Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung Mannheim, hat den Ruf auf die W2-Professur für Ökonomie der Digitalisierung erhalten.	Prof. Dr. Christof Schreiber , Professur für Didaktik der Mathematik mit dem Schwerpunkt Primarstufe, hat den Ruf auf die W3-Professur für Didaktik der Mathematik mit dem Schwerpunkt Primarstufe an der Goethe-Universität Frankfurt am Main abgelehnt.	Fredo Brandl , Dezernat E 3; Prof. Dr. rer. soc. Ludwig Michael Duncker , Institut für Pädagogik des Primar- und Sekundarbereichs; Gerd Grebe , Dezernat C 3/C 4; Joachim Otto Anton Hedrich , Dezernat C 3; Gerd Hofmann , Dezernat E 2; Prof. Dr. sc. agr. Steffen Günter Hoy , Institut für Tierzucht und Haustiergenetik; Alfred von Keutz , Institut für Virologie; Prof. Dr. rer. nat. Karl Wolfgang Kühn , II. Physikalisches Institut; Annette Magin , Dezernat E 3; Kornelia Mambour , Dekanat FB 01; Prof. Dr. phil Dietmar Georg Max Rösler , Institut für Germanistik; Włodzimierz Rzepka , Universitätsbibliothek; Renate Schmidt , Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung II; Werner Schwalb , Dezernat E 2; Jutta Stemmer , Dezernat D 3; Franz Tragl , Lehr- und Forschungsseinheit Oberer Hardthof; Dr. Martin Hugo Wachtel , Institut für Germanistik; Gerlinde Wenzel , Volkswirtschaftslehre VI; Heidi Zeigermann-Neeb , Dekanat FB 04 und Dekanat FB 06.
FB 03	Prof. Dr. Ariane S. Willems , Georg-August-Universität Göttingen, hat den Ruf auf die W3-Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt empirische Bildungsforschung erhalten.	FB 11	Verstorbene
FB 04	Prof. Dr. theol. Ansgar Kreutzer , Katholische Privatuniversität Linz, hat den Ruf auf die W3-Professur für Katholische Theologie mit dem Schwerpunkt Systematische Theologie angenommen.	25-jähriges Dienstjubiläum	Die Justus-Liebig-Universität Gießen gedenkt ihrer verstorbenen Mitglieder und Angehörigen.
FB 05	Prof. Dr. phil. Katharina Lorenz , University of Nottingham, hat den Ruf auf die W2-Professur mit Entwicklungszusage für Klassische Archäologie erhalten.	Ina Allendörfer , KB 1; Markus Aurand , Universitätsbibliothek; Petra Braungart , Dezernat E 3; Prof. Dr. Gabriele Britz , Öffentliches Recht und Europarecht; Annette Christina Bück , Universitätsbibliothek; Mario Dauber , Institut für Organische Chemie; Dr. Katrin Ehlers , Institut für Botanik; Prof. Dr. Georg Robert Götz , Volkswirtschaftslehre I; Dr. Michaela Goll , Institut für Soziologie; Marco Jäger , Stoffwechsellabor; Frank Rüdiger Katz , Institut für Medizinische Informatik; Miriam Kloß-Mallmann , Dezentrale Fachbibliothek Mathematik und Informatik; Markus Kolmer , Forschungsstation Weilburger Grenze; Christine Mais , Augenklinik; Anja Marx , Institut für Tierernährung und Ernährungsphysiologie; Prof. Dr. Peter-Josef Johannes von Möllendorff , Institut für Altertumswissenschaften, Klassische Philologie; Nicole Placht , Klinik für Kleintiere; Karin Gabriele Quanz , Zentrum für Innere Medizin – ECCPS-Forschung; Dr. Ralf Ross , Immunologie; Tatiana Schneider , Klinik für Pferde; Prof. Dr. Christof Karl Schreiber , Institut für Didaktik der Mathematik; Corina Vogel , Zentrum für Zahnheilkunde/Poliklinik für Kieferorthopädie; Sibylle Wattenbach , Dezernat B 5; Reinhard Winkler , Institut für Tierschutz und Ethologie.	Prof. Dr. rer. nat. Wolfram Blind , FB 07 – Mathematik und Informatik, Physik, Geographie und FB 08 – Biologie und Chemie, ist am 2. Juli 2017 im Alter von 87 Jahren verstorben.
FB 06	Dr. phil. Julian Roelle , Universität Bielefeld, hat den Ruf auf die W2-Professur mit Entwicklungszusage für Pädagogische Psychologie erhalten.	40-jähriges Dienstjubiläum	Ehrendoktor Peter Härtling , FB 05 – Sprache, Literatur, Kultur, ist am 10. Juli 2017 im Alter von 83 Jahren verstorben.
FB 07	Prof. Dr. rer. nat. Alexander Lytchak , Universität zu Köln, hat den Ruf auf die W3-Professur für Mathematik mit dem Schwerpunkt Geometrie erhalten.	Prof. Dr. Johann Martin Bergmann , Institut für Veterinär-Anatomie, -Histo-	Prof. Dr. Bernulf Kamitscheider , FB 04 – Geschichts- und Kulturwissenschaften (Institut für Philosophie), ist am 21. Juni 2017 im Alter von 77 Jahren verstorben.
	Externe Rufe		Prof. Dr. rer. nat. Jürgen Kiefer , FB 07 – Mathematik und Informatik, Physik, Geographie (Biophysik) und FB 10 – Veterinärmedizin (Allgemeine Radiologie), ist am 25. August 2017 im Alter von 80 Jahren verstorben.
	FB 04		
	Dr. Adem Aygün , bislang Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Professur für Islamische Theologie und ihre Didaktik der JLU, ist seit September Leiter des Instituts Islamische Religion an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems (Österreich).		
	FB 05		
	Prof. Dr. Ingo Berensmeyer , Professur für Neuere englische und amerikanische Literatur, hat den Ruf auf die W3-Professur für Englische Literaturwissenschaft mit Schwerpunkt im Zeitraum vom späten 18. bis zum 21. Jahrhundert an der Ludwig-Maximilians-Universität München angenommen.		
	PD Dr. Kai Bremer (Institut für Germanistik der JLU) hat den Ruf auf ei-		